



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Ernst Trumpp (1828-1885)
und die Übersetzung des Guru Granth Sahibs im
kolonialen Indien“

verfasst von / submitted by

Areshpreet Wedech, BA BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2017 / Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 685

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Interdisziplinäres Masterstudium
Kultur und Gesellschaft des modernen Südasien

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Martin Gaenzle, M.A.

Eidesstattliche Erklärung

Ich, Areshpreet Wedech, erkläre hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Diese Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, im Dezember 2017

Unterschrift der Verfasserin

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen bedanken, die mich während des Verfassens der Masterarbeit unterstützt haben.

Zuerst gebührt mein Dank Herrn Univ.-Prof. Dr. Martin Gaenszle, M.A., der meine Arbeit durch seine fachliche und persönliche Unterstützung begleitet hat. Für seine Geduld möchte ich mich herzlich bedanken.

Ebenfalls möchte ich mich bei Frau Dr. Gabriele Zeller von der Universitätsbibliothek Tübingen für ihre hilfreichen Anregungen und Diskussionen bedanken.

Darüber hinaus gilt mein besonderer Dank Frau Karin Jeromin für ihre Zeit und ihre wertvollen Hinweise.

Ein herzlicher Dank geht an Frau Friederike Sudmann für das schnelle Korrekturlesen meiner Arbeit.

Abschließend möchte ich mich bei meinen Freunden und meiner Familie bedanken, die mich während meines Studiums unterstützt haben. Ohne sie wäre dieses gesamte Vorhaben nie zustande gekommen.

Abstract

Mit der Annexion des Sikh-Reichs durch das British Empire 1849 wurde die britische Administration vor neue Fragen gestellt: Wie sollten die Sikhs, die vertraut und zugleich fremd waren, in das British Empire integriert werden? Zwar gab es damals einige Informationen über die Sikhs, da diese aufgrund ihrer kriegerischen Natur immer wieder das Objekt der Begierde für zahlreiche Historiker darstellten, jedoch bestand ein Bedarf an weiteren fundierten Informationen über sie und ihre Religion. Nicht nur die britische Administration, sondern auch die christlichen Missionare, die sich zu dieser Zeit im Aufwind befanden und die Sikhs bekehren wollten, waren an den Sikhs interessiert, und aus der unbeabsichtigten Verknüpfung dieser beiden Interessensgemeinschaften kam es zu einem Übersetzungsprojekt (1857-1877) des Guru Granth Sahibs (Adi-Granth) und Dasam Granths, welches der Sprachforscher Ernst Trumpp ausführte – ein in der Forschung bislang wenig beachteter Mitbegründer der Modernen Südasienkunde.

Als Resultat dieses Projekts erschien 1877 die erste Übersetzung des Guru Granths „The Ādi Granth: Or, the Holy Scriptures of the Sikhs“ mit einem Vorwort und einer umfassenden Einleitung. Ernst Trumpp arbeitete nicht mit den Sikhs zusammen, da er diese nicht als fähig genug sah, ihren eigenen Granth richtig zu verstehen. Schnell folgte auf diese Übersetzung eine Welle der Kritik, die bis heute ungebrochen ist. Zwar stellte Ernst Trumpps Übersetzung eine Pionierleistung dar, jedoch wird sein eigentlicher Verdienst darin gesehen, dass es zu einem Diskurs und zahlreichen Reaktionen kam, sowie zu einer weiteren Übersetzung, „The Sikh Religion“, die von der Singh Sabha initiiert und von Max Arthur Macauliffe verfasst wurde.

Die Fragestellung lautet: Weshalb stieß die Übersetzung des Guru Granth Sahibs von Ernst Trumpp aus dem Jahr 1877 auf heftige Kritik? Inwieweit resultiert diese Ablehnung aus dem Inhalt der Übersetzung, und inwieweit an der Person Ernst Trumpps, die von den Sikh- Gelehrten nicht akzeptiert wurde?

Bis auf eine Ausnahme wurde in der Sekundärliteratur die Übersetzung nicht als Begründung für die Ablehnung Trumpps hergenommen, sondern stets das Vorwort und die Einleitung, in denen er offen seine negative Meinung zum Sikhismus, den Gurus und dem Granth kundtut. In dieser Arbeit sollen diese beide Übersetzungen, einerseits die von Trumpp und andererseits die von Macauliffe, einer philologischen Analyse unterzogen und miteinander verglichen werden. Hierbei wird davon ausgegangen, dass sowohl Trumpps Person maßgeblich an der kritischen Reaktion schuld ist als auch seine Übersetzung ihren Teil leistete. Ferner ist es das Ziel der Arbeit, einen umfassenden Beitrag zu Trumpps Leben zu liefern, indem die bisherigen Einzeldarstellungen zusammengefügt und durch eine Feldforschung erweitert werden.

Inhaltsverzeichnis

Transliteration	i
1. Einleitung	1
1.1. Persönliche Motivation	2
1.2. Fragestellung und Hypothesen	3
1.3. Methode.....	5
1.4. Theorie	6
1.5. Forschungsstand	9
1.6. Ziel und Relevanz.....	15
1.7. Aufbau	16
2. Ernst Trumpp.....	18
2.1. Leben.....	18
2.2. Trumpp und der Sikhismus	29
2.2.1. Trumpps Sicht auf den Sikhismus.....	29
2.2.2. Die Sicht der Kritiker auf Trumpps Übersetzung	35
3. Der Sikhismus	44
3.1. Der Sikhismus	44
3.2. Guru Granth Sahib	46
3.2.1. Struktur.....	47
3.2.2. Bedeutung.....	50
3.2.3. Dasam Granth.....	51
3.3. Die Geschichte des Sikhismus	52

3.3.1. Die Guru-Periode	52
3.3.2. Die Post-Guru-Periode	53
3.3.3. Maharaja Ranjit Singh.....	55
3.3.4. Das Sikh-Empire im Kolonialreich	55
4. Historischer Kontext	57
4.1. Exkurs: Historiographie	57
4.2. Die Rolle der britischen Administration	59
4.3. Der Übersetzungsauftrag.....	62
4.4. Die Reformbewegung: Singh Sabha	66
4.4.1. Die christliche Missionierung	67
4.4.2. Die Singh Sabha	68
4.4.3. Prominente Persönlichkeiten.....	72
4.4.4. Erfolge.....	73
4.4.5. Trumpp und die Singh Sabha	75
5. Max Arthur Macauliffe	77
5.1 Leben	77
5.2. Macauliffe und der Sikhismus.....	79
6. Die Übersetzung.....	82
6.1. Rahmenbedingungen.....	82
6.2. Übersetzung.....	84
6.2.1. Japji Sahib	85
6.2.2. Vergleich	85
6.2.3. Fazit.....	98

7. Conclusio.....	101
8. Literaturverzeichnis.....	111
8.1. Internetquellen.....	117
9. Appendix	118
9.1. Inschrift in der Kirche in Pfullingen	118
9.2. Statuten des „Christlichen Jünglingsverein Pfullingen“	120
10. Abstract: Englisch	124
11. Curriculum Vitae.....	125

Transliteration

Nach folgendem Schema wird das Gurmukhi-Alphabet transliteriert, während oft in der Literatur vorkommende Begriffe, sowie Eigennamen in der anglisierten Form wiedergegeben werden.

Vokale:

ਅ	ਆ	ਇ	ਈ	ਉ	ਊ
a	ā	i	ī	u	ū
ਏ	ਐ	ਓ	ਔ	ਅੰ	ਆਂ
e	ai	o	au	am̐	ām̐

Konsonanten:

ਕ	ਖ	ਗ	ਘ	ਙ
ka	kha	ga	gha	ṅa
ਚ	ਛ	ਜ	ਝ	ਞ
ca	cha	ja	jha	ṇa
ਟ	ਠ	ਡ	ਢ	ਣ
ṭa	ṭha	ḍa	ḍha	ṇa
ਤ	ਥ	ਦ	ਧ	ਨ
ta	tha	da	dha	na
ਪ	ਫ	ਬ	ਭ	ਮ
pa	pha	ba	bha	ma
ਯ	ਰ	ਲ	ਵ	ੜ
ya	ra	la	va	ṛa
ਸ	ਹ			
sa	ha			

1. Einleitung

Schon lange Zeit vor der Annexion des Sikh-Reichs durch das British-Empire 1849 übten die Sikhs und deren Religion eine Faszination auf die Briten aus, im Zuge dessen zahlreiche Historiographen, Berichte, usw. verfasst wurden. Die Gründe waren vielfältig, einerseits war es die Neugier über dieses außergewöhnliche Volk, welches gegen die Mughal-Regierung und die Afghanen heroisch gekämpft, sich in kleinen Verbänden organisiert hat und unter Maharaja Ranjit Singh zu einem eigenständigen Reich wurde, und welches zuerst mit den Briten freundschaftlich verbunden war und danach von ihnen annektiert wurde. Andererseits galt das Interesse auch deren kriegerischer Natur, Stärke, Unbeugsamkeit und Religion, die als Ursache für eben diese Eigenschaften betrachtet wurde.

Mit der Angliederung des Sikh-Reichs an das British Empire 1849 wurde die britische Administration vor neue Fragen gestellt: Wie sollten die Sikhs, die vertraut und zugleich fremd waren, in das British-Empire integriert werden? Zwar gab es damals einige Informationen über die Sikhs, da diese aufgrund ihrer kriegerischen Natur immer wieder das Objekt der Begierde für zahlreiche Historiker darstellten, jedoch bestand die Notwendigkeit nach weiteren fundierten Informationen über sie und ihre Religion. Nicht nur die britische Administration, sondern auch die christlichen Missionare, die sich zu dieser Zeit im Aufwind befanden und die Sikhs bekehren wollten, waren an den Sikhs interessiert und aus der unbeabsichtigten Verknüpfung dieser beiden Interessensgemeinschaften kam es zu einem Übersetzungsprojekt (1857-1877) des Guru Granth Sahibs bzw. Adi-Granth und Dasam Granths, welches der Sprachforscher Ernst Trumpp, ausführte, der zuvor selbst als Missionar tätig gewesen war.

Als Resultat dieses Projekts erschien 1877 die erste Übersetzung des Guru Granths „The Ādi Granth: Or, the Holy Scriptures of the Sikhs“ mit einem Vorwort und einer umfassenden Einleitung. Ernst Trumpp arbeitete nicht mit den Sikhs zusammen, da er diese als nicht fähig genug ansah, ihren eigenen Granth zu verstehen. Schnell folgte auf diese Übersetzung eine Welle der Kritik, die bis heute ungebrochen ist. Zwar stellte Ernst Trumpps Übersetzung eine Pionierleistung dar, jedoch wird sein eigentliches Verdienst darin gesehen, dass es zu einem Diskurs und zahlreichen Reaktionen kam, sowie zu einer weiteren Übersetzung „The Sikh Religion“, die von der Singh Sabha initiiert und von Max Arthur Macauliffe verfasst wurde.

1.1. Persönliche Motivation

Der Sri Guru Granth Sahib ist seit ich denken kann ein zentraler Bestandteil meines religiösen, sowie sozialen Lebens, da ich in eine Sikh-Familie geboren wurde, in der Religion einen besonders hohen Stellenwert hat. Um mich selbst und meine Familie besser kennenzulernen, habe ich mich zunehmend mit den Prinzipien dieser Religion beschäftigt. Diese Arbeit ist womöglich in meinem persönlichen Selbstfindungsprozess um meine eigene Identität, sowie mein Denken, zu verorten.

Seit geraumer Zeit beobachte ich eine zunehmende Digitalisierung in den Wiener Gurdwaras, sowie im Harimandir Sahib durch die Ausstattung dieser mit technischen Geräten, welche es ermöglichen die Verse, die während des Kirtans gesungen werden, auf Punjabi, in einer Transliteration, in einem heute verständlichen Punjabi und / oder in englischer Übersetzung mitzulesen. Diese Innovation wurde heiß diskutiert, da sie wie viele andere Erneuerungen mit Vor- und Nachteilen behaftet ist. Ich selbst fand dies eine sehr schöne Bereicherung, da ich mir nun einerseits nicht mehr die Verse merken musste, um sie zuhause nachzuschlagen und andererseits ich plötzlich alles, was gesungen wurden, zu verstehen begann.

Jedoch fiel mir auch schnell auf, dass nicht immer auf dieselbe Übersetzung zurückgegriffen wurde, sondern oftmals verschiedene, die meiner Meinung nach zutreffender oder weniger zutreffend waren, wörtlich oder sinngemäß übersetzten, etc. verwendet wurden. Dies war auch der Punkt, wo ich mich mit der Übersetzungsthematik des Guru Granth Sahibs auseinanderzusetzen begann und zu meinem Erstaunen feststellte, dass der erste Übersetzer der bekannte, aber dennoch in Vergessenheit geratene Mitbegründer der Modernen Indologie Ernst Trumpp war. Seine Übersetzung des Guru Granth Sahibs schien aber weniger gelungen zu sein, zumindest wurde und wird diese in Sikh-Kreisen stark kritisiert. Allerdings beschäftigte ich mich nicht weiter damit, da mir vorerst diese Informationen genügten.

Als mein Betreuer, Univ.-Prof. Dr. Martin Gaenszle, M.A mir bei einer Besprechung meine Masterarbeit betreffend einen Hinweis zur ersten Übersetzung des Guru Granth Sahibs von Ernst Trumpp gab, zog ich dieses Thema in Betracht, da ich es als zufällige oder schicksalshafte Fügung sah, mich mit einem Thema, mit welchem ich mich kurz zuvor selbst beschäftigt habe, näher auseinandersetzen zu können.

1.2. Fragestellung und Hypothesen

Basierend auf den bisherigen Ausführungen lautet die Fragestellung der vorliegenden Arbeit: Weshalb stieß die Übersetzung des Guru Granth Sahibs von Ernst Trumpp aus dem Jahr 1877 auf heftige Kritik? Inwieweit resultiert diese Ablehnung aus dem Inhalt der Übersetzung, und inwieweit an der Person Ernst Trumpps, die von den Sikh- Gelehrten nicht akzeptiert wurde?

Die Hypothesen, weshalb Ernst Trumpps Übersetzung so immens viel Misskredit erntete, lauten wie folgt:

- Starke Tendenz zur Vereinheitlichung des Sikhismus mit dem Hinduismus: Dies wird schon zu Beginn der Übersetzung, konkreter an den ersten zwei Worten ersichtlich. Der Guru Granth beginnt mit „ੴ“, welches Trumpp mit „ॐ“ gleichsetzte. Der Adi-Granth enthält viele Begriffe und Konzepte, die auch in anderen Traditionen Südasiens vorhanden sind, jedoch erhalten sie im Sikhismus eine andere Bedeutung. In anderen Worten: Der Sikhismus bedient sich des Wortschatzes der verschiedenen Traditionen des Hinduismus, deutet ihn aber anders. Diese feine, aber ausschlaggebende Differenzierung wird in der Übersetzung von Trumpp vergeblich gesucht. Dadurch wird der Sikhismus dem Hinduismus „gleich gemacht“.
- Entstehung der ersten Singh Sabha: Der Trumpp'sche Übersetzungsauftrag fand in einer Zeit statt, in der sich die Gelehrten im Sikhismus einerseits vom Arya Samaj von Swami Dayananda und andererseits von den Missionsaktivitäten des Christentums bedrängt fühlten. In dieser konfliktreichen Situation entstanden die Singh Sabha und die Singh Sabha-Bewegung, die den Leitgedanken „Back to the Granth“ hatte. Der Sikhismus sollte von den über jahrzehntelang einwirkenden externen Einflüssen, allen voran Elementen des Hinduismus, bereinigt werden. Ein zentraler Gedanke war hierbei die distinkte und individuelle Identität des Sikhismus in Abgrenzung zum Hinduismus. In diesem Zusammenhang erschien 1898 das Werk „Ham Hindu Nahin“ von Kahn Singh Nabha. Eine Übersetzung des Guru Granth, welche mit ॐ beginnt, erscheint in der Zeit und scheint für den Diskurs für die Sikh-Gelehrten sehr kontraproduktiv gewesen zu sein, da es die Existenz einer eigenständigen Identität und Religion untergräbt.

Einleitung

- Ernst Trumpps Person: In der Sekundärliteratur finden sich viele Kritiken, die sich auf seine Person bzw. seinem Verhältnis zur Sikh-Community beziehen, gegenüber welcher er sehr negativ eingestellt war, da er der Ansicht war, diese könnte ihm ohnedies nicht helfen. Weitere Kritik findet seine abwertende Haltung gegenüber den Sikhs und v.a. dem Guru Granth Sahib gegenüber. Folgende Aspekte wurden von den Sikhs besonders übelgenommen:
 - Sein Tabakkonsum, während der Übersetzungsarbeit, zumal dies eins der fünf größten Vergehen im Sikhismus darstellt.
 - Weiters sein Verhalten gegenüber dem Guru Granth Sahib, welchen er als ein gewöhnliches heiliges Buch im Sinne einer profanen Bedeutung von „heilig“ verstand. Hierbei ist es bedeutend, dass der Guru Granth Sahib nicht nur das Heilige Buch ist, sondern als lebender Guru in der Nachfolge der zehn Gurus betrachtet wird, diese verkörpert und deswegen eine Autorität darstellt. Aus dem heraus wird dem Guru Granth der größte mögliche Respekt und Verehrung gezollt.
 - Und nicht zuletzt seine Arroganz den Sikh-Gelehrten gegenüber, deren Hilfe er nicht in Anspruch nehmen wollte, da er davon überzeugt war, dass diese ihre religiösen Schriften ohnedies selbst nicht verstünden und über keinerlei linguistische Kenntnisse über Grammatik verfügten.
- „Introduction“ seiner Übersetzung: Ernst Trumpp schrieb neben der Übersetzung eine sehr lange und ausführliche Einleitung. Im Gegensatz zu der Übersetzung, die in der Forschung unbeachtet und nur am Rande gestreift wurde, wurde diese Einleitung öfters zum Gegenstand der Analyse gemacht, um zu zeigen, welches Bild Trumpp vom Sikhismus hatte. In dieser wird die Haltung Trumpps zum Guru Granth Sahib sichtbar, indem er abwertend über ihn schreibt.
- Repräsentation: Nicht zuletzt stellt der Aspekt der Repräsentation und wer das Recht und die Macht hat, jemanden anderen zu repräsentieren, mit welchen Folgen und Intentionen, ebenfalls im Vordergrund, zumal Trumpp biographisch aufgrund seiner

engen Verbindung zu Missionierungsgesellschaften belastet war. Im Gegensatz zur Übersetzung von Trumpp verfasste Macauliffe, der ein Teil der Singh Sabha-Bewegung war, eine Übersetzung mit der Sikh-Community, was u.a. auch ein Grund für die Akzeptanz seiner Übersetzung und die Ablehnung der Übersetzung von Trumpp seitens der Sikh-Gemeinschaft sein könnte. In Zusammenarbeit mit den Sikhs berief er sich möglicherweise auf die Interpretation und das Selbstbild der Sikhs.

1.3. Methode

Vordergründig handelt es sich hierbei um eine theoretische Arbeit, die durch eine Feldforschung und einen empirischen Teil erweitert wird.

In dem Theorieteil wird die bisherige Literatur zu den zwei Hauptforschungsinteressen, Ernst Trumpps Leben und Wirken, sowie seine Übersetzung des Guru Granth Sahibs¹ zusammengetragen und es werden hierbei Zusammenhänge hergestellt.

Um meine Ausführungen zu Ernst Trumpp zu erweitern, unternahm ich eine Feldforschung nach Pfullingen, aufgrund derer ich Frau Karin Jeromin, die eine Verantwortliche des Evangelischen Jugend- und Familienwerks (CVJM) in Pfullingen ist, den Ernst Trumpp gegründet hat, kontaktierte. Durch dieses Gespräch erhielt ich zahlreichen Informationen über Trumpps Wirken während seiner Zeit als Pfarrer in Pfullingen und durfte Bildmaterial sammeln (siehe Kapitel Ernst Trumpp), u.a. die Gründungsurkunde des Vereins (heute: CVJM Pfullingen), sowie die Liste der Pfarrer der Pfullinger Kirche, welche auf die Mauer derselben niedergeschrieben sind.

Für den empirischen Teil, der Ausschnitte der Übersetzung von Ernst Trumpp erforschen soll, wird die philologische Analyse angewandt und nachdem diese ausgewählten Passagen der Übersetzung Macauliffes gegenübergestellt werden, wird der Vergleich ebenfalls angewandt.

Um festzustellen, ob die Trumpp'sche Übersetzung die Ursache für die Ablehnung seitens der Sikh-Community war, wird die Trumpp'sche Übersetzung mit der zweiten Übersetzung des

¹ Hierbei sei erwähnt, dass nur die Übersetzung und nicht seine Leistung zu den Janamsakhis thematisiert wird.

Einleitung

Guru Granth Sahibs ins Englisch, nämlich der von Arthur Macauliffe, die in Zusammenarbeit mit der Sikh-Community erstellt wurde, vergleichen. Dafür werden einige ausgewählte und veranschaulichende Passagen des Guru Granth Sahibs herangezogen, das Mulmantar und Japji Sahib.

Sollten diese beiden Übersetzungen wenige bis gar keine Unterschiede aufweisen, kann davon ausgegangen werden, dass die Übersetzung von Ernst Trumpp nicht der Grund für die schlechte Rezeption dieser war, sondern, dass es an der Person Ernst Trumpps lag. Zahlreiche Belege für die Arroganz Ernst Trumpps lassen sich in der Sekundärliteratur finden.

1.4. Theorie

Im postkolonialen Kontext werden Fragen der Repräsentation, Macht und Geschichtlichkeit mit der Problematik der Übersetzung verknüpft, da dadurch die ungleichen Verhältnisse und Hierarchien zwischen Menschen, Sprachen und Ethnien zum Ausdruck kommen. Hierbei geht es darum, dass die Kolonisierten so repräsentiert werden, dass die koloniale Dominanz gerechtfertigt wird. Wichtig wurden Übersetzungen ab dem späten 18. Jahrhundert, da die Briten erstmals begannen Informationen über ihre Untergebenen zu erhalten. Generell werden Übersetzungen als allumfassende Zeugnisse von Realität und Repräsentation der Kolonisierten gesehen und tragen zum hohen Maß bei, ein koloniales Subjekt zu konstruieren.²

Ein bedeutender Name in diesem Kontext ist William Jones, der diverse Übersetzungsprojekte gestartet hat und für die Indienrezeption in Europa immens wichtig war, sowie ungeheuren Einfluss auf die Orientalisten genommen hat. Jones vertrat die Ansicht, dass es wichtig sei, die Schriften zu lesen und zu übersetzen, weil erstens die indigenen Völker selbst nicht in der Lage seien ihre eigenen Gesetze und Kultur richtig zu interpretieren, zweitens seien Übersetzungen wichtig, damit der Gesetzgeber, also die Briten, der Bevölkerung ihre Gesetze, die sich nicht richtig interpretieren könnten, zu geben und drittens, damit die Reinheit der Sprache und Kultur wieder etabliert werden könne. Da die indische Bevölkerung, so er, unfähig sei in Freiheit zu

² Cf. NIRANJANA, Tejaswini: „Siting Translation. History, Post-Structuralism and the colonial context“. Berkeley, Calif. [u.a.]: University of California Press 1992. S. 1-11.

Einleitung

leben und wenn sie auch diese bekäme, könnte sie die Früchte dieser nicht ernten und würde sie als Gift sehen, weshalb sie von einer anderen Macht regiert werden soll, unter denen sie ohnedies glücklicher sei. In Folge dessen lehnte er auch die Hilfe der Einheimischen für seine Übersetzungen ab, da er die Reinheit der Übersetzung gefährdet sah und diese ihre Texte ohnedies nicht verstünden.³ Ein bis heute umstrittener Aspekt ist hierbei, wer die Macht hat, wen zu repräsentieren. Neuere kontrovers diskutierte Ansätze verteten die Auffassung, dass die einheimische Bevölkerung das Recht habe, „ihre“ Texte selbst zu interpretieren, sie von der westlichen Indologie abzugrenzen und aufgrund der Interpretation Macht über diese zu besitzen.⁴

Jedoch war das Terrain der Übersetzung nicht nur eins der administrativen Beamten wie William Jones, sondern auch der christlichen Missionare, die religiöse Texte übersetzt haben, um zu missionieren. Somit ist es nicht verwunderlich, dass diese die ersten waren, die Wörterbücher verschiedener Sprachen herausgaben und als Grammatiker, sowie Übersetzer fungiert haben.⁵

Grundsätzlich lässt sich hierbei festhalten, dass das Hauptaugenmerk in der Literatur auf den Übersetzungen der hinduistischen Texte liegt, während u.a. die religiösen Schriften anderer Religionen, wie des Sikhismus, kaum thematisiert werden. Deshalb werden im Folgenden Theorien, die für den Umgang mit Übersetzungen der religiösen hinduistischen Texte während der Kolonialzeit konzipiert wurden, modifiziert und auf den Sikhismus übertragen.

Richard Burghart verweist darauf, dass keine Übersetzung genau dem Original-Text entsprechen kann, denn die exakte Äquivalenz zwischen den sprachlichen codes der unterschiedlichen Sprachen kann nicht erreicht werden, zumal ein Problempunkt die Denotationen bzw. Konnotationen beider Sprachen darstellen. In jeder Übersetzung gilt „something lost, something gained“⁶. Trotz all dem kann eine Annäherung an die Adäquatheit

³ Cf. NIRANJANA, Tejaswini: „Siting Translation. History, Post-Structuralism and the colonial context“. Berkeley, Calif. [u.a.]: University of California Press 1992. S. 11-35.

⁴ MALHOTRA, Rajiv: „The Battle for Sanskrit. Is Sanskrit political or sacred, oppressiv or liberating, dead or alive?“. Noida: Harper Collins Publishers India 2016.

⁵ Cf. NIRANJANA, Tejaswini 1992. S. 11-35.

⁶ Der Titel seines Aufsatzes: „Something lost, something gained: Translations of Hinduism“

Einleitung

erfolgen. Wenn auch etwas in der Übersetzung unabsichtlich oder bedauerlicherweise verloren geht, so bleibt es eine Übersetzung, wenn auch eine inadäquate.⁷

In diesem Spannungsfeld sind Ernst Trumpp und seine Übersetzung zu verorten.⁸ In Anbetracht der Frage nach der Repräsentation und der Macht, wer das Recht hat, jemanden zu repräsentieren, wird ersichtlich, dass der Vorschlag der Übersetzung von den christlichen Beamten der britischen Kolonialregierung stammt und von dieser ausgeführt wird. Ernst Trumpp hat hierbei eine doppelte Rolle, einerseits ist er schon in anderen Gebieten für Missionarstätigkeiten aktiv gewesen und hat für diese übersetzt und andererseits ist er ein Beauftragter der Kolonialregierung, welcher mit bestimmten Befugnissen und Privilegien ausgestattet ist. Somit steht er hierarchisch betrachtet über der Gruppe, deren Heiliges Buch er übersetzt. Seine Herangehensweise unterscheidet sich nicht wesentlich von der von William Jones, während letzterer die Meinung vertrat, die Pandits könnten ihm nicht helfen, vertritt ersterer die Auffassung, dass die Granthis und Gyanis ihm nicht helfen könnten, da sie ohnedies nicht Bescheid wüssten und ihr eigenes religiöses Werk nicht verstünden. Somit will er auch nicht deren Hilfe, um unbefangen eine Übersetzung zu erstellen und sich nicht von ihnen missleiten zu lassen. Paradoxerweise lässt er sich dann von seinen zwei Hindu munshis, mit deren Hilfe er den Guru Granth Sahib übersetzte, ebenfalls in eine Richtung lenken, jedoch schien ihm das nicht bewusst zu sein, möglicherweise deshalb, weil diese Sanskrit beherrschten und ihm Erklärungen basierend auf Sanskrit und der Hindu-Mythologie gaben, über welche er weitaus mehr Kenntnisse besaß als die Konzepte des Sikhismus, deren Werk er übersetzte.

Basierend auf Burgharts Ausführungen kann gesagt werden, dass Trumpp, der sich hauptsächlich als historischer Linguist sah, durch seine linguistische Übersetzung auf die Bedeutungen der Worte und deren Wurzeln sowie Ableitungen in anderen Sprachen, fokussiert

⁷ Cf. BURGHART, Richard: „Something lost, something gained: Translations of Hinduism“. In: SONTHEIMER, Günther-Dietz und KULKE, Hermann (Hg.): „Hinduism reconsidered“. New Delhi: Manohar 2001. S. 325-342. S. 325-333.

⁸ Interessant ist es hierbei, dass Vishwa ADLURIs und Joydeep BAGCHEEs Werk „The Nay Science. A History of German Indology“, indem der zentrale Gegenstand der Forschung die deutschen Indologen und deren „Tradition“ ist. Inwieweit dieses Werk dem selbsternannten Anspruch gerecht wird, ist nicht Gegenstand dieser Arbeit, bemerkenswert ist es jedoch, dass der Sprachforscher und Übersetzer Ernst Trumpp, der auch noch als der Mitbegründer der Modernen Südasienskunde gilt, nicht erwähnt wird. Hierbei werden zwei vernachlässigte Aspekte deutlich: Einerseits die konsequente Vernachlässigung nicht-hinduistischer religiöser Texte, und andererseits die der Leistungen und der Person Ernst Trumpps.

Einleitung

war und dafür die spezifischen Bedeutungen im Sikhismus, welche sich im Laufe der Zeit entwickelt haben, als falsche Abweichungen sah und zu korrigieren versuchte.

Anders verhält es sich mit Max Arthur Macauliffes Übersetzung, welche die Sikhs als Reaktion auf die Übersetzung von Trumpp in Auftrag gaben, an der sie mitwirkten und welche sie bis heute hoch schätzen. In dieser steht nicht die Linguistik im Vordergrund, sondern die inhaltlich korrekte Übersetzung. Ebenfalls repräsentiert hier nicht eine Übersetzung eines Beauftragten der Kolonialregierung die Sikh-Community, sondern die Sikhs haben ihren Repräsentanten selbst bestimmt und an der Übersetzung mitgewirkt. Somit stellt diese Übersetzung eine Selbstrepräsentation dar, in der sich die Sikh die „verlorene“ Macht über sich wieder aneignen.

1.5. Forschungsstand

Ernst Trumpp oder v.a. in der englischsprachigen Literatur Ernest Trumpp genannt, gilt als einer der wichtigsten deutschen Orientalisten, der sich der Sprachforschung angenommen hat und mehrere Reisen in den indischen Subkontinent unternahm. Trotz seiner immens wichtigen Bedeutung für die neuindische Philologie, als dessen Begründer er gesehen wird, gibt es erstaunlicherweise wenige Publikationen, die sein Leben oder sein Werk durchleuchten. Im Folgenden soll die wichtigste Literatur zu Ernst Trumpp geschildert werden.

Einer der ersten, der sich mit Ernst Trumpp beschäftigt, war Fritz Hommel, der 1894 einen Beitrag für die „Allgemeine Deutsche Biographie“ verfasste. Sein Beitrag liest sich phasenweise wie eine Lobrede auf Ernst Trumpp und beschäftigt sich überblicksartig mit dessen Leben. Seine Rolle in der Revolution 1848/49 wird in keinem Satz erläutert, es wirkt ganz so, als ob er keinen Anteil gehabt hätte und „nur“ aufgrund der Wirren der Revolution nach England gegangen wäre. Hierbei wird in Bezug auf die Übersetzung Guru Granth Sahibs geschrieben, dass es sein Lebenswerk sei, jedoch wird nicht viel über den Übersetzungsauftrag berichtet.⁹

⁹ HOMMEL, Fritz: „Trumpp, Ernst“. In: Allgemeine Deutsche Biographie 38. 1894. S. 687-689. [Online-Version] <https://www.deutsche-biographie.de/gnd119408805.html#adbcontent> [Letzter Zugriff: 14.5.2017; 18:40]

Einleitung

1961 schrieb die Islamwissenschaftlerin Annemarie Schimmel einen kurzen biographischen Text, welcher auch ins Deutsche übersetzt wurde. Ihr Fokus liegt auf dem Verhältnis Trumpps zu den heute in Pakistan gesprochenen Sprachen, und seinen Leistungen in diesem Bereich, welche von Schimmel sehr gelobt werden. So werden die Sprachen, die er erforschte und über die er Grammatiken verfasste, thematisiert. Das Übersetzungsprojekt des Guru Granth Sahibs, welches in der Forschung als sein Lebenswerk betrachtet wird, wird hierbei nur angeschnitten.¹⁰ Wenige Jahre später verfasste Friedrich Kochwasser 1968 einen Artikel zu Trumpp, welcher im Sonderdruck der „Zeitschrift für Kulturaustausch“ erschien. Dieser Artikel behandelt Ernst Trumpps Leben und die einzelnen Etappen seiner wissenschaftlichen Karriere, erwähnt jedoch sein aktives Handeln in der Revolution 1848/49 nicht, wenn auch davon ausgegangen wird, dass er eine Rolle hatte, weswegen er auch inhaftiert gewesen war. Seinen Übersetzungsauftrag betreffend schafft es Kochwasser nicht, eine objektive Darstellung des historischen Kontexts und des Sikhismus zu liefern, da er zur Erläuterung dieser Themen Trumpps Version heranzieht.¹¹

Ebenfalls im Sonderdruck, diesmal im „Jahrbuch für schwäbisch-fränkische Geschichte“ wurde der Artikel von Otto Conrad, der sich mit Trumpps Anteil am Heilbronner Aufruhr und seiner Haft beschäftigt, veröffentlicht. Dies stellt den ersten und einzigen detaillierten Bericht über Ernst Trumpps Rolle während der Revolution dar und rekonstruiert mithilfe von Quellenmaterial seine Verklagung, weswegen es überhaupt zu seiner Festnahme gekommen kam, seine Einvernehmungen sowie die Zeugenaussagen.¹²

In der Gemeinde Ilsfeld, wo Trumpp geboren wurde, wurde anlässlich seines 100. Todestages 1985 eine Ausstellung im Ratshaussaal in Ilsfeld organisiert und ein Katalog herausgegeben. Es wird ebenfalls überblicksartig auf Trumpps Leben eingegangen, seine Sprachforschungen in Asien werden behandelt mit der Betonung der Komponente, dass er ein Missionar war, der von Missionsgesellschaften eingestellt wurde. Dieser Aspekt wird auch bei einer

¹⁰ SCHIMMEL, Annemarie: „Ernst Trumpp 1828 – 1885. Ein kurzer Abriß seines Lebens und Werks“. Übers. aus dem Engl. durch KIES, Otfried. Karatschi: Das Pakistanisch-Deutsche Forum 1998.

¹¹ KOCHWASSER, Friedrich H: „Ernst Trumpp. Ein deutsches Forscherleben in Pakistan“. Sonderdruck aus: Zeitschrift für Kulturaustausch, Jg. 18, 1968, Heft 2/3.

¹² CONRAD, Otto: „Der Sprachforscher Ernst Trumpp von Ilsfeld – Sein Anteil am Heilbronner Aufruhr 1849 und seine Haft auf dem Hohenasperg“. In: Historischer Verein Heilbronn: Jahrbuch für schwäbisch-fränkische Geschichte. Band 30, 1983. S. 257-271.

Einleitung

Unterüberschrift namens „Tagsüber Forscher, abends Missionar“ ersichtlich. Seine Übersetzung des Guru Granth Sahibs, die im Grunde sein Hauptwerk darstellt, wird in einem kurzen Absatz behandelt, in der der Sikhismus als ein reformierter Hinduismus erklärt wird und nichts näher in Erfahrung gebracht werden kann, außer, dass es sich hierbei um eine schwierige Aufgabe gehandelt habe.¹³

Der aktuellste Beitrag zum Leben und Wirken von Trumpp stellt der Artikel von Gabrielle Zeller von 2015 dar, in der sie allerhand Literatur und Archivalien, die in Verbindung mit Trumpp stehen, zitiert und das akademische Leben Trumpps, seine Beziehung zu seinem Lehrer Roth beleuchtet und der Frage nachgeht, woher die Vorbehalte der Tübinger Akademiker gegenüber Trumpp resultieren, die eine Ursache dafür sind, wieso er den Lehrstuhl in Tübingen nicht erhalten hat und wie die Professoren in Tübingen ihn und seine Publikationen als Akademiker wahrgenommen haben.¹⁴

Im Zuge der Recherche zu Ernst Trumpp, gab mir Frau Dr. Gabriele Zeller, die die Fachreferentin für Religionswissenschaft, sowie Indologie und Südasienskunde an der Universitätsbibliothek Tübingen ist, den Hinweis, dass Trumpp wohl der Gründer des Evangelischen Jugend- und Familienwerks (CVJM) sein muss. Dass Trumpp während seiner Zeit als Diakon in Pfullingen bei Reutlingen einen christlichen Jugendverein gegründet hat, kommt bislang nur in dem Katalog der Gemeinde Ilsfeld vor, weswegen ich mich entschloss, darüber Näheres in Erfahrung zu bringen und eine verantwortliche Person des Vereins, Frau Karin Jeromin, zu kontaktieren mit der ich mich im Mai 2016 in der Pfullinger Kirche traf. Im Gespräch teilte sie mir mit, dass es kaum schriftliche Aufzeichnungen zum Wirken Trumpps in Pfullingen gebe und der Verein selbst nur durch Zufall erfahren habe, dass es sich beim Diakon der Kirche und dem Gründer des Vereins, dessen Name auf einer Inschrift in der Kirche zu finden ist (siehe Appendix I.), und dem Indologen um ein und dieselbe Person handle. Die Inschrift in der Kirche, sowie die Statuten des Vereins, die noch in keiner wissenschaftlichen

¹³ HÄRLE, Eugen: „Prof. Dr. Ernst Trumpp (1828-1885)“. In: „Ilsfeld in Geschichte und Gegenwart. Ein Heimatbuch für Ilsfeld, Auenstein und Schozach“. Ilsfeld: Gemeinde Ilsfeld 1989.

¹⁴ ZELLER, Gabriele: „... ist den Orientalia gänzlich abtrünnig geworden“. Ernst Trumpp, ein früher Schüler von Rudolf Roth“. In: ESPOSITO, Anna Aurelia, OBERLIN, Heike, RAI, Viveka und STEINER, Karin: „In ihrer rechten Hand hielt sie ein silbernes Messer michen ...“. Studien zur indischen Kultur und Literatur. Festschrift für Heidrun BRÜCKNER“. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2015. S. 369-378.

Einleitung

Arbeit Eingang gefunden haben finden sich im Appendix, während sie im Kapitel, welches sich mit Trumpp befasst, erläutert werden.

In den Sikh-Studies ist Ernst Trumpp präsenter vertreten. So findet er stets Erwähnung in Zusammenhang mit der Übersetzung des Guru Granth Sahibs, da er bekanntlich der erste Europäer war, der den Adi-Granth in eine europäische Sprache übersetzte, sowie im Kontext der Historiographie. Alle diese Publikationen haben eins gleich: Sie kritisieren Trumpp und Trumpps Übersetzung auf Grundlage seiner Person, seines inakzeptablen Verhaltens, seiner Arroganz und seinem Vorwort, sowie seiner Einleitung der Übersetzung.

Im 1978 veröffentlichten Sammelband zu Historikern und Historiographie über die Sikhs findet sich ein Artikel, der sich mit Ernst Trumpp befasst, während ein zweiter Eintrag Ernst Trumpp und Max Arthur Macauliffe thematisiert. Der erste ist von A.C. Arora, indem er ausgehend von dem Vorwort und der Einleitung Trumpps dessen Übersetzung kritisiert. Sein Fokus liegt auf den Janamsakhis, die in der Einleitung von Trumpp einen zentralen Stellenwert haben. Er stellt fest, dass die Übersetzung einige gute Aspekte enthält und eine Pionierleistung ist, jedoch die Gurus, deren Heiliges Buch und Religion diffamiert.¹⁵ Der zweite Artikel ist von Barrier, in der er einerseits Macauliffe und andererseits Trumpp behandelt. Er geht kompakt auf den Auftrag von Trumpp und seine Leistungen ein und verweist bei der Kritik an Ernst Trumpp ebenfalls auf sein Verhalten.¹⁶

In diesem Kontext steht das Werk von Trilochan Singh „Ernest Trumpp and W. H. McLeod As Scholars of Sikh History, Religion and Culture“ von zentraler Bedeutung, da sich dieser wesentlich ausführlicher mit Ernst Trumpp beschäftigt und auf seine Intentionen als Missionar eingeht und, dass er aus diesem Blickwinkel den Sikhismus und dessen Guru Granth Sahib betrachte und interpretiere. Zwar thematisiert er Ernst Trumpps Person und sein Verhalten, aber er begründet die schlechte Übersetzung nicht philologisch. Wenn auch Ernst Trumpp im Titel

¹⁵ ARORA, A.C.: „Ernest Trumpp“. In: SINGH, Fauja (Hg.): „Historians and Historiography of the Sikhs“. New Delhi: Oriental Publishers & Distributors 1978. S. 154-165.

¹⁶ BARRIER, N.G.: „Trumpp and Macauliffe. Western Students of Sikh History and Religion“. In: SINGH, Fauja (Hg.): „Historians and Historiography of the Sikhs“. New Delhi: Oriental Publishers & Distributors 1978. S. 166-185.

Einleitung

dieses Buchs vorkommt, so beschränken sich die Passagen, die sich mit ihm beschäftigen, auf wesentlich weniger Seiten, da der Fokus auf McLeod liegt.¹⁷

Einen ähnlichen Zugang wählt auch Darshan Singh in seinem Werk, der sich Trilochan Singh bei dessen Kritik an Trumpps Person und seinem Verhalten anschließt, jedoch kritisiert er ihn nicht selbst, sondern er lässt andere Historiker, u.a. die Reaktionen, die unmittelbar auf Trumpps Übersetzung erschienen sind, zu Wort kommen. Dennoch ist hier der Standpunkt Darshan Singhs in Bezug auf Trumpp und dessen Übersetzung klar ersichtlich.¹⁸

Nazer Singh beschäftigt sich mit Trumpp, sowie Macauliffe und seine Leistung ist es, dass er den Auftrag der Übersetzung des Adi-Granth von den Anfängen bis zum Ende, also der Fertigstellung der Übersetzung Ernst Trumpps, behandelt und seine Ausführungen mit diversen Briefen und administrativen Quellen der britischen Regierung belegt. Dadurch wird ein genauer Einblick in den Übersetzungsauftrag Trumpps ersichtlich, sowie sein „Arbeitsvertrag“ und die Modifizierungen des Projekts im Laufe der Zeit und der jeweiligen politischen Forderungen.¹⁹

Shackle und Mandair gehören zu den wenigen, die in ihrer kurzen Einleitung ihrer Übersetzung auf Trumpps verweisend die Kritik an Trumpp nicht nur in den historischen Kontext einbetten, sondern philologisch erläutern, indem sie die erste Zeile der Übersetzung des Guru Granth Sahibs aufgreifen und begründen, welche Konzepte der Hindu-Philosophie diese Übersetzung impliziert und weshalb sie für die Singh Sabha nicht vertretbar gewesen wäre.²⁰ Vor allem Mandair schrieb Arbeiten zu Trumpps religiös-philosophischen Gedanken und denen von prominenten Vertretern der Singh Sabha, allen voran Bhai Vir Singh. In diesen Arbeiten geht er einerseits auf Trumpps Vorwort bzw. Essays in der Einführung ein, sowie auf einige Begriffe in der Übersetzung, hinter denen sich komplexe religiöse Konzepte verbergen, ein. In diesem Zusammenhang erläutert er die erste Zeile der Übersetzung des Guru Granth Sahibs philologisch, um sie danach auf einer religiös-philologischen Ebene zu analysieren und sich die

¹⁷ SINGH, Trilochan: „Ernest Trumpp and W. H. McLEOD As Scholars of Sikh History, Religion and Culture“. New Delhi: International Centre of Sikh Studies 1994.

¹⁸ SINGH, Darshan: „Western Perspective on the Sikh Religion“. Amritsar: Singh Brothers 2004.

¹⁹ SINGH, Nazer: „Guru Granth Sahib over to the West. Idea of Sikh Scripture Translations: 1810-1909“. New Delhi: Commonwealth 2005.

²⁰ SHACKLE, Christopher: „An introduction to the sacred language of the Sikhs“. New Delhi: Heritage Publishers 2011.

Einleitung

Konzepte dahinter anzusehen und zu vergleichen.²¹ Weiters ist Mandair der Auffassung, durch Trumpps Passagen den Sikhismus und seine „Theologie“ betreffend, eine Orientierung für seine Übersetzung des Guru Granth Sahibs zu erhalten.²²

Eine Ausnahme stellt J.S. Grewal dar, der auf Ernst Trumpps Interpretation des Japji Sahibs eingeht und feststellt, dass die Fußnoten und Kommentare Ernst Trumpps der wichtigste Teil der Übersetzung Ernst Trumpps für die Analyse seines Verhältnisses zum Guru Granth Sahib sind. Er untersucht diese, um Aufschlüsse über die Interpretation des Japuji-Sahibs zu erhalten.²³

Aus den bisherigen Darstellungen wird ersichtlich, dass die meisten Forscher Trumpp aufgrund seines Vorwortes und seiner der Übersetzung vorangestellten Einleitung kritisiert haben und deshalb sein Werk ablehnten. Jedoch wurde niemals eine philologische Studie seiner Übersetzung angefertigt, die die Ablehnung auf der Ebene der reinen Übersetzung darstellt. Diese Analyse soll der empirische Teil der vorliegenden Arbeit sein, in der zentrale Textpassagen der Übersetzung von Trumpp, die alle ablehnten und auch heute ablehnen mit der Übersetzung von Macauliffe, dessen Übersetzung die meisten schätzen und heute auch noch schätzen, verglichen werden.

Wissenschaftlich gering und noch geringer als Trumpps Leben ist das Leben von Max Arthur Macauliffe, der ein irischer Beamter der britischen Kolonialregierung war, beleuchtet. Hierbei findet sich kaum Literatur über sein Leben vor seinem Auftritt als Übersetzer und seinem Leben danach, während die Phase seiner Übersetzungstätigkeit relativ gut dokumentiert ist. Zumeist wird er, wie bei BARRIER, im Zusammenhang mit Trumpp erwähnt und seine Übersetzung

²¹ MANDAIR, Arvind-Pal: „The Politics of Nonduality: Reassessing the Work of Transcendence in Modern Sikh Theology“. *Journal of the American Academy of Religion*. Bd. 74, H. 3, 2006. S. 646-673.

²² MANDAIR, Arvind-Pal: „The Emergence of Modern 'Sikh Theology': Reassessing the Passage of Ideas from Trumpp to Bhāi Vīr Singh“. *Bulletin of the School of Oriental and African Studies, University of London*, Bd.68, H. 2, 2005. S. 253-275.

²³ GREWAL, Jagtar Singh: „Ernest Trumpp's Interpretation of the Japuji“. In: DHILLON, Balwant Singh (Hg.): „Studies on Guru Granth Sahib“. Amritsar: Guru Nanak Dev University 2004. S. 63-83.

Einleitung

wird als mit der von Trumpp verglichen.²⁴ Während die Sikh-Gelehrten Ernst Trumpp und seiner Übersetzung nichts Positives abgewinnen können, werden Max Arthur Macauliffe und seine Übersetzung geehrt und respektiert. Sein Name fällt auch nur im Zusammenhang mit den Sikhs bzw. seiner bedeutenden Leistung für die Sikhs, seiner Guru Granth Sahib-Übersetzung wie u.a. bei Darshan Singh.²⁵ Das aufschlussreichste Werk neben Barriers Artikel zu seinem Leben und Wirken ist die Enzyklopädie „Mahan Kosh“ von Kahan Singh Nabha, der ebenfalls sein Zeitgenosse und Freund war.²⁶ Eine einzige Ausnahme bildet eine Internetseite des „McAuliffe-Clans“, die einen kurzen Abriss über sein Leben gibt, welcher im Grunde das in den anderen Werken enthaltene Wissen komprimiert wiedergibt.²⁷

1.6. Ziel und Relevanz

In Anbetracht der bisherigen Ausführungen wird die Relevanz ersichtlich, denn einerseits fehlt eine umfassende Arbeit, die sich mit der Person Ernst Trumpps und seinen Leistungen beschäftigt, zumal die bisher schon sehr geringe Auswahl an Werken, die Ernst Trumpp behandeln, mit einer einzigen Ausnahme alle frühestens aus den 60er Jahren stammen und auch nur jeweils einen Aspekt aus Trumpps Leben und Wirken beleuchten. Zwar beschäftigen sich viele Werke mit Trumpp als Übersetzer des Guru Granth Sahibs, v.a. im Zusammenhang mit den Sikh-Studies, da er als erster Europäer das Heilige Buch der Sikhs übersetzte. Jedoch behandeln sie diese bis auf einige wenige Ausnahmen in nur wenigen Sätzen, deren Fazit zumeist sehr ähnlich ist, nämlich, dass die Übersetzung aus diversen Gründen, auf die im Zuge dieser Arbeit eingegangen wird, schlecht sei. Jedoch geben kaum ForscherInnen konkrete Beispiele, die sich an die Übersetzung anlehnen und nicht an seine, der Übersetzung vorangestellte Einführung, wenden und lesen die Übersetzung unter dem Licht der Einführung. Ebenso ist sehr unklar, wer die eigentlichen Auftraggeber seiner Übersetzung waren, welche

²⁴ BARRIER, N.G.: „Trumpp and Macauliffe. Western Students of Sikh History and Religion“. In: SINGH, Fauja (Hg.): „Historians and Historiography of the Sikhs“. New Delhi: Oriental Publishers & Distributors 1978. S. 166-185.

²⁵ SINGH, Darshan: „Western Perspective on the Sikh Religion“. Amritsar: Singh Brothers 2004.

²⁶ NABHA, Kahan Singh: „Encyclopedia of Sikh Literature. Gur Shabad Ratnakar Mahan Kosh“. Online: http://www.vidhia.com/Bhai%20Kahan%20Singh%20Nabha/Mahan_Kosh.pdf [Letzter Zugriff: 14.5.2017; 19:00]

²⁷ The Macauliffe Site: <http://clanmcauliffe.com/famous/max.html> [Letzter Zugriff: 14.5.2017; 18:40]

Einleitung

Rollen sie im politisch-sozialen Gefüge hatten und welche Erwartungen und Ziele sie verfolgten, wenn auch stets davon ausgegangen wird, dass der Hintergedanke für den Auftrag für die Erstellung der Übersetzung, die Sikhs zu missionieren war. Dies steht jedoch diametral in der entgegengesetzten Richtung zur Politik der Regierung im Punjab, die die Sikhs für ihre Armee brauchten und freudig rekrutierten, weil sie in ihnen loyale Kämpfer sahen.

Hier setzt diese Arbeit an, indem sie einerseits das Leben von Ernst Trumpp, der zu Recht als einer der Mitbegründer der Modernen Indologie gilt und trotzdem in der Forschung zu wenig berücksichtigt wurde und wird, in Bezug auf seine Jugend und seine Rolle in der Deutschen Revolution 1848/49, sowie sein Wirken als Pfarrer in Pfullingen in den Fokus nimmt und andererseits seine Übersetzung des Guru Granth Sahibs philologisch analysiert, um zu ermitteln, ob die zumeist kargen Feststellungen der bisherigen ForscherInnen zutreffend sind. Zuletzt soll auch ein genauer Blick auf Trumpps Auftrag, den Guru Granth Sahib zu übersetzen, deren Intentionen und Gründe geworfen werden. Ziel ist es hierbei ein komplettes Bild vom Leben Ernst Trumpps zu entwerfen, welches möglichst viele Facetten seines Lebens einschließt und die Abneigung der bisherigen Sikh-Studies hinsichtlich seiner Person bzw. Übersetzung auf Basis einer Analyse seiner Übersetzung zu erklären, sowie eine Vorstellung über den Übersetzungsprozess und über die Auftraggeber und deren Intensionen zu geben.

1.7. Aufbau

In folgenden Kapitel soll das Leben Ernst Trumpps, sowie auf seine Bedeutungen für die Moderne Südasienkunde eingegangen werden. Danach werden sein Verhältnis zum Sikhismus, die durch die Übersetzung des Guru Granth Sahibs entstand, und die Reaktionen auf seine Übersetzung thematisiert werden.

Im dritten Kapitel erfolgt eine kurze Einführung in den Sikhismus und in den Guru Granth Sahib. Hierbei soll das Augenmerk auf den Entstehungskontext, die Struktur und Bedeutung gelegt werden, da diese Aspekte für das Verständnis der sehr umfangreichen Einleitung Ernst Trumpps bedeutend sind. Weiters wird auf die Geschichte des Sikhismus eingegangen, welche für das Bild der Sikhs der britischen Kolonialregierung und ihrem Interesse am Sikhismus von immenser Bedeutung ist.

Einleitung

Darauf folgt die Einbettung der Übersetzung von Ernst Trumpp in den historischen Kontext. Zuerst wird ein kurzer Exkurs des Wissens der Briten über die Sikhs gemacht, während das Hauptaugenmerk auf dem Übersetzungsauftrag, welchen Ernst Trumpp erhalten hat, liegt. Die Briten hatten den Panjab annektiert und wollten fundierte Informationen über ihre neuen Einwohner und deren Stärke, welche sie in der Religion begründet sahen, erhalten. Die primäre Frage hierbei ist, wer die Auftraggeber der Übersetzung waren und welche Intentionen sie verfolgten. Mit einem Unterkapitel über die Singh Sabha Bewegung, welche eine Reformbewegung des Sikhismus war, schließt dieses Kapitel ab.

Das fünfte Kapitel widmet sich Max Arthur Macauliffe, der ebenfalls ein Mitglied der Singh Sabha Bewegung war und mit dieser die zweite Übersetzung des Guru Granth Sahib ins Englische verfasste.

Den Kern der Arbeit stellt das sechste Kapitel dar, indem die beiden Übersetzungen des Guru Granth Sahib bzw. des Japji Sahib die Struktur der beiden Übersetzungen eingegangen, während ausgewählte Passagen auf ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede analysiert werden. Die Arbeit schließt mit der Beantwortung der Forschungsfrage und einer Zusammenfassung der zentralen Forschungserkenntnisse ab.

2. Ernst Trumpp

Dieses Kapitel widmet sich dem Sprachforscher, Missionar, Orientalisten, Professor und Begründer der modernen indischen Philologie Ernst Trumpp. Zuerst soll sein Leben mit seinen bedeutenden Leistungen für die moderne indische Philologie vorgestellt werden. Im Anschluss daran werden seine Verbindung zum Sikhismus, die durch die Übersetzung des Guru Granth Sahibs ins Englische entstand, sowie die Reaktionen auf diese betrachtet.

2.1. Leben

Ernst Trumpp wurde am 13. März 1828 in Ilsfeld, Kreis Heilbronn, in Württemberg geboren. Seine Mutter hieß Sara, war eine geborene Bader und sein Vater hieß Georg Thomas Trumpp, der ein Bauer und Zimmermeister war. Nach der Volksschule ging er auf die Lateinschule in Lauffen und danach in das Gymnasium in Heilbronn. Laut Familienüberlieferungen beschäftigte er sich schon damals mit Sprachen, u.a. mit der Sprache der Roma und Sinti, die ihn unglaublich faszinierte und die er zu ergründen versuchte, indem er eine Grammatik schrieb.²⁸ Obwohl er als 13-jähriger Latein und Griechischen zu lernen begann, schaffte er schon vier Jahre später die Prüfung, die es ihm ermöglichen sollte, als Theologe einen Platz im Stift in Tübingen zu erhalten.²⁹

Ernst Trumpp immatrikulierte 1845 an der Universität Tübingen und belegte bei Heinrich Ewald und Rudolf Roth Vorlesungen zu verschiedenen Sprachen wie Sanskrit und Arabisch, aber auch andere altbiblische und semitische Sprachen.³⁰ Während seiner Studienzeit hat er sich

²⁸ Cf. KOCHWASSER, Friedrich H.: „Ernst Trumpp. Ein deutsches Forscherleben in Pakistan“. Sonderdruck aus: Zeitschrift für Kulturaustausch, Jg.18, H. 2/3, 1968.

²⁹ Cf. HOMMEL, Fritz: „Trumpp, Ernst“. In: Allgemeine Deutsche Biographie 38. 1894. S. 687-689. [Online-Version] <https://www.deutsche-biographie.de/gnd119408805.html#adbcontent> [Letzter Zugriff: 14.5.2017; 18:40]

³⁰ Cf. ZELLER, Gabriele: „... ist den Orientalia gänzlich abtrünnig geworden“. Ernst Trumpp, ein früherer Schüler von Rudolf Roth“. In: ESPOSITO, Anna Aurelia, OBERLIN, Heike, RAI, Viveka und STEINER, Karin: „In ihrer rechten Hand hielt sie ein silbernes Messer mich ...“. Studien zur indischen Kultur und Literatur. Festschrift für Heidrun BRÜCKNER“. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2015. S. 369-378. S. 371.

jedoch nicht nur mit Sprachen beschäftigt und schloss sein erstes Staatsexamen exzellent ab³¹, sondern betätigte sich ebenfalls in der deutschen Freiheitsbewegung, „die sich gegen die obrigkeitlichen Formen und Einrichtungen in den deutschen Staaten richtete und für ein liberales und demokratisches Deutschland eintrat“^{32, 33}.

In Frankreich kam es 1848 zur Revolution, deren Gedankengut in benachbarten Ländern v.a. bei den gebildeten Leuten, zumeist Studenten, auf Wohlgefallen stieß. Hinzu kamen die landwirtschaftlich schwierigen Jahre 1846-48, die ebenfalls die Stimmung in der Bevölkerung erhitzten und die Menschen für „demokratische Freiheiten in einem großen, geeinten deutschen Vaterland“³⁴ empfänglich machten.³⁵

Es wurden Bürgerwehren und in den Gemeinden Volksvereine gegründet. Zu diesen Menschen zählte auch Trumpp, der sich Anfang Mai 1849 nach Heilbronn begab, dort mit den führenden Personen der Revolution Kontakt hatte, selbst bei Volksversammlungen Reden hielt und einen Volksverein gründete. 12. Juni 1849 kam es in Heilbronn zu einem Aufruhr, das Militär besetzte die Stadt und rief den Ausnahmezustand aus. Die Heilbronner Bürgerwehr wollte sich weder entwaffnen lassen noch eine Konfrontation mit dem Militär herbeiwirken, weshalb sie sich in zwei Teile teilte und im Endeffekt auflöste. Die führenden Personen flohen nach Baden, in der Hoffnung dort weiter agieren zu können und anderen in die Schweiz. Trumpp floh zunächst nach Lauffen, danach nach Heidelberg und schlussendlich in die Schweiz. Die Aufständischen wurden von der württembergischen Regierung blutig niedergeschlagen und die Revolution brach in sich zusammen.³⁶

³¹ CONRAD, Otto: „Der Sprachforscher Ernst Trumpp von Ilsfeld – Sein Anteil am Heilbronner Aufruhr 1849 und seine Haft auf dem Hohenasperg“ In: Historischer Verein Heilbronn: Jahrbuch für schwäbisch-fränkische Geschichte. 1983, Band 30. S.

³² Cf. KOCHWASSER, Friedrich H.: „Ernst Trumpp. Ein deutsches Forscherleben in Pakistan“. Sonderdruck aus: Zeitschrift für Kulturaustausch, Jg.18, H. 2/3, 1968.

³³ Cf. ebd.

³⁴ CONRAD 1983. S. 257-271. S. 257.

³⁵ Cf. ebd.

³⁶ Cf. ebd., S. 257-258.

Der stellvertretende Bauernschultheiß Johannes Jeßer in Ilsfeld schrieb am 14. Juni 1849 einen Brief an das Oberamt Besigheim, in dem er schreibt:

[...] da er [Ernst Trumpp] so viel schon länger bekannt in der ganzen Umgegend die Leute anruft, und zu gar bößen Ansichten verleiten sucht es ist mir zwar nicht Amtlich aber auf dem Privatwege gesagt worden [...], Er ist auch schon Kirchheim a/N gewesen und in mehreren Ortschaften, wo er sich zu viel herausnimmt, und macht die Leute irr.³⁷

Daraufhin veranlasste das Oberamt, Zeugen, die etwas gehört haben oder etwas wissen zu verhören und diese Informationen zu verschriftlichen. Da aus den Berichten feststellbar war, dass Trumpp bei den Vorbereitungen zum Aufruhr in Heilbronn wenigstens anwesend war, wurde ein Steckbrief veranlasst. Weil Trumpp in die Schweiz geflüchtet war, wurden sämtliche Behörden damit beauftragt, nach ihm zu fahnden.³⁸

Nach vierzehn Monaten Fluchtaufenthalt in der Schweiz, wo er bei einer Missionsgesellschaft in Basel gelebt hatte, kam er freiwillig in seine Heimat zurück und stellte sich. Er wurde verhaftet und in die Festung Hohenasperg gebracht, wo im Oktober die Verhöre stattfanden und die Zeugen einvernommen wurden. Das Verfahren gegen ihn wurde eingestellt, während 1851 Anklagen gegen 147 Ermittelte eingereicht wurden. Dass er nicht angeklagt wurde, kann entweder dadurch, dass die Ergebnisse der Voruntersuchungen nicht ausgereicht haben oder, dass er sich freiwillig gestellt hat, begründet werden.³⁹

Auch wenn sich Trumpps Name nicht auf der Liste der Angeklagten wiederfinden lässt, so kann davon ausgegangen werden, dass er zu den Freiheitskämpfern von 1848/49 zu zählen ist. Bei den Vorbereitungen für den Aufruhr in Heilbronn, der am 12./13. Juni stattfand, hat er mitgewirkt. Als der Aufruhr zusammenbrach, befand er sich unter der Heilbronner Bürgerwehr und war noch in Baden. Als politischer Flüchtling floh er in die Schweiz, wie auch viele andere Aufständische aus Württemberg und Baden.⁴⁰

³⁷ Zitiert nach CONRAD, Otto: „Der Sprachforscher Ernst Trumpp von Ilsfeld – Sein Anteil am Heilbronner Aufruhr 1849 und seine Haft auf dem Hohenasperg“. In: Historischer Verein Heilbronn: Jahrbuch für schwäbisch-fränkische Geschichte. Bd. 30, 1983. S. 257-271. S. 258-259.

³⁸ Cf. ebd., S. 260-261.

³⁹ Cf. ebd., S. 261-270.

⁴⁰ Cf. ebd., S. 270.

Weshalb er sich freiwillig stellte, darüber gibt es seinerseits keine Äußerung. Otto CONRAD nennt folgende Beweggründe dafür:

Die Gründe dafür dürften in seinem anständigen Charakter und in seinem Bewußtsein, daß er nichts Gesetzwidriges getan habe, zu suchen sein. Ob dabei noch religiöse Gründe, ein Einfluß der Basler Missionsgemeinschaft, bei der er sich aufgehalten hat, und der Blick auf seinen Beruf als künftiger Pfarrer mitgespielt haben, wäre möglich.⁴¹

Zwar ging er straffrei aus diesem Verfahren, aber er war fortan, wie auch seine Gleichgesinnten, sein ganzes Leben lang ein Geächteter.

Eine Zeit lang war er in seiner Heimat Vikar, bis er nach England auswanderte.⁴² 1853 kam er in London an und begann an einer Privatschule Latein und Griechischen zu unterrichten. Schon bald lernte er Sir Edwin Norris kennen, der ihn als Bibliotheksassistent am „East India House“ empfahl. Dort widmete er sich vordergründigen den indischen Sprachen und Dialekten.⁴³

Und als die „Church Missionary Society“ einen Gelehrten suchte, der verschiedene dieser Sprachen grammatikalisch und lexikalisch zunächst für Missionszwecke, aber auch für die allgemeine Forschung zugänglich machen sollte, fiel die Wahl auf Ernst Trumpp, der mit Freuden diese Berufung annahm [...].⁴⁴

So trat Trumpp wahrscheinlich im Jahre 1854⁴⁵ seine erste Reise zum indischen Subkontinent an, bei der er über Bombay nach Karachi, der Hauptstadt der Provinz Sindh kam und dort Sindhi zu lernen begann. Schon 1861/1862 veröffentlichte er in der „Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft“ einen Artikel „Das Sindhi im Vergleich zum Prakrit und den andern neueren Dialecten Sanskritischen Ursprungs“. Es erschienen zwei weitere Werke, eine Grammatik der Sindhi-Sprache und ein Lesebuch. Letzteres wurde 1848 in London in

⁴¹ CONRAD, Otto: „Der Sprachforscher Ernst Trumpp von Ilsfeld – Sein Anteil am Heilbronner Aufruhr 1849 und seine Haft auf dem Hohenasperg“. In: Historischer Verein Heilbronn: Jahrbuch für schwäbisch-fränkische Geschichte. Bd. 30, 1983. S. 257-271. S. 270.

⁴² Cf. HOMMEL, Fritz: „Trumpp, Ernst“. In: Allgemeine Deutsche Biographie 38. 1894. S. 687-689. [Online-Version] <https://www.deutsche-biographie.de/gnd119408805.html#adbcontent> [Letzter Zugriff: 14.5.2017; 18:40]

⁴³ Cf. KOCHWASSER, Friedrich H.: „Ernst Trumpp. Ein deutsches Forscherleben in Pakistan“. Sonderdruck aus: Zeitschrift für Kulturaustausch, Jg.18, H. 2/3, 1968 S. 2

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ Annemarie SCHIMMEL erwähnt in diesem Zusammenhang, dass das Datum in den verschiedenen Quellen voneinander abweicht. Manche geben 1953, 1954 oder 1955 an, jedoch erachtet sie 1954 als das wahrscheinlichste.

englischer Sprache unter dem Titel „Sindhi Reading-Book in the Sanscrit and Arabic Character“. Die Grammatik „Grammar of the Sindhi Language“ erschien 1872 in London und Leipzig. 1866 wurde sein bedeutendes Werk über die Sindhi-Literatur mit dem Namen „Sindhi-Literature“ herausgegeben bei dem es sich um die erste wissenschaftliche Forschung zur klassischen Periode der mystischen Dichtung handelt.⁴⁶ Des Weiteren lernte er ebenfalls Persisch, um für die Missionsgesellschaft das „Common prayer book“ ins Persische zu übersetzen.⁴⁷

Er erhielt auch zahlreiche Auszeichnungen: u.a. verlieh ihm der Gouverneur Lord Elphinstone die Ehrenbürgerrechte der Stadt Mumbai und Bischof Harding weihte ihn zum Priester der Anglikanischen Kirche.⁴⁸

Trumpp erkrankte an Malaria, weshalb seine Gesellschaft ihn nach Palästina schickt, um dort zu missionieren. Er wohnte bei dem Orientalisten und damaligen preußischen Konsul Georg Rosen in Jerusalem. In dieser Stadt lernte er auch seine erste Ehefrau, die Baslerin Pauline Lindner, kennen und heiratete sie 1856. Trumpp kehrte ebenfalls in diesem Jahr zurück nach Karachi, wo er aufgrund des Sepoy-Aufstands in politischen Wirren hineingeriet.⁴⁹ Nach der Geburt des Sohns Paul 1857 starb seine Frau im Wochenbett und Trumpp kehrte mit ihm zurück in seine Heimat, nach Württemberg.⁵⁰

1858 heiratet Trumpp in Stuttgart Wilhelmine Luise Pelargus, die die Tochter eines namhaften Erzgießers war. In demselben Jahr begab sich Trumpp mit seiner Frau auf seine zweite Reise zum indischen Subkontinent, diesmal nach Lahore und nach Peschawar, um sich mit der Sprache Paschto zu beschäftigen. Er arbeitete an einer Grammatik „Grammar of the Pasto or

⁴⁶ Cf. KOCHWASSER, Friedrich H.: „Ernst Trumpp. Ein deutsches Forscherleben in Pakistan“. Sonderdruck aus: Zeitschrift für Kulturaustausch, Jg.18, H. 2/3, 1968. S. 2-3.

⁴⁷ Cf. HOMMEL, Fritz: „Trumpp, Ernst“. In: Allgemeine Deutsche Biographie 38. 1894. S. 687-689. [Online-Version] <https://www.deutsche-biographie.de/gnd119408805.html#adbcontent> [Letzter Zugriff: 14.5.2017; 18:40]

⁴⁸ Cf. KOCHWASSER 1968, S. 2.

⁴⁹ Cf. ebd, S. 3.

⁵⁰ HOMMEL, Fritz: „Trumpp, Ernst“. In: Allgemeine Deutsche Biographie 38. 1894. S. 687-689. [Online-Version] <https://www.deutsche-biographie.de/gnd119408805.html#adbcontent> [Letzter Zugriff: 14.5.2017; 18:40]

language of the Afghans, compared with the Iranian and North-Indian Idioms”, welche erst 1873 in London und Tübingen erschien.⁵¹

Er beschäftigte sich ebenfalls mit der Sprache der Kafirs und der Brahuis. Zum ersten Mal wurde die Sprache der in Kafiristan, heute die Gegend um Nuristan in Afghanistan, lebenden Menschen dargestellt. Diese sind ein indi-arisches kriegerisches Volk, welches in Einzelstämme und Sippen gegliedert ist und Viehzucht, sowie Acker- und Gartenbau betreibt. Wenn sie auch dem Islam angehören, so haben sie Elemente ihrer alten Religion, u.a. die Götter-, Ahnen- und Feuerverehrung beibehalten. Um diese Sprache zu untersuchen, ließ Trumpp drei Sprecher dieser Sprache in sein Haus kommen. 1861 erschien seine Abhandlung „On the language of the so-called Kafirs of the Indian Caucasus“ über die bisher der westlichen Welt unbekannte Sprache im „Journal of the Royal Asiatic Society“. Die deutsche Übersetzung „Über die Sprache der sogenannten Kafirs im indischen Caucasus“ veröffentlichte er ebenfalls in der „Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft“ im Jahre 1866. Seine Forschung zu der Sprache der Brahuis „Grammatische Untersuchungen über die Sprache der Brahuis“ publizierte er 1881.⁵²

Sein Aufenthalt in Peschawar, währenddessen er neben seinen sprachlichen Forschungen auch als Missionar in Afghanistan tätig war und in deren Muttersprache predigte, musste nach eineinhalb Jahren aus gesundheitlichen Gründen beendet werden, sodass er 1860 mit seiner Ehefrau nach Stuttgart zurückkehrte. 1860-1863 lebte er in Stuttgart, arbeitete zu seinen sprachlichen Forschungen und legte sein zweites theologisches Staatsexamen, welches er zuvor nicht beendet hatte, ab, um sich und seiner Familie eine sichere finanzielle Zukunft zu ermöglichen.⁵³

Ab 1863 arbeitete er sechs Jahre in Pfullingen bei Reutlingen als Diakon, wo er neben seinen Aufgaben seine Schriften publizierte.⁵⁴ In dieser Zeit wurde an der Universität in Tübingen der

⁵¹ Cf. KOCHWASSER, Friedrich H.: „Ernst Trumpp. Ein deutsches Forscherleben in Pakistan“. Sonderdruck aus: Zeitschrift für Kulturaustausch, Jg.18, H. 2/3. S. 3.

⁵² Cf. ebd.,

⁵³ Cf. ebd..

⁵⁴ Cf. HOMMEL, Fritz: „Trumpp, Ernst“. In: Allgemeine Deutsche Biographie 38. 1894. S. 687-689. [Online-Version] <https://www.deutsche-biographie.de/gnd119408805.html#adbcontent> [Letzter Zugriff: 14.5.2017; 18:40]

Lehrstuhl für semitische Sprachen frei, für den sich Trumpp bewarb, aber abgelehnt wurde.⁵⁵ Am 2. März 1866 verstarb Ernst Meier, der den Lehrstuhl innehatte und um dessen Wiederbesetzung es zahlreiche Kämpfe zwischen der Universität und dem Ministerium gab, welches den Lehrstuhl gänzlich abschaffen wollte. Trotz einer Empfehlung eines Ministers erhielt Trumpp den Lehrstuhl nicht, da der Dekan Roth, Trumpps ehemaliger Professor, sich dezidiert gegen ihn aussprach.⁵⁶ In einem Brief Roths an Whitney im Oktober 1874, als Trumpp eine Professur des Arabischen und Persischen an der Universität München erhalten hatte, werden die Gründe für Roths Handeln ersichtlich. So schreibt er:

Wie weit aber Trumpp, der überhaupt kein Gelehrter sondern ein Empiriker ist, arabisch verstehe, ist ganz zweifelhaft, da kein Buchstabe von einem Specimen darüber vorliegt. Trumpp wollte hier ankommen und liess sich deshalb bei uns nieder. Ich habe aber mit allem Nachdruck verlangt, dass man uns einen wirklichen Semitisten gewähre, dass T[rumpp] das nicht sei, und wir lieber die Stelle offen lassen als ungenügend besetzen.⁵⁷

Gabrielle Zeller stellt fest, dass Roth mit seiner Aussage, Trumpp sei ein Empiriker, recht habe und sich dieser bis zu seiner Professur in München schriftlich nicht mit dem Arabischen beschäftigt hatte. Jedoch bleibt es unverständlich, wieso Roth „einen solchen Widerwillen gegen eine Anstellung haben konnte, hatte er doch Jahre zuvor dessen Sprachstudien durchaus positiv beurteilt“⁵⁸. Noch unverständlicher erscheint die Tatsache, dass Richard Garbe Ernst Trumpp im Roth-Nachruf unerwähnt lässt, wenn er von Roths wissenschaftlich bedeutenden Schülern schreibt.⁵⁹

Friedrich H. Kochwasser erklärt den Druck gegen Trumpps Anstellung, indem er auf Trumpps Vergangenheit und sein Wirken in der Revolution 1848 verweist, was ihm Jahre später noch angelastet wird⁶⁰:

⁵⁵ Cf. KOCHWASSER, Friedrich H.: „Ernst Trumpp. Ein deutsches Forscherleben in Pakistan“. Sonderdruck aus: Zeitschrift für Kulturaustausch, Jg.18, H. 2/3. S. 3-4.

⁵⁶ Cf. ZELLER, Gabriele: „... ist den Orientalia gänzlich abtrünnig geworden“. Ernst Trumpp, ein früher Schüler von Rudolf Roth“. In: ESPOSITO, Anna Aurelia, OBERLIN, Heike, RAI, Viveka und STEINER, Karin: „In ihrer rechten Hand hielt sie ein silbernes Messer michen ...“. Studien zur indischen Kultur und Literatur. Festschrift für Heidrun BRÜCKNER“. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2015. S. 369-378. S. 373-375.

⁵⁷ Roth 1874, Box 21/Oct 1-8. Zitiert nach ZELLER.

⁵⁸ ZELLER 2015. S. 369-378. S. 377.

⁵⁹ Cf. ebd., S. 376-377.

⁶⁰ Cf. KOCHWASSER, Friedrich H.: „Ernst Trumpp. Ein deutsches Forscherleben in Pakistan“. Sonderdruck aus: Zeitschrift für Kulturaustausch, Jg.18, H. 2/3, 1968. S. 4.

Doch bedauerliche Widerstände seitens der zuständigen Stellen, die an seiner liberalen und demokratischen Gesinnung während der 48-Revolution Anstoß nahmen, machten jetzt auch einige Jahre später seine Berufung auf diesen Lehrstuhl zunichte, obwohl man kaum eine geeignetere Persönlichkeit hätte finden können.⁶¹

Seine Zeit als Diakon in Pfullingen (Inscription in der Kirche Pfullingen siehe Appendix), die den Anschein erweckt, er warte auf eine bessere Anstellung bzw. dies wäre sein Brotberuf, während er sich zu anderen Aufgaben berufen sieht, erscheint nicht gänzlich zu stimmen, wenn ein Blick auf seine Tätigkeiten geworfen wird. Am 7. September 1965 gründete Ernst Trumpp mit einigen anderen jungen Personen den „Christlichen Jünglingsverein Pfullingen“⁶² (Statuten siehe Appendix II.), aus dem im Laufe der Zeit das „Evangelische Jugend- und Familienwerk (CVJM) Pfullingen e. V.“ entstand.⁶³ Der Mitgliedsbetrag betrug sechs Kreuzer, mit dem die Gründungsmitglieder Gottlieb Griesinger, Adolf Mohr, Ludwig Weiß, Wilhelm Schänzlin, Johannes Reiff, Wilhelm Keppler und Karl Geisel Beleuchtungs- und Heizmaterial kauften, sowie eine kleine Bibliothek aufzubauen begannen.⁶⁴ Es wird davon ausgegangen, dass Ernst Trumpp während seines Englandsaufenthalts die „Young Men’s Christian Association“ kennengelernt hatte. Die erste YMCA wurde 1844 von George Williams gegründet. „Er hatte das Ziel, jungen Männern in der Großstadt Glauben- und Lebensorientierung auf biblischer Grundlage in einem eigenen Vereinshaus zu geben.“⁶⁵ Diese Gründungen sind in den Kontext der zunehmenden Industrialisierung, die die Lebens- und Arbeitsumstände der Menschen radikal veränderte, zu verorten. Als Reaktion darauf entstanden „christliche Erweckungsbewegungen in Europa und Amerika“^{66, 67}

⁶¹ KOCHWASSER, Friedrich H.: „Ernst Trumpp. Ein deutsches Forscherleben in Pakistan“. Sonderdruck aus: Zeitschrift für Kulturaustausch, Jg. 18, H. 2/3, 1968. S. 4.

⁶² HÄRLE, Eugen: „Ernst Trumpp – Pfarrer, Missionar und Sprachforscher. Nachdruck aus »impulse«, Juli 1985“. In: Evangelisches Jugend- und Familienwerk (CVJM) Pfullingen: „Gemeinsam auf dem Weg. Aus der Arbeit des Evangelischen Jugend- und Familienwerks (CVJM) Pfullingen in 125 Jahren (1865-1990)“. April 1990. S. 47-54. S. 49.

⁶³ Cf. Evangelisches Jugend- und Familienwerk (CVJM): „150 Jahre CVJM Pfullingen. Die Jubiläumsausstellung in der Kreissparkasse in Pfullingen. 4. März bis 8. April 2015“. Sonderausgabe der Mitgliederzeitschrift »impulse« 2015. S. 13.

⁶⁴ Cf. ebd., S. 12.

⁶⁵ Ebd.

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ Cf. ebd.

Die sieben Mitglieder waren 14 bis 16 Jahre alt, sahen in Trumpp einen „väterlichen Freund“⁶⁸ und trafen sich regelmäßig am Sonntag, sowie nach Belieben am Abend, um mit Trumpp Texte aus der Bibel zu besprechen, von Trumpp „erweckliche Geschichten“⁶⁹ oder „Wissenswertes aus Welt- und Kirchengeschichte, Natur- und Erdkunde“⁷⁰ zu hören.⁷¹ Karin Jeromin teilt im Gespräch mit, dass sich nicht nur Ernst Trumpp der Kinder annahm, für die der weitbereiste Trumpp aufgrund seiner Auslandserfahrungen ein interessanter Mensch gewesen sein muss, sondern seine Frau ebenfalls tätig war, indem sie sich um die Mädchen kümmerte, welchen sie Haushaltstätigkeiten lehrte. Dadurch wird ersichtlich, dass die Eheleute mit Herz und Blut und engagiert in Pfullingen mitgewirkt haben und es sich bei der Anstellung Trumpps nicht um reinen „Zeitvertreib bis etwas Besseres kommt“ handelte.

Von der englischen Regierung erhielt Trumpp 1869 den Auftrag, das Heilige Buch der Sikhs, den Guru Granth ins Englische zu übersetzen, für den er alleine nach Lahore reiste, wo er auch an der Universität als Dozent für vergleichende Sprachwissenschaft auftrat. Es handelte sich hierbei um eine sehr herausfordernde Aufgabe, die er nach zwei Jahren Auslandsaufenthalt, in Württemberg vollendete und welche 1877 unter dem Titel „Guru Granth, or the holy scriptures of the Sikhs, translated from the original Gurmukh“ in London veröffentlicht wurde. 1881 erschien ein Artikel in deutscher Sprache zu den Sikhs „Die Religion der Sikhs. Nach den Quellen dargestellt“.⁷²

1872 kehrte er aus Indien zurück und war von März 1873 bis August 1874 an der Universität Tübingen als Lektor für orientalische Sprachen wie Arabisch, Äthiopisch, Syrisch und Persisch

⁶⁸ Nachdruck der Festzeitschrift von 1965 zum 100jährigen Bestehen des Evangelischen Jungmännerwerks (CVJM) Pfullingen. In: Evangelisches Jugend- und Familienwerk (CVJM) Pfullingen: „Gemeinsam auf dem Weg. Aus der Arbeit des Evangelischen Jugend- und Familienwerks (CVJM) Pfullingen in 125 Jahren (1865-1990)“. April 1990. S. 55-86. S. 57.

⁶⁹ Ebd., S. 58.

⁷⁰ Nachdruck der Festzeitschrift von 1965 zum 100jährigen Bestehen des Evangelischen Jungmännerwerks (CVJM) Pfullingen. In: Evangelisches Jugend- und Familienwerk (CVJM) Pfullingen: „Gemeinsam auf dem Weg. Aus der Arbeit des Evangelischen Jugend- und Familienwerks (CVJM) Pfullingen in 125 Jahren (1865-1990)“. April 1990. S. 55-86. S. 58.

⁷¹ Cf. ebd., S. 57-58.

⁷² Cf. KOCHWASSER, Friedrich H.: „Ernst Trumpp. Ein deutsches Forscherleben in Pakistan“. Sonderdruck aus: Zeitschrift für Kulturaustausch, Jg.18, H. 2/3, 1968. S. 4.

tätig.⁷³ Im Rahmen dieser Tätigkeit unterrichtete er den späteren Schriftsteller Max Eyth.⁷⁴ Er veröffentlichte 1874 eine Forschung zu „Über den Accent im Aethiopischen“ in der „Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft“.⁷⁵

Am 31. August 1874 teilte Trumpp dem Rektorat der Tübinger Universität mit, dass er eine Professur des Arabischen und Persischen an der Ludwig-Maximilians-Universität München angenommen habe. Ab dem Sommersemester 1875 ist er als ordentlicher Professor im Vorlesungsverzeichnis angeführt und hielt an der Universität Vorlesungen und Seminare in den orientalischen Sprachen.⁷⁶ In dieser Zeit verfasste er „Das Taufbuch der aethiopischen Kirche“, „Das Hexaëmeron des Pseudo-Epipharius“, „Einleitung in das Studium der arabischen Grammatiker“ und „Der arabische Satzbau“.⁷⁷

Bis zum Sommersemester 1882 bot er mindestens vier Kurse pro Semester mit jeweils 2-4 Wochenstunden an, leicht alternierend zwischen arabischer Grammatik und Literatur, Koranlektüre, Syrisch, Äthiopisch, Persisch und Türkisch. Zweimal wird auch ein „Hindustani-Kurs“ aufgeführt. Nach dem frühen Tod Haughs im Jahre 1876 hatte er im Wintersemester 1876/77 dessen Sanskritkurs übernommen und die *Śakuntalā*-Lektüre fortgesetzt. Im Sommersemester war bereits Ernst Kuhn auf den Lehrstuhl für Indische Sprachen berufen und Trumpp kehrte zu seinen gewohnten Themen aus dem Arabischen, Persischen, Äthiopischen, Syrischen und Türkischen zurück.⁷⁸

Des Weiteren hielt er 1880 eine religionsgeschichtliche Vorlesung „Historische Entwicklung der nicht-christlichen Religionen mit besonderer Berücksichtigung der morgenländischen“. Ab dem Sommersemester 1883 bot er nur zwei Kurse im Semester an, wurde für das

⁷³ Cf. ZELLER, Gabriele: „... ist den Orientalia gänzlich abtrünnig geworden“. Ernst Trumpp, ein früherer Schüler von Rudolf Roth“. In: ESPOSITO, Anna Aurelia, OBERLIN, Heike, RAI, Viveka und STEINER, Karin: „In ihrer rechten Hand hielt sie ein silbernes Messer michen ...“. Studien zur indischen Kultur und Literatur. Festschrift für Heidrun BRÜCKNER“. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2015. S. 369-378. S. 375.

⁷⁴ Cf. SCHIMMEL, Annemarie: „Ernst Trumpp 1828 – 1885. Ein kurzer Abriß seines Lebens und Werks“. Übers. aus dem Engl. durch KIES, Otfried. Karatschi: Das Pakistanisch-Deutsche Forum 1998. S. 16.

⁷⁵ Cf. KOCHWASSER 1968. S. 4.

⁷⁶ Cf. ZELLER, Gabriele: „... ist den Orientalia gänzlich abtrünnig geworden“. Ernst Trumpp, ein früherer Schüler von Rudolf Roth“. In: ESPOSITO, Anna Aurelia, OBERLIN, Heike, RAI, Viveka und STEINER, Karin: „In ihrer rechten Hand hielt sie ein silbernes Messer michen ...“. Studien zur indischen Kultur und Literatur. Festschrift für Heidrun BRÜCKNER“. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2015. S. 369-378. S. 375-376.

⁷⁷ Cf. KOCHWASSER, Friedrich H.: „Ernst Trumpp. Ein deutsches Forscherleben in Pakistan“. Sonderdruck aus: Zeitschrift für Kulturaustausch, Jg.18, H. 2/3, 1968. S. 4-5.

⁷⁸ ZELLER 2015. S. 369-378. S. 376.

Sommersemester 1885 beurlaubt⁷⁹ und verstarb erblindet und geistig umnachtet am 5. April 1885.⁸⁰

Zum Nachleben von Trumpp schreibt Fritz Hommel:

Seine Verdienste im Gebiet der neuindischen Philologie, als deren Begründer er mit Fug und Recht gelten darf, werden ihm stets einen ehrenvollen Platz in den Reihen der Orientalisten unseres Jahrhunderts sichern; unter den als Gelehrten wirkenden Missionaren steht er geradezu unerreicht da; seine Vielseitigkeit, die auch dem semitischen und turanischen Sprachgebiete geschätzte Beiträge von bleibender Bedeutung lieferte, ist trotz einer gewissen sich allzusehr ins rein grammatische verbohrenden Einseitigkeit dennoch zu bewundern. Am meisten aber wird den Herzen derer, die ihm, dem stillen, wenig weltläufigen Manne, näher treten durften, seine unbestechliche Wahrheitsliebe, Charakterfestigkeit, Treue und Frömmigkeit unvergessen bleiben; sein Christenthum war ein ungeheucheltes und hat sich auch praktisch, so in gar manchen Acten edelster Wohlthätigkeit, von denen die Außenwelt nie etwas erfuhr, bethätigt.⁸¹

Annemarie Schimmel teilt die Ansicht Hommels in Hinblick auf seine Verdienste für die Moderne Südasienkunde, aber auch im Zusammenhang dessen, dass Trumpps Interesse bei seinen Studien rein sprachlicher Natur war und er es verabsäumte „in den Geist oder die Theologie der von ihm behandelten Literatur einzudringen“⁸². Sein Verhältnis zu Inhalt und Grammatik drückt sie folgendermaßen aus:

Er hatte sich aber den grammatikalischen Fragen zugewandt, und seine Hauptbegabung war die analytische Zerlegung von Idiomen, was vor ihm niemand und wenige nach ihm jemals lernen konnten. Für ihn war Dichtung ein Medium, aus dem er grammatikalische Regeln zog und veraltete Wörter aufschrieb; Grammatik war keine Vorstufe zum Studium der Literatur und Dichtung.⁸³

⁷⁹ Cf. ZELLER, Gabriele: „... ist den Orientalia gänzlich abtrünnig geworden“. Ernst Trumpp, ein früherer Schüler von Rudolf Roth“. In: ESPOSITO, Anna Aurelia, OBERLIN, Heike, RAI, Viveka und STEINER, Karin: „In ihrer rechten Hand hielt sie ein silbernes Messer mich ...“. Studien zur indischen Kultur und Literatur. Festschrift für Heidrun BRÜCKNER“. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2015. S. 369-378. S. 376.

⁸⁰ Cf. KOCHWASSER 1968. S. 5.

⁸¹ HOMMEL, Fritz: „Trumpp, Ernst“. In: Allgemeine Deutsche Biographie 38. 1894. S. 687-689. [Online-Version] <https://www.deutsche-biographie.de/gnd119408805.html#adbcontent> [Letzter Zugriff: 14.5.2017; 18:40]

⁸² Cf. SCHIMMEL, Annemarie: „Ernst Trumpp 1828 – 1885. Ein kurzer Abriß seines Lebens und Werks“. Übers. aus dem Engl. durch KIES, Otfried. Karatschi: Das Pakistanisch-Deutsche Forum 1998. S. 44.

⁸³ Ebd.

2.2. Trumpp und der Sikhismus

In diesem Unterkapitel soll zuerst auf Trumpps Sicht auf den Sikhismus, die u.a. in seinem „Preface“ zur Übersetzung und in seiner Einleitung zum Vorschein kommt, und im Anschluss daran auf die Sicht der Sikhs auf Trumpp und seine Übersetzung vom Zeitpunkt der Publizierung der Übersetzung bis in die Gegenwart eingegangen werden.

2.2.1. Trumpps Sicht auf den Sikhismus

In seinem vierseitigen „Preface“, in dem Trumpp die „peculiar circumstances“⁸⁴, unter denen er die Übersetzung des Adi-Granth anfertigt, beschreibt, wird seine Haltung zum Guru Granth Sahib und den Sikhs klar.

Die Sikh Granthis, welche ihm in Lahore an die Seite gestellt wurden, verwunderten ihn, da sie ihm erklären wollten, dass „the Granth could not be translated in the literal grammatical way I desired“⁸⁵. Ferner, so schreibt er, stellt er fest:

[...] they [the granthis] had no knowledge either of the old grammatical forms or of the obsolete words ; they could only give me some traditional explanations, which frequently proved wrong, as I found them contradicted by other passages, and now and then they could give me no explanation whatever ; they had not even a clear insight into the realdoctrines of the Granth.⁸⁶

Jedenfalls habe er danach erneut versucht, Personen, die ihm empfohlen worden sind, heranzuziehen, jedoch hielt er diese für „equally ignorant“⁸⁷. Er fuhr sogar nach Amritsar⁸⁸, um dort einigen Granthis schwierige Passagen vorzulegen, jedoch erwies sich dieses Unterfangen „likewise sorely disappointed“⁸⁹. Danach gab er es auf, eine Person zu finden, die ihm helfen könnte und begründet die Unfähigkeit der Granthis ihrem Granth gegenüber folgendermaßen: „[...] as I clearly saw, that the Sikhs, in consequence of their former warlike manner of life and

⁸⁴ TRUMPP, Ernest: „The Adi Granth Or the Holy Scriptures of the Sikhs“. London 1877. S. v.

⁸⁵ Ebd.

⁸⁶ Ebd., S. vi.

⁸⁷ Ebd.

⁸⁸ Diese Zusammenkunft wird oft in der Sekundärliteratur, allen voran von als Paradebeispiel seiner Arroganz u.a. von Macauliffe zitiert. Dazu ziehe das nächste Unterkapitel „Die Sicht der Kritiker auf Trumpps Übersetzung“.

⁸⁹ TRUMPP 1877. S. vi.

the troublous times, hat lost all learning [...] ⁹⁰. Die Ausführungen der Granthis bezeichnet er in vielen Fällen als „insufficient and futile“ ⁹¹. Jedoch waren ihm die jene dennoch eine Hilfe, da sie ihn auf den richtigen Pfad brachten, denn während seines Übersetzungsprozesses sah er, dass er sich von ihnen in die Irre führen ließ. ⁹²

Auf seine Aussagen die Granthis und seine linguistischen Schwierigkeiten betreffend folgt seine Bewertung des Adi-Granth:

The Sikh Granth is a very big volume, but [...] incoherent and shallow in the extreme, and couched at the same time in dark and perplexing language, in order to cover these defects. It is for us Occidentals a most painful and almost stupefying task, to read only a single Rag, and I doubt if any ordinary reader will have the patience to proceed to the second Rag, after he shall have perused the first. ⁹³

Mit dieser Passage wird seine Haltung und Wertschätzung dem Guru Granth Sahib, welcher von den Sikhs als ihr Guru verstanden und ebenso respektiert wird, sehr deutlich. Er setzt fort, dass es „[...] mere waste of paper [...]“ ⁹⁴ sei, die anderen kleinen Rags ebenso zu inkludieren, da sie „[...] only repeat, in endless variations, what has been already said in the great Rags over and over again [...]“ ⁹⁵. Er erwartet sich seitens seiner Leserschaft nicht, dass der Granth viele Leser anziehen werde, vor allem nicht in Anbetracht der Tatsache, dass „[...] Sikhism is a waning religion, that will soon belong to history [...]“ ^{96, 97}

Neben all der Kritik findet er jedoch einen Aspekt, der ihm bedeutend am Adi-Granth erscheint:

But the chief importance of the Sikh Granth lies in the linguistic line, as being the treasury of the old Hinui dialects, and I hope that the day will not be far distant when these hitherto hidden trasures will be made available fort he furtherance of modern Indian philology by being embodied in a grammar of the mediaeval Hindui dialects. ⁹⁸

⁹⁰ TRUMPP, Ernest: „The Adi Granth Or the Holy Scriptures of the Sikhs“. London 1877. S. vi.

⁹¹ Ebd.

⁹² Cf. ebd., S. v-vi.

⁹³ TRUMPP, Ernest: „The Adi Granth Or the Holy Scriptures of the Sikhs“. London 1877. S. vii.

⁹⁴ Ebd.

⁹⁵ Ebd.

⁹⁶ Ebd., S. viii.

⁹⁷ Cf. ebd., S. vii-viii.

⁹⁸ Ebd., S. viii.

Allein dieses vierseitige Vorwort zeigt, dass Trumpp die Sikh-Gelehrten nicht in seine Übersetzungsarbeit miteinbezog, da er sie für inkompetent hielt, ihnen absprach, den Guru Granth Sahib korrekt zu verstehen, sowie das linguistische Wissen dafür zu besitzen. Genrell stellt die linguistische Komponente das einzige Interessensgebiet Trumpps dar und das einzige, wofür sich, laut ihm, der Guru Granth Sahib eignen könnte.

Die Übersetzung des Guru Granth Sahibs sieht er als ein mühseliges Unterfangen an, zumal es sich um ein sehr umfangreiches Werk handelt, welches er als inkohärent sieht und dessen Sprache ihm unklar bleibt. Ebenfalls kritisiert er die Struktur nach Ragas und hält viele davon schlichtweg überflüssig, sowie er auch viele Textpassagen für redundant hält, da sich alles sowieso mehrfach wiederhole. Eine Übersetzung, dessen Vorwort viele Passagen des Guru Granth Sahibs als Papierverschwendung betrachtet und dem Sikhismus seine Zukunft abspricht, stößt verständlicherweise seitens der Sikhs nicht auf viel Gegenliebe.

Jedoch beschränkt er sich beim Vortrag seiner Kritik nicht nur auf das Vorwort.⁹⁹ In seinem Essay „Sketch of the Religion of the Sikhs“, das ein Teil seiner Einführung ist, schildert er, dass Guru Nanak „[...] himself was by no means an independent thinker, neither had he any idea of starting a new religious sect“¹⁰⁰. Er habe in wichtigen Punkten die damals verbreitete Hindu-Philosophie, welche auf die Bhagavad-Gita zurückgeht, vertreten, allen voran die Philosophie seines Vorgängers, Kabir, der damals eine sehr berühmte und bekannte Persönlichkeit war und dessen Schriften, die in der Volkssprache verfasst worden sind, sich auch an die ungebildeten Menschen richteten. Seine Bedeutung wird durch den hohen Anteil seiner Dichtungen im Guru Granth Sahib ersichtlich.¹⁰¹

Er vertritt den Standpunkt, dass die Ansicht, dass Guru Nanak die Verehrung anderer Gottheiten verboten habe, falsch sei, zumal der Sikhismus einen Pantheismus vertrete, in dem alle Gottheiten dem Supreme Being, welchen er an die Vaishnavas angelehnt sieht, untergeordnet

⁹⁹ Da die Janamsakhis, ebenfalls die Biographien der anderen Gurus nicht Gegenstand dieser Arbeit sind, werden diese ausgeklammert.

¹⁰⁰ TRUMPP, Ernest: „The Adi Granth Or the Holy Scriptures of the Sikhs“. London 1877. S. vxvii.

¹⁰¹ Cf. ebd., S. vxvii.

seien, deren Stellenwert jedoch verringert worden sei, schließlich „he took over the whole Hindu Pantheon, with all its mythological background[...]"^{102, 103}.

Des Weiteren sei die Annahme, dass Nanak eine Vereinigung der Gedanken der Hindus und Muslime anstrebte, ebenfalls falsch, denn die Ideen, die er der dem Islam entnommen habe, fußen auf dem Sufismus, welcher ebenfalls pantheistisch war und deshalb gut mit dem pantheistischen Hinduismus harmonierten.¹⁰⁴

Auch die Erhabenheit der Brahmanen wurde während der Guruzeit nicht in Frage gestellt, denn es sei überliefert, dass viele Guru ihre Familien-Priester hatten und die Autorität dieser, sowie die der Veden und Puranas nicht in Frage gestellt wurde, zumal Guru Gobind Singh selbst ein Verehrer der Gottheit Durga gewesen sein soll.¹⁰⁵

Dass Ernst Trumpp Guru Nanak für keinen Erneurer hält, der zur religiös-philosophische Welt Südasiens einen neuen Beitrag geleistet hat, sondern sich auf die traditionelle Hindu-Philosophie gestützt hat und diese durch und durch im Guru Granth Sahib vertreten ist, sowie, dass es gar nicht seine Intention war, eine neue Religion zu begründen, sondern sich diese im Laufe der Zeit entwickelt hat, sind Aspekte, die die Arbeit der Singh Sabha untergraben. Drastischer, sofern dies aus dem Blickwinkel der Singh Sabha noch möglich wäre, ist seine Ansicht, dass das Supreme Being, ein Gedanke sei, der zuvor schon in anderen Traditionen des Hinduismus existiert habe und der Sikhismus gar kein monotheistischer Glaube, sondern pantheistisch sei, in dem diverse Gottheiten aus den hinduistischen Traditionen einen, wenn auch geringen, Stellenwert haben und die Autoritäten von den Veden und Puranas anerkannt werde.

Dies widerspricht fundamental der Ausrichtung der Singh Sabha, die sich klar vom Hinduismus abgrenzen wollen, ihre eigene Identität, die Guru Nanak durch die Gründung der Religion begründet habe, betonen und zurück zu ihren Traditionen, die nichts mit hinduistischen Riten und Praktiken zu tun haben, wollen. Guru Nanak begründete nicht nur eine eigene Religion, sondern revolutionierte mit seinen Ansichten die religiös-philosophische Welt Südasiens. Er ist

¹⁰² Cf. TRUMPP, Ernest: „The Adi Granth Or the Holy Scriptures of the Sikhs”. London 1877. S. ci.

¹⁰³ Cf. ebd., S. c-ci.

¹⁰⁴ Cf. ebd., S. ci-cii.

¹⁰⁵ Cf. ebd., S. cxii-cxiii.

nicht der Nachfolger Kabirs, sondern ein eigenständiger und unabhängiger Denker. Die Singh Sabha sehen den Sikhismus als einen monotheistischen Glauben, in dem diverse Gottheiten oder gar deren Verehrung verboten und mit der Lehre nicht vereinbar ist.

Für das Selbstverständnis der Singh Sabha sind diese Hypothesen und Aussagen schlichtweg inakzeptabel und entsprechen keineswegs ihrem Bild über den Sikhismus, das sie propagieren wollen.

In seinem anderen Essay „On the composition of the Granth“ degradiert er die Dichtungen der Gurus: „Besides the writings of the Sikh Gurus, considerable extract from the writings of famous Bhagats were also inserted in the Granth ; though they are far superior in form as well as in originality of thought to the versifications of the Sikh Gurus.“¹⁰⁶ Des Weiteren hält er Passagen des Adi-Granth für schlichtweg wertlos: „Nearly all the panegyrics of the Bhatts were composed for the occasion and are abject flatteries, without any intrinsic value [...]“.“¹⁰⁷

Die Gliederung nach Ragas wird von ihm ebenfalls erneut kritisiert, er sieht hinter der Anordnung der Ragas kein „leading principle“¹⁰⁸, sowie keinen inneren Zusammenhang zwischen den einzelnen Versen. Die Ragas selbst sieht er als eine bloße Überschrift, da diese keine Verweise auf den Inhalt darstellen. Am Ende eines Rags werden die Dichtungen eines oder mehrere Bhagats hinzugefügt, „[...] which seem to have been selected in the same arbitrary way as chance might offer them.“¹⁰⁹ Er hält auch nur die ersten vier Ragas für die wichtigsten, die auch die längsten sind. Laut ihm finden auch ständig Wiederholungen statt, die daraus resultieren, dass das Material, so wie es in die Hand kam, verwertet worden war:

[...] the following minor Rags seem to be a second gathering or gleaning, as materials offered themselves, not attention being paid to the contents, but only to the bulky size of the Granth. By thus jumbling together whatever came to hand, without any judicious selection, the Granth has become an extremely incoherent and wearisome book, the few thoughts and ideas, that it contains, being repeated in endless variations, which are for the greatest part nothing but a mere jingling of words.¹¹⁰

¹⁰⁶ TRUMPP, Ernst: „The Adi Granth Or the Holy Scriptures of the Sikhs“. London 1877. S. cxix.

¹⁰⁷ Ebd.

¹⁰⁸ Ebd., S. cxx.

¹⁰⁹ Ebd., S. cxx.

¹¹⁰ Ebd., S. cxx-cxxi.

In seiner Fußnote zu the saloks von Guru Nanak und Guru Arjan schreibt er, dass beide nichts von Sanskrit verstanden hätten und deswegen diese Verse im gewöhnlichen Panjabi der damaligen Zeit verfasst worden seien.¹¹¹

Hierbei wiederholt er sich in seinen Ausführungen und seine besondere Abneigung gegen die Gliederung in Ragas und dem Umfang des Guru Granth Sahibs kommt hierbei zur Geltung. Des Weiteren sieht er die Struktur der Anreihung innerhalb der Ragas nicht, was ihn zu Ansicht, dass diese willkürlich sei, verleitet. Er wirft dem Guru Granth Sahib eine willkürliche Gliederung vor, sowie dem Ersteller des Adi-Granth, Guru Arjan, er habe alle seine unsystematisch ausgewählten Verse einbauen wollen, weswegen ununterbrochen Wiederholungen zu finden seien und der Adi-Granth diese immense Länge habe. Des Weiteren wirft er den Gurus sprachliche Inkompetenz vor, da er die Ansicht vertritt, dass diese kein Sanskrit könnten und deshalb auf Panjabi in einem Metrum (sloka) aus der Sanskritliteratur gedichtet haben.

Dass diese Aussagen erneut nicht nur den Singh Sabha, sondern auch gläubigen Sikhs alles andere als gefallen, ist klar nachvollziehbar, zumal der Guru Granth Sahib als eine Offenbarung betrachtet wird, welche vom Supreme Being in den Guru gewandert ist und er nur das Medium dieser göttlichen Offenbarung ist. Dass dies inkohärent, unsystematisch und eine willkürliche Aneinanderreihung von Textmaterial ist, dieser Vorwurf enthält für die Sikhs und die Singh Sabha eine ungehörige Respektlosigkeit, die dadurch intensiviert wird, dass der Adi-Granth gar keine neuen Gedanken und Ideen enthalte.

In seinem letzten, seiner Übersetzung vorangestellten Essay „On the language and the metres used in the Granth“ kritisiert er erneut den Guru Granth Sahib, welchen er „as regards its contents, is perhaps the most shallow and empty book that exists, in proportion to its size“¹¹². Jedoch hat der Guru Granth einen einzigen Sinn nach Trumpp, denn hierbei handele es sich um

¹¹¹ Cf. TRUMPP, Ernest: „The Adi Granth Or the Holy Scriptures of the Sikhs“. London 1877. S. cxxii.

¹¹² Ebd.

„real treasury of the old Hindui dialects, specimens of which have been preserved therein which are not to be found anywhere else“¹¹³.

The Granth contains sufficient materials, which will enable us to investige these old and now obsolte dialects, from which the modern idioms have had their origin, so that the gap, which hitherto existed between the older Prakrit dialects and the modern languages of the Arian stock, may, by a careful comparative study of the same, be faily filled up.¹¹⁴

Jedoch lässt er es sich in diesem Abschnitt auch nicht nehmen, Kritik an den Sikhs oder an ihren Granth auszuüben. Hierbei meint er, dass die Sikhs ihr Wissen die metrischen Grundlagen im Adi-Granth betreffend verloren zu haben scheinen, da er keiner einzigen Person begegnet sei, die ihm hierbei hätte weiterhelfen können.¹¹⁵

Hierbei wird sein vordergründiges und einziges Interesse am Adi-Granth, welches er nicht als *das* Heilige Buch der Sikhs, welches die Gurus verkörpert, sieht und auch nicht als *ein* heiliges Buch, sondern als eine Sammlung, die er aus einer rein linguistischen Perspektive betrachtet.

2.2.2. Die Sicht der Kritiker auf Trumpps Übersetzung

Nach der Veröffentlichung der Übersetzung ließ die Kritik nicht lange auf sich warten und hält bis heute an. Vordergründig beschäftigten sich die meisten HistorikerInnen mit Trumpps Verhalten, seiner Art und Weise der Sikh-Community, aber auch seiner Behandlung Guru Granth Sahibs gegenüber, der, wie wir festgestellt haben, für ihn schlichtweg ein gewöhnliches Buch mit einem profanen Sinn für Heiligkeit war. Des Weiteren kritisieren viele anhand seines Vorworts und seiner Einleitung seine Übersetzung, ohne auf diese näher einzugehen.

Die ersten Kritiker Trumpps waren die Auftragsgeber, Robert Needham Cust und McLeod, die Trumpp vorwarfen, dass dieser das Projekt durch seine überflüssige theologische Verurteilung des Sikhismus zerstört habe, denn es wäre „nur“ eine reine Übersetzung verlangt gewesen, an welcher statt sich eine Wertung des Sikhismus findet. Des Weiteren kritisieren beide auch die

¹¹³ TRUMPP, Ernest: „The Adi Granth Or the Holy Scriptures of the Sikhs“. London 1877. S. cxxii.

¹¹⁴ Ebd.

¹¹⁵ Cf. ebd., S. cxxviii.

Methode Trumpps. Cust zweifelt an den linguistischen Fähigkeiten Trumpps, denn laut ihm gäbe es weder ein altes noch ein neues Gurmukhi. Cust und McLeod sind auch skeptisch, was Trumpps Ansicht, er habe keine Person in Indien gefunden, die ihm bei der Erstellung der Übersetzung helfen könnte, anbelangt. McLeod betont, dass Sikhs, aber auch andere diese Schriften gut verstünden und ihm hätten helfen können.¹¹⁶

Max Arthur Macauliffe hielt 1903 in Shimla einen Vortrag über die Sikh- Religion und widmet sich in seinen Ausführungen ebenfalls Ernst Trumpp. Während diesem Vortrag erzählt er eine Anekdote über Ernst Trumpp über dessen Versuch mit den Granthis zusammenzuarbeiten. Er traf sich mit diesen in Amritsar, Macauliffe berichtet, dass diese Besprechung damit geendet habe, dass er seine Zigarre angezündet und den Guru Granth Sahib, welcher vor ihm lag, damit beschmutzt habe.¹¹⁷ Hierbei ist es erwähnenswert, dass Tabakkonsum eins der fünf größten Vergehen im Sikhismus darstellt und in Anbetracht dessen lässt sich die starke Ablehnung der Granthis, die im Guru Granth Sahib die Verkörperung ihrer Gurus sehen, erklären.

In seinem Vorwort zu seiner Übersetzung verweist Macauliffe auf Trumpp, den er als einen deutschen Missionar bezeichnet, dessen Werk „[...] was highly inaccurate and unidiomatic and furthermore gave mortal offence to the Sikhs by their *odium theologicum* introduced into it“¹¹⁸. Er führt fort: „Whenever he saw an opportunity of defaming the Gurus, the sacred book, and the religion of the Sikhs, he eagerly availed himself of it.“¹¹⁹ Da Trumpp mit seinem Werk einen immensen Schaden angerichtet hat, möchte sich Macauliffe mit seiner Übersetzungsarbeit bemühen „[...] to make some reparation of the Sikhs for the insult which he offered to their Gurus and their religion“^{120, 121}

¹¹⁶ Cf. SINGH, Nazer: „Guru Granth Sahib over to the West. Idea of Sikh Scripture Translations: 1810-1909“. New Delhi: Commonwealth 2005. S. 37-38.

¹¹⁷ Cf. SINGH, Nazer: „Guru Granth Sahib over to the West. Idea of Sikh Scripture Translations: 1810-1909“. New Delhi: Commonwealth 2005. S. 37-38. S. 46-47.

¹¹⁸ MACAULIFFE, Max Arthur: „The Sikh Religion. Its Gurus, Sacred Writings and Authors. Volume I.“. Oxford: Oxford University Press 1909. S. vii.

¹¹⁹ Ebd.

¹²⁰ Ebd.

¹²¹ Cf. ebd., S. vi-vii.

1961 erschien Surinder Singh Kohlis Werk, indem er sich auf Trumpps Vorwort und Einleitung bezieht, in der dieser den Guru Granth Sahib als inkohärent bezeichnet und feststellt, dass kein gewöhnlicher Leser nach dem ersten Rag weiterlesen würde. Kohli wirft Trumpp vor, dass dieser nicht fähig gewesen wäre, „[...] the spirit of oriental poetry“¹²² zu schätzen. Zwar kämen Wiederholungen in den Hymnen vor, weil „[...] they are lovelyrics with imagery derived both from indoor and outdoor life, they are not burdened with philosophic outpourings“¹²³. Bei der Trumpp'schen Übersetzung handele es sich um eine wörtliche, die an verschiedenen Stellen inkorrekt sei.¹²⁴

A.C. Arora kritisiert in seinem 1978 publizierten Artikel „Ernst Trumpp“ die Entscheidung der Kolonialregierung, Trumpp für die Übersetzung des Guru Granths auszuwählen, wenn dieser auch „not an unworthy representative of his age“¹²⁵ war, aber aufgrund dessen, dass dieser vordergründig Philologe war und „did not have any historical bent of mind, much less acumen, and as such lacked objectivity in approach“¹²⁶ machte ihn zu einem ungeeigneten Übersetzer. „In attempting the stupendous work on Sikhism, be it noted, he had also not been actuated by any devotional feelings or fascination of Sikh religion.“¹²⁷ Ganz im Gegenteil: Seine starke Bindung an das Gedankengut der christlichen Missionare ließ es erst gar nicht zu, dass er anderen nichtchristlichen Religionen ohne Vorurteile begegnen konnte. Hinzu komme, dass er sich diesen Auftrag nicht selbst aus eigenem Interesse ausgesucht, sondern er ihn erhalten habe und ausführen musste.¹²⁸ „Little wonder, therefore, that Trumpp had no instinctive sympathy or liking for the subject he has been asked to work upon, except perhaps some interest of a linguistic nature.“¹²⁹

¹²² Cf. KOHLI, Surinder Singh: „Guru Granth Sahib. An Analytical Study. A Critical Study of the Adi Granth“. Amritsar: Singh Brothers 1992. S. 23.

¹²³ KOHLI, Surinder Singh: „Guru Granth Sahib. An Analytical Study. A Critical Study of the Adi Granth“. Amritsar: Singh Brothers 1992. S. 23.

¹²⁴ Cf. ebd., S. 23-24.

¹²⁵ ARORA, A.C.: „Ernest Trumpp“. In: SINGH, Fauja (Hg.): „Historians and Historiography of the Sikhs“. New Delhi: Oriental Publishers & Distributors 1978. S. 154-165. S. 155.

¹²⁶ Ebd.

¹²⁷ Ebd.

¹²⁸ Cf. ARORA, A.C. 1978. S. 154-155.

¹²⁹ Ebd., S. 155.

In seinem Artikel über Trumpp verweist er auf dessen Essays, die der Übersetzung vorangestellt sind und auf Basis dessen kritisiert er Trumpp, ohne jedoch zu erklären, wieso die Übersetzung nicht korrekt sei. In Bezug auf die Granthis, von denen er enttäuscht war, da sie ihm nicht die Informationen, die er benötigte gegeben haben oder geben konnten, verweist Arora auf Macauliffes Artikel, in dem dieser feststellt, dass dies auch daran gelegen haben könnte, dass dieser die Granthis aufbrachte, als er seine Zigarre zückte und den Adi-Granth mit Zigarrenrauch beschmutzte.¹³⁰

Arora beruft sich erneut auf Macauliffe, der mitteilt, dass dieser der Auffassung sei, er habe mehr Wissen als die Granthis. Dadurch könnten die Granthis auch widerwillig gewesen sein, ihm die benötigten Informationen zu geben, aber es könnte auch daran gelegen haben, dass er es verabsäumte, die Granthis zu kontaktieren, welche kompetent genug wären, ihm zu helfen.¹³¹

Jedoch hat Trumpp, der weder Grammatiken noch Wörterbücher zur Verfügung hatte in einer Sprache, welche nicht seine Muttersprache war, eine Übersetzung, ohne kulturelles und religiöses Wissen, welches ihm bei Verständnis der Hymnen und des Geists des Guru Granth Sahibs helfen könnte, angefertigt, welche einige gute Aspekte und nicht zuletzt eine Pionierarbeit war, da Macauliffe aufgrund seiner Diffamierung der Gurus, der Heiligen Schrift und der Religion eine Reparatur verfasst hat.¹³²

„There is no doubt that Trumpp not only studies but also translated a major portion of the original *Granth*, and has brought out the main tenets of Sikh religion, supported my numerous quotations from the *Granth* itself. But he has betrayed a lamentable lack of understanding of some fundamental principles of this religion.“¹³³

¹³⁰ Cf. ARORA, A.C.: „Ernest Trumpp“. In: SINGH, Fauja (Hg.): „Historians and Historiography of the Sikhs“. New Delhi: Oriental Publishers & Distributors 1978. S. 154-165. S. 154-155. S. 156.

¹³¹ Cf. ebd.

¹³² Cf. ebd. S. 162-165.

¹³³ Ebd., S. 162.

Barrier schreibt in seinem Artikel über Trumpp und Macauliffe und stellt fest, dass ersterer „[...] made an inadvertant (sic!) albeit negative contribution to Sikh studies in that he provided a controversial and much discussed overview with stress on the Hindu character of Sikhism“¹³⁴. Trumpps Werk „became seen as a historical statement that had to be confronted and proven wrong.“¹³⁵. Er verweist hierbei auch auf die Amritsar-Anekdote, und stellt fest, dass dieser binnen einer kurzen Zeit mit seinem Verhalten all jene vertrieben habe, die ihm hätten nützlich sein könnten: „Adopting an aloof attitude that reflected missionary background and rigorous linguistic training, Trumpp egotistically felt that he knew more about the real meaning of the Granth, at least linguistically [...].“¹³⁶

Mark Juergensmeyer geht kurz in seinem Artikel „Sikhism and Religious Studies“ auf Ernst Trumpp ein, indem er dessen „nasty remark“¹³⁷, dass der Guru Granth Sahib kaum einen Leser begeistern wird und, dass der Sikhismus bald der Geschichte angehören wird, erwähnt und ihn auf der anderen Seite des intellektuellen Spektrums einordnet.¹³⁸

Die erste Übersetzung des Adi-Granth sollte ein großer Fortschritt in den Sikh-Studies sein, zumal zuvor nichts in diesem Ausmaß getan worden war, jedoch, so J. S. Grewal, war Trumpps Person Schuld an der ablehnenden Haltung der Sikhs zu seiner Arbeit: „[...] Trumpp's unconcealed hostility toward the Sikhs and their religion made his word unpopular with the Sikhs.“¹³⁹ Ferner sieht er den fruchtbarsten Beitrag Trumpps an der Reaktion in den späten 1870ern, die diese Übersetzung ausgelöst hat. Macauliffes Arbeit sei bei den Sikhs besser angekommen, da diese nicht wie Trumpp „with a total disregard for Sikh sensibilities“ schrieb,

¹³⁴ BARRIER, N.G.: „Trumpp and Macauliffe. Western Students of Sikh History and Religion“. In: SINGH, Fauja (Hg.): „Historians and Historiography of the Sikhs“. New Delhi: Oriental Publishers & Distributors 1978. S. 166-185. S. 172.

¹³⁵ Ebd.

¹³⁶ BARRIER, N.G 1978. S. 169.

¹³⁷ JUERGENSMEYER, Mark: „Sikhism and Religious Studies“. In: John Stratton HAWLEY und Gurinder Singh MANN (Hg.): „Studying the Sikhs: Issues for North America“. Albany: State University of New York Press 1993. S. 9-24. S. 16.

¹³⁸ Cf. ebd., S.16-17.

¹³⁹ GREWAL, Jagtar Singh: „A Brief History of Sikh Studies in English“. In: HAWLEY, John Stratton (Hg.): „Studying the Sikhs. Issues for North America“. New York: State University 1993. S. 161-174. S. 164.

und seine Übersetzung an den Interpretationen der Sikhs näher war als die Trumpp'sche. Weiters wurde die Übersetzung von Macauliffe, im Vergleich zu Trumpp authentischer wahrgenommen.¹⁴⁰

1994 erschien Trilochan Singhs Werk „Ernst Trumpp and W.H. McLeod as Scholars of Sikh History Religion and Culture“ indem er feststellt, dass Ernst Trumpp der „Lawrence School of Christian liberals“ angehört, welche dem Sikhismus nicht gut gesonnen waren. In diesem Werk, welches sich zum Großteil mit McLeod beschäftigt, werden Gründe für die Ablehnung Trumpps geschildert, jedoch wird einerseits auf seine Person verwiesen, andererseits auf dessen Vorwort bzw. Einleitung. Seine Übersetzung auch in diesem Werk nicht philologisch betrachtet.

Trumpp und McLeod, welchen er ähnliches vorwirft, werden folgendermaßen beschrieben:

[...] Dr Ernest Trumpp and Dr Hew McLeod are the only two outstanding products of Protestant Christian Missionary Institutions who have consciously and deliberately given not only highly biased studies [...]. Their super-structure of absurdities, their incorrect and misleading translations of sacred hymns, their distorted and clumsy interpretation of key-terms, and doctrines of Sikh religion, their damning criticism of original sources has no doubt brought to them some cheap popularity for their brilliant intellectual fest in demolishing the integrity and historic image of Guru Nanak, the Founder of Sikhism and his nine equally great successors.¹⁴¹

Trilochan Singh wirft ihm vor, dass dieser zwar Sanskrit und Prakrit beherrschte, aber ignorant gegenüber Panjabi und den Dialekten dieser Sprache, die die Gurus verwendeten, war. Ebenfalls war er ignorant gegenüber den verschiedenen Dialekten des Hindis, die die Bhagats verwendeten. Er konnte nicht glauben, „that there was any civilized language and literature deserving his attention beyond what he had already mastered in his Sanskrit studies“^{142, 143}

¹⁴⁰ Cf. GREWAL, Jagtar Singh: „A Brief History of Sikh Studies in English“. In: HAWLEY, John Stratton (Hg.): *Studying the Sikhs. Issues for North America*. New York: State University 1993. S. 161-174. S. 164-165.

¹⁴¹ SINGH, Trilochan: „Ernest Trumpp and W.H. McLeod as Scholars of Sikh History, Religion and Culture“. New Delhi: International Centre of Sikh Studies 1994. S. 8-9.

¹⁴² Ebd., S. 40.

¹⁴³ Cf. ebd., S. 39-40.

Wenn Trumpp nicht einmal fähig wäre Englisch zu lernen, was aus seinem Werk und seiner Korrespondenz ersichtlich wird, wie könnte er dann andere Sprachen erlernen.¹⁴⁴

Des Weiteren wird auch seine Person thematisiert: „He lived under the false impression that there was no greater scholar of north India languages than him, and this intellectual egoism and arrogance, was the greatest hinderance in this efforts to learn and study the languages of *Adi Granth*.“¹⁴⁵

In diesem Zusammenhang wird die Anekdote vom Treffen in Amritsar erzählt, von dem Trumpp selbst in seinem Vorwort und auch Macauliffe in seinen Vorträgen berichtet hat. Nachdem seine Kommunikation mit seinen ihm zur Seite gestellten Granthis aufgrund sprachlicher Barrieren, sie beherrschten weder Englisch noch Sanskrit und er kein Panjabi, gescheitert war, versuchte er in Amritsar Personen zu finden, die ihm helfen könnten. Die einflussreiche Sikh-Aristokratie ließ Granthis und Kathakars, Interpreten des Guru Granths, suchen und so kam es zu einer Zusammenkunft dieser mit Ernst Trumpp. Diese brachten auch eine Kopie des Guru Granth Sahibs mit, welche Trumpp auf dem Tisch vor ihm plaziert haben wollte, was sie widerwillig taten. Daraufhin hielt er eine Rede darüber, welche gewaltiges Wissen er besitze und erklärte ihnen, er verstehe mehr als sie von der Grammatik und Sprache des Adi-Granth. Die Granthis und Kathakars saßen kleinlaut da und trauten sich nicht gegen die Verkörperung der Britischen Regierung etwas zu sagen. Zu ihrem Schock schlug er den Guru Granth Sahib ohne Respekt vor dem Werk auf. Dann zündete er seine Zigarre an, während er mit der anderen Hand den Adi-Granth durchsuchte.¹⁴⁶ Auf diese Situation war niemand vorbereitet, sodass die Sikh-Gelehrten in diesem für sie unvorstellbaren Moment das Weite suchten: „They wrapped up the Adi-Granth and went away swearing never to see his face again, mumbling curses on him.“¹⁴⁷

¹⁴⁴ Cf. SINGH, Trilochan: „Ernest Trumpp and W.H. McLeod as Scholars of Sikh History, Religion and Culture“. New Delhi: International Centre of Sikh Studies 1994. S. 47-49.

¹⁴⁵ Ebd., S. 48.

¹⁴⁶ Cf. ebd., S. 50-51.

¹⁴⁷ Ebd., S. 51.

Einen ähnlichen Zugang wie Trilochan Singh wählt Darshan Singh für sein Werk „Western Perspective on the Sikh Religion“, indem er neben vielen anderen Historikern ebenfalls Trumpp behandelt, kommt jedoch mit ähnlicher Begründung zu einem ähnlichen Resultat.

Er beruft sich auf die Amritsar-Anekdote von Macauliffe, um die Arroganz und sein abscheuliches Verhalten, sowie die Qualität seines Werkes zu erläutern. Da Trumpp von den Sikh-Gelehrten keinerlei Hilfe mehr erwarten konnte, halfen ihm Hindu Munshis und einige Mitglieder der orientalischen Gesellschaft „Anjuman-i-Punjab“.¹⁴⁸

Ebenfalls auf das Vorwort und die Einleitung eingehend, betrachtet er Trumpps Arbeit als Missinterpretation des Glaubens der Sikhs, zu der es umso besser sei, je weniger darüber gesagt werde. Anstelle dessen verweist er auf die Petition der Sikhs an Lord Curzon, indem sie ihm mitteilen, dass Trumpp „cruelly misrepresented our Granth Sahib, our holy Gurus, and our religion which we so prize. He has spoken in a very offensive terms of the language of our sacred volume [...]“¹⁴⁹.

Aufgrund seines arroganten Verhaltens, seiner Vorurteile gegen nichtchristliche Religionen und seine Unvertrautheit gegenüber den religiösen Strömungen u.a. der Bhakti-Bewegung im Mittelalter, sowie aufgrund dessen, dass er sich keine Möglichkeit entgehen ließ, die Sikh Religion zu verschmähen, ist das Endresultat eine Übersetzung, die auch auf diese Weise charakterisiert werden kann: „useless labour and the large amount of money spend in vain“^{150, 151}.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Kritiken sich zumeist auf die Amritsar-Anekdote berufen, die die Arroganz, Ignoranz und das Unwissen Trumpps deutlich hervorhebt. Ob diese Anekdote stimmt oder nicht stimmt, unabhängig davon kristallisiert sich ein Bild Trumpps heraus, welches wenig mit einer Person, der gerne geholfen wird oder die sich um die

¹⁴⁸ Cf. SINGH, Darshan: „Western Perspective on the Sikh Religion“. Amritsar: Singh Brothers 2004. S. 50-52.

¹⁴⁹ KAUR, Madanjit: „Ernest Trumpp’s Translation of Guru Granth Sahib and The documentary Evidence of Sikh Reaction“. In: DHILLON, Balwant Singh (Hg.): „Studies on Guru Granth Sahib“. Amritsar: Guru Nanak Dev University 2004. S. 84-90. S. 87.

¹⁵⁰ Zitiert nach SINGH, Darshan, S. 54.

¹⁵¹ Cf. ebd., S. 53-54.

Religionsgemeinschaft, über die sie schreibt und Verständnis, sowie Interesse für ihre Religion und ihren Guru zeigt, gemein hat. Ganz im Gegenteil: Trumpp schaffte es in jeder zwischenmenschlichen Beziehung alles nur denkbar Mögliche falsch zu machen. Des Weiteren tragen sein Vorwort und seine Einleitung zum Adi-Granth auch nicht zur Freude der Sikhs und schon gar nicht der Singh Sabha bei, zumal er keine einzige Gelegenheit auslässt die Gurus, deren Heilige Schrift oder ihre Religion anzugreifen.

Trumpps Verdienst ist insofern zu würdigen, da er der erste war, der eine Übersetzung des Guru Granths erstellte und dies eine Pionierleistung war, auf dessen andere, allen voran die Singh Sabha, dessen Mitglied Macauliffe war, aufbauen konnten, indem sie ihm widersprachen. Dies ist nicht nur im Kontext einer literarischen Übersetzung zu sehen, sondern auch in Bezug auf dessen umfangreiche Darstellung der Religion, Geschichte des Sikhismus, basierend auf den Janamsakhis, sowie seinen theologischen Gedanken mit dem Sikhismus, die er im „Sketch of the Religion of the Sikhs“ entwirft. In diesem Zusammenhang schreibt Mandair, dass die Publikationen in weiterer Folge zum Großteil eine Antwort auf Trumpp waren – was seine beträchtliche Bedeutung bis heute deutlich hervorhebt:

Despite its brevity this document exerted a profound impact on the minds of modern Sikh reformists. It would not be far from the truth to suggest that the vector informing the Sikh's rejection of Trumpp's work, and subsequently their adoption of the conceptual medium of 'theology' as the proper framework for representing the Gurus' teachings, is largely a *response* to Trumpp.¹⁵²

¹⁵² MANDAIR, Arvind-Pal: „The Politics of Nonduality: Reassessing the Work of Transcendence in Modern Sikh Theology“. *Journal of the American Academy of Religion*, Bd. 74, H. 3, 2006. S. 646-673. S. 650.

3. Der Sikhismus

In diesem Kapitel soll eine kurze Einführung in den Sikhismus erfolgen und danach der Adi-Granth oder auch Sri Guru Granth Sahib bzw. das Heilige Buch/ die Heilige Schrift der Sikhs, dessen Entstehungskontext, Struktur und Bedeutung im Sikhismus erläutert werden. Dies ist bedeutend für das Verständnis der umfangreichen Einleitung der Übersetzung von Trumpp, da er diese Aspekte thematisiert. Des Weiteren soll auf die Geschichte des Sikhismus eingegangen werden, da diese bedeutend für das Bild der britischen Kolonialregierung und ihr Interesse am Sikhismus ist.

3.1. Der Sikhismus

Sikhismus, den die Gläubigen selbst als *gurmāt* oder *panth* bezeichnen, ist eine Religion, die von Guru Nanak (1469-1539), der sich „als Reformator islamischer und hinduistischer Traditionen“¹⁵³ sah, begründet wurde. Sikhs sind diejenigen, die ihn und seine neun Nachfolger in menschlicher Gestalt, sowie den letzten Guru, Sri Guru Granth Sahib (SGGS), welches das Heilige Buch der Sikhs ist und die Stellung eines Gottes hat, verehren.¹⁵⁴ Diese Definition, wer ein Sikh ist, wurde im Ehrenkodex für Sikhs (*rehit maryādā*¹⁵⁵) 1945 festgelegt.¹⁵⁶ Weltweit gehören ca. 23 Mio. Menschen diesem Glauben an, wovon ca. 17 Mio. in Indien leben und somit ca. 2% der indischen Gesamtbevölkerung ausmachen. Zwei Drittel der Sikhs, die sich in Indien befinden, leben im Panjab.¹⁵⁷ Bei der weltweit fünftgrößten Religion handelt es sich um eine der jüngsten Religionen der Weltgeschichte.

Guru Nanak lebte in einer Zeit des Umbruches, in der es viele Protestbewegungen gegen das religiöse Establishment gab. Sein Denken und in weiterer Folge der Sikhismus ist beeinflusst

¹⁵³ GÄCHTER, Othmar: „Sikhismus“. In: Johann FIGL (Hg.): „Handbuch Religionswissenschaft. Religionen und ihre zentralen Themen“. Innsbruck/Wien: Tyrolia-Verlag 2003. S. 368-383. S. 368.

¹⁵⁴ Cf. ebd., S. 368-369.

¹⁵⁵ Siehe dazu die Veröffentlichung der <http://sgpc.net/sikh-rehat-maryada-in-punjabi/> [Letzter Zugriff: 07.07.2017, 23:00].

¹⁵⁶ Cf. COLE, W. Owen und SAMBHI, Piara Singh: „The Sikhs. Their Religious Beliefs and Practices“. London [u.a.]: Routledge & Kegan Paul 1978. S. 168.

¹⁵⁷ Cf. GÄCHTER 2003. S. 368-369.

„von der nordindischen monotheistischen *sant*-Protestbewegung und bestimmt durch ein Berufungserlebnis“¹⁵⁸. Von Guru Nanak stammt ebenfalls das Drei-Säulen-Prinzip (*nām japṇā, kirat karnī, vanḍ chakṇā*), welches die Meditation, das Nachgehen einer ehrlichen Arbeit und das Teilen mit Notbedürftigen vorsieht.¹⁵⁹ Wie auch andere der nirguṇa- Strömung lehnte er das Kastensystem, sowie Götzenanbetung ab, setzte sich für die Gleichheit aller Menschen, unabhängig von Geschlecht, Kaste, oder dergleichen ein, weil alle Menschen von demselben Trennungsschmerz gepeinigt werden: Der Trennung von Gott und die Sehnsucht nach der Wiedervereinigung.¹⁶⁰

Der Sikhismus ist eine streng monotheistische Religion und glaubt an den Kreislauf der Wiedergeburten, aus denen die Menschen durch ein gottgefälliges Leben, Meditation (*nām simran*), und mit der Gnade Gottes ausbrechen und mit der höheren Macht wiedervereint werden können.¹⁶¹ Dennoch wird hierbei nicht von Asketismus gesprochen, denn dieses Ausbrechen aus dem Kreislauf der Wiedergeburten (*mukṭī*) gelingt als Teil einer Familie (Haushälter) und in der Gesellschaft. Damit eingeht ein strenger ethischer Verhaltenskodex (*rahit maryādā*), der auf Werten wie harte Arbeit, Wohltätigkeit und dem Dienst an der Menschheit fußt.¹⁶² Bedeutend im Sikhismus ist der egalitäre Gedanke, denn unabhängig von Stand und Kaste, sowie Geschlecht können alle Menschen von diesem Kreislauf erlöst werden.

Gott ist *akāl purakh*, ein zeitloses göttliches Wesen, das sich im *sabad* (Wort) manifestiert. Daneben gibt es auch viele andere Bezeichnungen in der Heiligen Schrift für dieses göttliche Wesen aus indischen, sowie arabisch-persischen Sprachen.¹⁶³ Generell existieren in der Heiligen Schrift verschiedene unterschiedliche Betitelungen für Begriffe und Personen, aber

¹⁵⁸ GÄCHTER, Othmar: „Sikhismus“. In: Johann FIGL (Hg.): „Handbuch Religionswissenschaft. Religionen und ihre zentralen Themen“. Innsbruck/Wien: Tyrolia-Verlag 2003. S. 368-383. S. 368.

¹⁵⁹ Cf. SINGH, Kirpal und SINGH, Kharak (Hg.): „History of the Sikhs and their Religion. Volume I. The Guru Period (1469-1708 CE). Second Edition“. Amritsar: Shiromani Gurdwara Parbandhak Committee 2012. S. 82-83.

¹⁶⁰ Cf. JHUTTI-JOHAL, Jagbir: „Sikhism Today“. Continuum 2011. S. 8-9.

¹⁶¹ Cf. GÄCHTER 2003. S. 379-381.

¹⁶² Cf. JHUTTI-JOHAL 2011. S. 111.

¹⁶³ Cf. KÄMPCHEN, Martin (Hg.): „Aus dem Gurū Granth Sahib und anderen heiligen Schriften der Sikhs“. Ausgewählt, aus dem Panjabi und Braj übersetzt und kommentiert von CHOPRA, Tilak Raj und WESSLER, Heinz Werner. Berlin: Verlag der Weltreligionen 2011. S. 178-179

auch „Gott“, welche ebenfalls in vielen hinduistischen Traditionen verwendet wird, aber im Sikhismus eine andere Bedeutung erhalten.¹⁶⁴

Dieses *shabad*, welches auch *bāṇī* genannt wird, findet sich im Sri Guru Granth Sahib (SGGS), auch Adi Sri Guru Granth Sahib Ji (GGS) bzw. Adi-Granth genannt.¹⁶⁵ In der deutschen Sprache wird diese Sammlung an Texten oftmals das „Heilige Buch“ genannt und nimmt den Stellenwert ein, den zuvor die zehn Gurūs hatten, da der letzte Guru, Gobind Singh, 1708 Granth (das Heilige Buch) und Panth (die Gemeinschaft) als seine Nachfolger ernannt¹⁶⁶ und damit die Nachfolge bis in alle Ewigkeit bestimmt hat.¹⁶⁷

3.2. Guru Granth Sahib

Nachdem der fünfte Guru Arjan Dev mit dem Bau des heutigen Harmandir Sahibs bzw. Goldenen Tempels in Amritsar begann, widmete er sich der Erstellung des Adi-Granth, welchen er 1604 in diesen neu gebauten zentralen Tempel installierte.¹⁶⁸ Diese erste Fassung des Guru Granth wird in der Literatur auch Kartarpur Pothis oder Kartarpur Pir genannt. Die Grundlage für diese Fassung bilden die ersten Sammlungen, Pothis, über deren Datierungen und Überlieferungstraditionen in der Forschung in den letzten Jahren ein Diskurs stattfindet.¹⁶⁹

Eine Überarbeitung der Kartarpur Pir erfolgte unter Guru Gobind Singh, als sich diese Sammlung im Besitz von Dhir Mal, einem entfernten Verwandten von Gobind Singh befand, welcher diese Sammlung, so die Überlieferung, nicht abgeben wollte. Laut seinen Aussagen, möge Guru Gobind Singh, sofern er rechtmäßiger Nachfolger sei, den Inhalt der Kartarpur-Pir nochmals niederschreiben können. So geschah es auch, angelehnt an Guru Arjan Dev, der diktierte, während Bhai Gurdas schrieb, diktierte Guru Gobind Singh Bhai Mani Singh und

¹⁶⁴ Cf. KÄMPCHEN, Martin (Hg.): „Aus dem Gurū Granth Sahib und anderen heiligen Schriften der Sikhs“. Ausgewählt, aus dem Panjabi und Braj übersetzt und kommentiert von CHOPRA, Tilak Raj und WESSLER, Heinz Werner. Berlin: Verlag der Weltreligionen 2011. S. 209.

¹⁶⁵ Cf. ebd., S. 184-185.

¹⁶⁶ Cf. ebd.

¹⁶⁷ Cf. Bhai Vir SINGH: „Sri Gurū Granth Sahib ji“. New Delhi: Bhai Vir Singh Sahit Sandan 2008. S. 83-86.

¹⁶⁸ Cf. SINGH, Teja und SINGH, Ganda: „A Short History of the Sikh. Volume One (1469-1765)“. Delhi: Publication Bureau Punjabi University Patiala 2006. S. 25-35.

¹⁶⁹ Siehe dazu: SINGH, Paushaura: „The Guru Granth Sahib. Canan, Meaning and Authority“. New Delhi [u.a.]: Oxford University Press 2001.

fügte zu der Kartarpur-Pir noch die Kompositionen Guru Tegh Bahadurs hinzu.¹⁷⁰ Diese Version¹⁷¹, die in Damdama Sahib erstellt und vollendet wurde und zum 1706 zum Nachfolger ernannt wurde, heißt Damdami Pir und gilt als der Standard.

3.2.1. Struktur

Der Sri Guru Granth Sahib stellt eine Sammlung verschiedener Schriften verschiedener Autoren aus verschiedenen zeitlichen Epochen und Regionen dar.¹⁷² Die standardisierte Version des Guru Granths, welche auf den Buchdruck im 19. Jahrhundert im Panjab zurückgeht, beinhaltet 1430 Seiten. Die Schrift ist Gurmukhi, welche der Überlieferung nach von dem zweiten Guru Angad Dev, entwickelt wurde und die nicht nur die Grundlage für die religiöse Sikh-Literatur darstellt, sondern auch die Standardschrift für die Sprache Panjabi in Indien ist.¹⁷³

Neben den Hymnen der sechs Sikh-Gurūs finden sich auch die Schriften von Bhagats aus der Zeit vor Guru Nanak, sowie Bhagats und Barden aus der Zeit der Sikh-Gurūs. Somit enthält der SGGS Dichtungen, die in einem Zeitraum von sechs Jahrzehnten entstanden sind. Die ältesten Teile sind von den im 12. Jahrhundert lebenden Bhagat Jaidev, der in Bengalen gelebt hat, sowie dem Sufi Sheikh Farid, der in West Panjab lebte. Weitere prominente Bhagat aus der Zeit vor Guru Nānaks Wirken sind Bhagat Kabir, Bhagat Namdev, Bhagat Ramananda oder Bhagat Ravidas, die aus unterschiedlichen Kasten stammten. Des Weiteren sind die Schriften der ersten fünf Sikh-Gurūs, sowie des neunten sind im Adi-Granth enthalten.¹⁷⁴

In Summe beinhaltet der Guru Granth ungefähr 6000 unterschiedliche Kompositionen, deren Länge sehr unterschiedlich ist. Guru Nanak hat 974 Kompositionen, Guru Angad 62, Guru Amar Das 907, Guru Ram Das 676, Guru Arjan 2218 und Guru Tegh Bahadur 116. Unter den

¹⁷⁰ Cf. Bhai Vir SINGH: „Sri Guru Granth Sahib ji“. New Delhi: Bhai Vir Singh Sahit Sandan 2008. S. 83-86.

¹⁷¹ Seine eigenen Dichtungen wurden von Bhai Mani Singh unter „Dasam Granth“ zusammengetragen.

¹⁷² Cf. KOHLI, Surinder Singh: „Guru Granth Sahib. An Analytical Study. A Critical Study of the Adi Granth“. Amritsar: Singh Brothers 1992. S. 1-21.

¹⁷³ Cf. SHACKLE, Christopher: „An introduction to the sacred language of the Sikhs“. New Delhi: Heritage Publishers 2011. S. xvii-xviii.

¹⁷⁴ Cf. KOHLI 1992. S. 1-5.

Bhagats ist Kabir sehr prominent mit 541 Kompositionen vertreten.¹⁷⁵ Die Autorschaft der verschiedenen Hymnen ist sorgfältig überliefert, da zu Beginn jeder der Verfasser genannt wird. Während alle Verfasser bis auf die Gurūs namentlich erwähnt werden, gibt es für diese ein Code-Wort, Mahala.¹⁷⁶ Dieses Code-Wort wird mit einer Zahl versehen, die sich an die Reihenfolge der Gurūs anlehnt.¹⁷⁷

Der Guru Granth Sahib ist in drei große Teile gegliedert, die ungleich lang sind. Der erste Teil umfasst die Liturgie und ist auch mit 13 Seiten der kürzeste Teil. Das Morgengebet *japu*, dem das Mulmantar vorangeht, das Abendgebet *rahiras* und das Gebet vor dem Schlafengehen, *sohilā* sind in diesem Teil enthalten. Der letzte Teil des Guru Granths ist mit 75 Seiten länger und befasst sich mit verschiedenen Aspekten und haben eine ethische, theologisch, sowie politische Bedeutung.¹⁷⁸ Der Guru Granth Sahib endet mit der Liste der Ragas, der sogenannten Ragmala.¹⁷⁹

Der mittlere Teil stellt den umfangreichsten Abschnitt des Granth Sahibs dar und umfasst 1339 Seiten. Dieser Teil ist geordnet nach den 31 Ragas.¹⁸⁰ Die Reihenfolge der Autoren für die Gliederung innerhalb der Ragas ist festgelegt. Zuerst werden die Kompositionen von Guru Nanak und seinen Nachfolgern in chronischer Reihe angeführt, dem folgen die Dichtungen der

¹⁷⁵ Cf. SHACKLE, Christopher: „An introduction to the sacred language of the Sikhs”. New Delhi: Heritage Publishers 2011. S. xviii-xix.

¹⁷⁶ Die unterschiedlichen Bedeutungen und Ableitungen des Worts *mahala* können in folgendem Werk nachgelesen werden:

Bhai Vir SINGH: „Santhya Sri Guru Granth Sahib Ji. Vol. I.“. New Delhi: Bhai Vir Singh Sahit Sandan 5. Auflage 2007. Online:

http://www.khojgurbani.org/uploads/media/resource_book/Santhya_Sri_Guru_Granth_Sahib_Ji_Vol.-1_1.pdf [Letzter Zugriff: 08.07.2017, 16:40]

¹⁷⁷ Cf. KÄMPCHEN, Martin (Hg.): „Aus dem Gurū Granth Sahib und anderen heiligen Schriften der Sikhs“. Ausgewählt, aus dem Panjabi und Braj übersetzt und kommentiert von Tilak Raj CHOPRA und Heinz Werner WESSLER. Berlin: Verlag der Weltreligionen 2011. S. 187-188.

¹⁷⁸ Cf. GREWAL, Jagtar Singh: „A study of Guru Granth Sahib. Doctrine, social content, history, structure and status”. Amritsar: Singh Brothers 2009. S. 159-163.

¹⁷⁹ Cf. KÄMPCHEN 2011. S. 194.

¹⁸⁰ Eine Begründung, die v.a. von Gurninder Singh MANN vertreten wird, für die Anordnung in Ragas ist, weil das Singen der Lobpreisungen Gottes ein zentraler Bestandteil der Verehrung ist und diese Tradition schon unter Guru Nanak vertreten war, da er sich als dhadhi sieht, der von Gott den Auftrag erhalten hat, ihn zu preisen. Guru Amar Das teilt seinen Anhängern mit, dass diese durch den Gesang dieser Lobpreisungen Gottes von ihren Fehlern reingewaschen werden können. Und für Guru Arjan steht v.a. das kirtan an prominenter Stelle, weil es von Krankheiten, Trauer Leid befreit und Frieden, sowie Entspannung mit sich bringt. Des Weiteren vernichtet kirtan die Angst vor dem Tod und hilft somit die Befreiung zu erlangen.

Siehe dazu: GREWAL, Jagtar Singh: „A study of Guru Granth Sahib. Doctrine, social content, history, structure and status”. Amritsar: Singh Brothers 2009. S. 163-166.

Bhagats, allen voran mit Bhagat Kabir. Neben den Ragas spielt die poetische Form ebenfalls eine Rolle, denn auf *chaupada* folgen *aṣṭapadī* und auf diese *chhant* und zuletzt *vārs*. Die Verteilung der Textlänge auf die verschiedenen Ragas ist sehr unterschiedlich, so umfasst Rag Gauri 196 Seiten, während Rag Jaijivanti nicht mehr als zwei Seiten einnimmt.¹⁸¹

Neben dem Reichtum an Musik, wobei Musik alleine keinerlei Bedeutung hat, sondern das Mittel zum Zweck ist und somit untergeordnet der *bāṇī* dient, ist der Adi-Granth auch reich an poetischen Formen. Des Weiteren gibt es auch Formen, die an eine Anzahl an Versen gebunden sind.¹⁸² Schließlich gibt es auch eine Sprachenvielfalt im Guru Granth Sahib, da die Verfasser der einzelnen Abschnitte verschiedenen Regionen angehörten und demnach Sprecher unterschiedlicher Dialekte waren, hinzu kommt die zeitliche Komponente, da die Verfasser zu unterschiedlichen Zeiten gelebt und deshalb eine andere Sprachstufe der jeweiligen Sprache gesprochen haben. Jedoch ist der Großteil der Dichtungen in der Sant-Bhasha verfasst, die eine Art Lingua Franca für die mittelalterlichen Dichterheiligen in Nordindien war und von gewöhnlichen Menschen verstanden wurde, zumal diese zumeist, wie der Weber Kabir oder der Gerber Ravidas, aus niedrigen Kasten stammten und ihre Botschaften an das allgemeine Publikum tragen wollten, zu dem sie in direktem Kontakt standen. Es lassen sich auch regionale Färbungen finden, so z.B. bei Namdev, dessen Verse oft Elemente des Marathis besitzen. Die Sprache der Gurūs ist gemischt mit Panjabi-Einflüssen. Des Weiteren lassen sich Elemente von Apachramsha, einem Dialekt des Sanskrits, Braj Bhasha, die Sprache der Region Braj rund um Mathura, sowie Hindui, die Sprache der Doab-Region, sowie sehr persianisiertes Panjabi finden.¹⁸³ Weitere Sprachen sind Gujrati, Avadhi, Lehndi, Dakhni, Arabisch, Sanskrit und Prakrit. Aufgrund der Vielfalt an Sprachen bietet sich der Adi-Granth für Spracheninteressierte des mittelalterlichen Indiens zur Lektüre an.¹⁸⁴

Christopher Shackle und Arvind-Pal Mandair sprechen in diesem spezifischen Fall auch von „the sacred language of the Sikhs“. Sie stellen fest, dass im Laufe der Lebzeiten der Gurūs die

¹⁸¹ Cf. GREWAL, Jagtar Singh: „A study of Guru Granth Sahib. Doctrine, social content, history, structure and status“. Amritsar: Singh Brothers 2009. S. 160-163.

¹⁸² Cf. ebd., S. 166-168.

¹⁸³ Cf. MANN, Gurinder Singh: „The Making of Sikh Scripture“. Oxford: Oxford University Press 2001. S. 4-5.

¹⁸⁴ Cf. KOHLI, Surinder Singh: „Guru Granth Sahib. An Analytical Study. A Critical Study of the Adi Granth“. Amritsar: Singh Brothers 1992. S. 21-22.

Formen der Braj Bhasha und des Sanskrit-Vokabulars zulasten der lokalen Sprachformen, sowie des Vokabulars immens gestiegen seien.¹⁸⁵

This tendency is certainly apparent in the hymns of Gurū Arjan, whose great quality also provides fascinating evidence of the encyclopedic linguistic sophistication with which he used virtually all the literary idioms of his time a sport of the universalistic construction represented by the vast scripture to whose size he himself made so massive a contribution. This moment from local idiom to sophisticated literary language is finally completed by the time of the ninth Gurū Tegh Bahadur, whose hymns are composed in Braj Bhasha.¹⁸⁶

3.2.2. Bedeutung

Wie schon erwähnt, stellt der Guru Granth Sahin nicht nur die Heilige Schrift, sondern ist der ewig gültige Guru und verkörpert die zehn lebenden Gurūs. Ein zentraler Vers, der in der *ardās* täglich rezitiert wird, ist „Gurū granth ji mānio pargat gurām kī deh“, den Nikky Guninder Kaur Singh mit „know Gurū Granthji as the manifest body of the Gurūs“¹⁸⁷ übersetzt. Dass eine Schrift der Körper der zehn Gurūs ist, ist eine äußerst seltene und eigentümliche Konzeption und damit unterscheidet sich der Sikhismus zentral von den anderen Buchreligionen, denn die hebräische Bibel, die Veden, das Neue Testament oder der Koran sind in ihren jeweiligen Religionen von zentraler Wichtigkeit, aber sie verkörpern weder die jüdischen Propheten, noch die Rishis oder die Evangelisten und auch nicht den Propheten Mohammad. Denn für die Sikhs ist die Heilige Schrift der Guru, mit dem sie, durch das zufällige Aufschlagen dieser Schrift und das Lesen des ersten Verses auf der linken Seite, auch *vāk* genannt, in Kontakt treten können.¹⁸⁸

¹⁸⁵ Cf. SHACKLE, Christopher: „An introduction to the sacred language of the Sikhs“. New Delhi: Heritage Publishers 2011. S. xxi-xxiii.

¹⁸⁶ Ebd., S. xxii.

¹⁸⁷ SINGH, Nikky-Guninder Kaur: „Translating Sikh scripture into English“. Sikh Formations, Bd.3, 2007. S. 33-49. S. 35.

¹⁸⁸ Cf. ebd., S. 34-35.

Aufgrund dieser Bedeutung ist der Guru Granth, weil er der Guru ist, ein zentraler Bestandteil der Verehrung und im Gurūdvara die höchste Instanz schlechthin:

Im Gurūdvara steht die Heilige Schrift im Zentrum der Verehrung. Alle eintretenden Besucher ziehen sich zunächst im Außenbereich die Schuhe aus, waschen sich die Füße. Ebenso ist es vorgeschrieben, eine Kopfbedeckung zu tragen: Wer nicht ohnehin einen Turban trägt, muß sich ein Kopftuch umbinden. Dann werfen sich die Besucher von der erhöhten Plattform mit dem auf einem Kissen gebetteten Buch nieder, wobei sie den Fußboden mit der Stirn berühren.¹⁸⁹

Der Guru Granth Sahib wird auf dem Kopf getragen, wird mit dem *chaur sahib* Luft zu gefächert und täglich in andere schöne Tücher gewickelt.¹⁹⁰ Jeden Morgen wird in Amritsar die Heilige Schrift in den Harimandir gebracht (*prakāsh*) und am Abend zurück in einen Raum des Akal Takht gelegt (*sukhāsan*). Diese Tradition, die von den Singh Sabha eingeführt wurde, wird heute in manchen Gurūdwaras praktiziert.¹⁹¹ Daneben ist das Heilige Buch essentialer Bestandteil aller Riten und Zeremonien.¹⁹²

3.2.3. Dasam Granth

Eine weitere wichtige Schrift ist der Dasam Granth, welches, wie der Name schon ausdrückt, die Schriften des zehnten Gurus, Guru Gobind Singh, enthält. Jedoch ist hierbei die Autorschaft kontrovers, da im Dasam Granth ebenfalls Kompositionen enthalten sind, die nicht von Guru Gobind Singh, sondern von Schriftstellern des Sikh-Hofs stammen. Generell lässt sich sagen, dass der Dasam Granth im religiösen Leben der Sikhs eine geringere Rolle einnimmt, wenn auch einige bestimmte Hymnen enthalten sind, die täglich rezitiert werden. Die Sikhs sprechen dem Dasam Granth einen niedrigeren Status als dem Guru Granth Sahib zu.¹⁹³

¹⁸⁹ KÄMPCHEN, Martin (Hg.): „Aus dem Gurū Granth Sahib und anderen heiligen Schriften der Sikhs“. Ausgewählt, aus dem Panjabi und Braj übersetzt und kommentiert von Tilak Raj CHOPRA und Heinz Werner WESSLER. Berlin: Verlag der Weltreligionen 2011. S. 10.

¹⁹⁰ Cf. SINGH, Nikky-Guninder Kaur: „Translating Sikh scripture into English“. Sikh Formations, Bd.3, 2007. S. 33-49. S. 35. S. 35.

¹⁹¹ Cf. KÄMPCHEN 2011., S. 10-11.

¹⁹² Cf. SINGH, Nikky-Guninder Kaur 2007. S. 35.

¹⁹³ Cf. JAKOBSON, Doris R.: „Sikhism. Dimensions of Asian Spirituality“. Honolulu: University of Hawai'i Press 2012. S. 6.

3.3. Die Geschichte des Sikhismus

In diesem Kapitel soll auf die Geschichte dieser neuen religiösen Tradition in Südasien eingegangen werden, die im Kontext der Bhakti-Bewegung entstand. Einerseits wird die Ära der Gurūs, sowie die Ära nach den Gurūs und andererseits die Gründung und Herrschaft Maharaja Ranjit Singh und damit verbunden des Sikh-Empires dargestellt werden. Das Kapitel schließt mit der Annektierung des Sikh-Empire in das British-Empire 1849 ab. Der Fokus dieses Kapitels liegt vielmehr auf den letzteren beiden Unterkapiteln, um einen Eindruck davon zu erhalten, wie und was die Briten über die Sikhs und deren Religion dachten und wie deren Verhältnis zueinander war.

3.3.1. Die Guru-Periode

Guru Nanak Dev, geboren in einer Stadt, die sich vierzig Meilen südwestlich von Lahore befindet, war der Begründer des Sikhismus.¹⁹⁴ Die Stadt liegt im heutigen Staat Pakistan und wurde zu seinen Ehren Nankāna Sāhib benannt. Seine Eltern, Mehta Kalu und Tripta Devi¹⁹⁵, waren Hindus und gehörten der Händlerkaste an.¹⁹⁶ Er hatte eine Schwester, Nānaki.¹⁹⁷ Einige Quellen besagen, dass Mehta Kalu in der Ortschaft für die Aufzeichnung der Steuern zuständig war¹⁹⁸, während andere Verschriftlichungen berichten, dass er ein Bauer war.¹⁹⁹ Guru Nanak war verheiratet, hatte zwei Söhne, Lakhmi Das und Sri Chand²⁰⁰, und arbeitete als Aufsicht in einem Getreidespeicher unter Daulat Khan Lodi²⁰¹.

¹⁹⁴Cf. HAWLEY, John Stratton und JUERGENSMEYER, Mark: „Songs of the Saints of India“. New Delhi: Oxford Univ. Press 2004. S.66.

¹⁹⁵Cf. SINGH, Khazan: „History and Philosophy of the Sikh Religion. Part I. History“. Editiert von Prithipal Singh KAPUR, erste Auflage erschienen 1914. Reprint. Amritsar: Satvic 2005. S.61-62.

¹⁹⁶Cf. HAWLEY und JUERGENSMEYER 2004. S.67.

¹⁹⁷Cf. SINGH, Khazan 2005. S. 70.

¹⁹⁸Cf. HAWLEY und JUERGENSMEYER 2004. S.67

¹⁹⁹Cf. HEDAYETULLAH, Muhammed: „Kabir. The Apostel of Hindu-Muslim Unity. Interaction of Hindu-Muslim Ideas in the Formation of the Bhakti Movement with Special Reference to Kabīr, the Bhakta“. Delhi: Motilal Banarsidass 1977. S.123.

²⁰⁰Cf. HAWLEY und JUERGENSMEYER 2004. S.67.

²⁰¹Cf. IRAQI, Shahabuddin: „Bhakti Movement in Medieval India. Social and Political Perspectives“. Aligarh: Centre of Advanced Study, Dept. of History, Aligarh Muslim University 2009. S. 168-169.

Nach seinen Reisen²⁰² begründete Guru Nanak die Stadt Kartarpur²⁰³ und ließ sich dort mit seiner Anhängerschaft nieder, wo er, nachdem er seinen Schüler als Nachfolger bestimmt hatte, verstarb. Kartarpur war ein Modell²⁰⁴, die praktische Auslegung seiner Lehre, denn in dieser Stadt lebten nicht nur seine Anhänger, sondern auch deren Familienangehörige.²⁰⁵

Der letzte Guru Gobind Singh ließ zum Baisakhi-Fest 1699 eine große Versammlung in Anandpur Sahib veranstalten, wo er zum ersten Mal fünf Sikhs initiierte, indem er ihnen den Unsterblichkeitsnektar (Amrit) gab.²⁰⁶ Er verwandelte seine Sikhs von Saints zu Saint-Soldiers, da er durch Amrit ihnen nicht nur die Bedeutung der Bhakti, sondern auch Shakti näherbrachte.²⁰⁷ Damit begründete er den Khalsa, dem Männer und Frauen beitreten können und sollen. Fortan tragen sie dieselben fünf K's²⁰⁸.²⁰⁹ Ferner fügte dem Adi-Granth die Kompositionen seines Vaters hinzu und vollendete ihn damit.²¹⁰ 1708, vor seinem Tod, ernannte er den Sri Guru Granth Sahib zum Guru.²¹¹

3.3.2. Die Post-Guru-Periode

Generell stellt die Phase nach dem Tod Guru Gobind Singhs bis zum Aufstieg Maharaja Ranjit Singhs und der Gründung des Sikh-Reichs 1801 eine dunkle Zeit in der Geschichte der Sikhs

²⁰² Während seiner Reisen, die er in allen vier Himmelsrichtungen unternahm und u.a. Sri Lanka, Bagdad und Mekka bereiste, wollte er den Menschen in der Welt seine Botschaft näherbringen.

²⁰³ Cf. SINGH, Kirpal und SINGH, Kharak (Hg.): „History of the Sikhs and their Religion. Volume I. The Guru Period (1469-1708 CE). Second Edition“. Amritsar: Shiromani Gurdwara Parbandhak Committee 2012. 50-51.

²⁰⁴ Es wurden auch religiöse Institutionen gegründet, u.a. *guru ka langar*, um die Gleichheit aller Menschen, unabhängig ihres sozialen Hintergrunds und Geschlechts zu demonstrieren, und *dharamsals*, um dort individuell, aber auch in der Gemeinschaft zu beten. In der Früh wurde *japji*, am Abend *rahiras* und in der Nacht *sohila* rezitiert.

²⁰⁵ Cf. SINGH, Kirpal und SINGH, Kharak (Hg.): „History of the Sikhs and their Religion. Volume I. The Guru Period (1469-1708 CE). Second Edition“. Amritsar: Shiromani Gurdwara Parbandhak Committee 2012. 50-51.

²⁰⁶ Cf. JHUTTI-JOHAL, Jagbir: „Sikhism Today“. Continuum 2011. S. 38.

²⁰⁷ Cf. ebd., S. 49.

²⁰⁸ Ungeschorenes Haar, Holzkamm, einen Armreif, eine Reiterhose und einen Dolch, die alle mit „k“ beginnen und deshalb die 5 K's genannt werden.

²⁰⁹ Cf. JHUTTI-JOHAL 2011. S. 38.

²¹⁰ Cf. ebd.

²¹¹ Cf. KÄMPCHEN, Martin (Hg.): „Aus dem Gurū Granth Sahib und anderen heiligen Schriften der Sikhs“. Ausgewählt, aus dem Panjabi und Braj übersetzt und kommentiert von Tilak Raj CHOPRA und Heinz Werner WESSLER. Berlin: Verlag der Weltreligionen 2011. S. 183-184

dar, die v.a. durch Kämpfe einerseits gegen das Mughal-Empire und andererseits gegen die Durrani geprägt ist. Diese Periode lässt sich in vier Phasen gliedern.²¹²

Die erste Phase (1716-1721) beginnt nach dem Tod Banda Singh Bahadurs, denn nach dessen Tod wurde ein Edikt erlassen, dass alle Sikhs, die Wahl zwischen dem Tod oder der Konvertierung ließ.²¹³ In der zweiten Phase (1721-1748) ist die Zeit der Märtyrer und der Kämpfe, die sich gegen die Gewalt der Obrigkeit richteten und das eigene Überleben im Fokus hatten.²¹⁴ 1746 kam es zu einem Kampf bei der ca. 7000 Sikhs getötet. Diese Schlacht ging als *chhota ghalughara* in die Geschichte ein.²¹⁵ In der dritten Phase (1748-1758) kam es zu einer politischen Instabilität, die u.a. durch Intrigen am Hof in Lahore und andererseits durch die zweite Invasion Ahmad Shah Abdali²¹⁶, charakterisiert ist. Die Sikhs nutzten diese Instabilität aus, um sich 1748 zu Baisakhi neu zu organisieren.²¹⁷ Die Administration im Panjab begann sich aufzulösen und es entstanden mehrere Teile.²¹⁸ Die vierte Phase (1758-1765) kennzeichnet den Aufstieg der Sikhs zu einer bedeutenden Kraft im Panjab, denn die Sikhs waren die eigentlichen Herrscher. Abdali kam ein weiteres Mal, da ihm die Marathen ein Dorn im Auge waren. 1761 zur endgültigen Schlacht bei Panipar, wo die Marathen eine Niederlage erlitten.²¹⁹ Die wachsende Macht der Sikhs sah Abdali als Bedrohung und wollte diese in seiner Invasion 1762 zerstören, bei der von ca. 30000 Sikhs über 10000 getötet wurden. Dieses Ereignis wird auch *vadda ghalughara* bezeichnet.²²⁰ Wenn auch Abdali der erbitterteste Feind der Sikhs war, so war er jedoch ihr bester „Wohltäter“, da er einerseits die Mughal-Administration im Panjab zerstörte, sowie die Marathen aus dem Panjab vertrieb. Dieses Machtvakuum konnten die Sikhs füllen.²²¹

²¹² Cf. SINGH, Teja und SINGH, Ganda: „A Short History of the Sikh. Volume One (1469-1765)“. Delhi: Publication Bureau Punjabi University Patiala 2006. S. 105.

²¹³ Cf. ebd., S. 105-109.

²¹⁴ Cf. ebd., S. 110-114.

²¹⁵ Cf. ebd., S. 126-130.

²¹⁶ Auch Ahmad Shah Durrani genannt.

²¹⁷ Cf. ebd., S. 130-143.

²¹⁸ Cf. SINGH, Khuswant: „A History of the Sikhs. Volume I. 1649-1839“. New Delhi: Oxford University Press 2011. S. 137-141

²¹⁹ Cf. SINGH, Teja und SINGH, Ganda 2006. S. 154-158.

²²⁰ Cf. ebd., S. 154-164.

²²¹ Cf. SINGH, Khuswant 2011. S. 161.

3.3.3. Maharaja Ranjit Singh

Der Panjab war in unterschiedliche und unterschiedlich mächtige und große Herrschaftsgebiete (12 *misls*) gegliedert, die Ranjit Singh Sukerchakia nach und nach unter seine Kontrolle brachte und sich zu Baisakhi 1801 zum Maharaja ernannte.²²² Er verbündete sich mit der Unterzeichnung des Amritsar Treaty of 1909 mit den Briten. Dieser Vertrag beschloss einerseits die Expansionsmöglichkeiten beider Reiche und andererseits, dass das Sikh-Empire keine Gefahr für die Briten darstellte.²²³ 1839 starb Maharaja Ranjit Singh nach einer jahrzehntelangen Herrschaft.²²⁴ Nach der Niederlage der Sikhs gegen die Briten im Second Anglo-Sikh War (1848-1849), wurde das Sikh-Reich in das British Empire eingegliedert. Der junge Maharaja Dulip Singh wurde abgesetzt. Die neue Regierung versprach der multireligiösen Bevölkerung, bestehend aus Muslimen, Hindus und Sikhs, ihres neu eroberten Landes, dass diese ihre Religion weiterhin ausüben können und sie dafür Sorge leisten wollen, dass sich keiner in ihre religiösen Belange einmischte.²²⁵

3.3.4. Das Sikh-Empire im Kolonialreich

Während sich die Sikhs und Briten in den beiden Anglo-Sikh Wars als Gegner gegenüberstanden, so änderte sich das Verhältnis der Briten zu den Sikhs rasch, da die Sikhs aufgrund ihrer Loyalität bei den Briten sehr beliebte Soldaten wurden. Dies wurde in der Mutiny 1857 deutlich, da sich die Sikhs auf die Seite der Briten stellten. Die Sikhs hatten, im Gegensatz zu vielen Aufständischen, weniger Gründe, um zu rebellieren, weil es ihnen einerseits gestattet war ihre Turbane und Bärte zu tragen, sowie ihre Religion auszuüben und andererseits die Ernten gut ausfielen und es des Weiteren moderaten Abgaben gab.²²⁶

²²² Cf., SINGH, Khuswant: „A History of the Sikhs. Volume I. 1649-1839“. New Delhi: Oxford University Press 2011. S. 188-197.

²²³ Cf. SINGH, Nikky-Guninder Kaur: „Sikhism- An introduction“. London [u.a.]: I.B. Tauris 2011. S. 128.

²²⁴ Cf. SINGH, Khuswant 2011. S. 3-38.

²²⁵ Cf. SINGH, Khazan: „History and Philosophy of the Sikh Religion. Part I. History“. Editiert von Prithipal Singh KAPUR, erste Auflage erschienen 1914. Reprint. Amritsar: Satvic 2005. S. 311.

²²⁶ Cf. SINGH, Nikky-Guninder Kaur 2011. S. 141-142.

Zahlreiche Belege zeugen davon, dass die Briten die Sikhs als Soldaten schätzten und nach der Mutiny, als der Crown-Raj begann, die Sikhs als „ideal subaltern community“²²⁷ eine tragende Rolle in der Armee, der Administration und im Finanzsektor einnahmen und im Gegenzug für ihre Loyalität seitens der britischen Regierung zahlreiche Vorteile und Privilegien erhielten. Da die Briten die Bewohner des indischen Subkontinents kategorisierten und die Sikhs als „martial races“ betrachtet wurden, waren Sikhs besonders stark in der Armee vertreten, u.a., weil dies v.a. für die Bewohner der agrarisch geprägten Gebiete ein attraktives Angebot war. So stellten die Sikhs zahlenmäßig mehr als ein Fünftel der britischen Armee im Ersten Weltkrieg dar, welches ca. 100 000 Soldaten ausmachte und erhielten zahlreiche militärische Auszeichnungen.²²⁸

Die Sikh Soldaten benötigten, um in der Armee dienen zu können, die Initiation und trugen die fünf Merkmale ihrer Identität, auch Ks²²⁹ genannt. Es wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Sikhs auch in der Armee das Erscheinungsbild, welches ihre Religion für sie vorsieht, tragen dürfen und sollen, denn die Briten wollten das Misstrauen der Sikhs nicht erwecken, indem sie ihnen die Praktizierung ihrer Religion verboten.²³⁰ Ganz im Gegenteil: Den Berichten des Rekrutierungsoffizier H.L.O. Garrett zufolge, konvertierten viele Hindu- Familien in Ludhiana zum Sikhismus, weil die Bedingung für eine Anstellung als Soldat die Zugehörigkeit zum Sikhismus war.²³¹ Neben der militärischen Disziplin gab es in den Sikh-Regimenten ebenfalls eine religiöse Disziplin, welche von ihren Befehlshabern kontrolliert wurde. Die Tatsache, dass religiöse Aspekte, wie u.a. die Initiation und damit die Zugehörigkeit zum Khalsa in der britischen Armee von immens wichtiger Bedeutung ist, zeigt aus, dass der Religion der Sikhs eine gewisse Stärke beigemessen wurde, die durch die Initiation erlangt wurde.

²²⁷ SINGH, Nikky-Guninder Kaur: „Sikhism- An introduction“. London [u.a.]: I.B. Tauris 2011. S. 142.

²²⁸ Cf. ebd., S. 142-143.

²²⁹ Ungeschorenes Haar, Holzkamm, Armreif, Reiterhose und einen Dolch.

²³⁰ Cf. KAPUR, Rajiv A.: „Sikh separatism. The Politics of Faith“. London: Allen & Unwin 1986. S. 10-11.

²³¹ Cf. ebd., S. 25.

4. Historischer Kontext

Zuerst erfolgt ein Diskurs, der die Geschichtswerke und Berichte, die die Europäer über die Sikhs im Laufe ihrer unterschiedlichen Beziehungen, begonnen als Beobachter, danach als Freunde und zuletzt als Feinde, verfassten. Dadurch soll deutlich werden, welche Informationen die Briten über die Sikhs hatten und welche Annahmen sie über diese machen konnten.

Im darauffolgenden Unterkapitel soll auf die britische Regierung eingegangen werden, welche durch die Annektierung des Sikh-Empires über weitere Einwohner, die zum Großteil Anhänger des Sikhismus waren, verfügte. Da die Briten zuletzt mit ihnen verfeindet waren, sollen einerseits fundierte Informationen über diese neuen Einwohner und andererseits über ihre Stärke, deren Ursprung sie im Wesentlichen in ihrer Religion sahen. An dieser Stelle kommt Ernst Trumpp, der den Auftrag erhält, die Übersetzung des „Adi Granth“ zu erstellen, ins Spiel. Hierbei soll das Augenmerk auf die Auftraggeber der Übersetzung und deren Intensionen gelegt werden.

Ferner beschäftigt sich das nächste Unterkapitel mit der Singh Sabha Bewegung, welche eine Reformbewegung des Sikhismus war und diesen laut ihren eigenen Aussagen reinterpretieren wollte. Diese Entwicklung ist insofern von Bedeutung, da in diese Zeit auch die Übersetzung Ernst Trumpps fällt. Das Selbstverständnis der Singh- Sabha- Bewegung ihre eigene Religion betreffend und der Vergleich mit dem Freundbild Trumpps auf den Sikhismus soll den Kern darstellen.

4.1. Exkurs: Historiographie

Die Briten wurden auf die Sikhs aufmerksam, da diese ebenfalls in den nordwestlichen Gebieten ihre Macht zu etablieren versuchten. Die Sikhs hatten sich einerseits gegen die Mughals geschlagen und sich andererseits gegen die immer wieder vorkommenden Invasionen Ahmad Shah Abdali durchgesetzt, die in Folge dessen abnahmen. Die Sikhs dehnten ihr Einflussgebiet innerhalb des zerschlagenen Mughal-Empires immer weiter aus und errichteten 1802 unter der Herrschaft von Maharaja Ranjit Singh das Sikh-Empire, welches die Angriffe der Nachfolger Ahmas Shahs, Zaman Shahs, blockierte, sodass die Bedrohung durch die

Afghanistan nicht mehr auf dem indischen Subkontinent gegeben war.²³² Die militärischen Errungenschaften der Sikhs übten auch einen Reiz aus, denn es galt das Geheimnis ihrer Stärke herauszufinden:

The total failure of Ahmad Shah, the vanquisher of the Marathas in 1761 and at that time a great terror for Indian Princes, to suppress the Sikhs greatly raised the latter's reputation in the whole of the country. The result was that there arose an immense curiosity all around to know about them, to understand the secret of their strength.²³³

In der ersten Phase der Geschichtsschreibung, die von Polier, Browne, Forster und Malcolm getragen wurden, war der Beweggrund das Stillen der Neugier und Informationen über die wenigen Menschen zu erhalten, die unter der Kontrolle einiger Anführer standen und sich in ein starkes Königreich unter der Herrschaft von Ranjit Singh formiert hatten.²³⁴

Der wichtigste und am wirksamste dieser Beiträge ist der Bericht „Sketch of the Sikhs“ von John Malcolm (1769-1833), da dieser eine umfassende Darstellung der Sikhs liefert, welche als Basis für weitere Historiker, u.a. Cunningham gedient hat.²³⁵ Wie auch Forster bereiste John Malcolm den Panjab und sammelte Informationen. Malcolm vertritt die Ansicht, dass der Sikhismus in seiner Entwicklung eine eigene Dynamik erhielt, aufgrund derer und u.a. durch den zehnten Propheten, Guru Gobind Singh, der Sikhismus eine eigene individuelle Identität erhielt.²³⁶

Weitere bedeutende Historiker, die die Augenzeugen der historischen Epoche, über die sie ihre Geschichtsschreibungen verfasst haben, waren W.L. McGregor und Joseph Davey Cunningham.

Joseph Davey Cunningham war ein Beamter der East India Company, der zahlreiche politische, militärische und administrative hohe Posten innehatte, veröffentlichte 1849 sein Geschichtswerk „A History of the Sikhs“. Er beschreibt die Geschichte des Sikhismus von

²³² Cf. SINGH, Fauja: „Early European Writers: Browne, Polier, Forster and Malcolm“. In: SINGH, Fauja (Hg.): „Historians and Historiography of the Sikhs“. New Delhi: Oriental Publishers & Distributors 1978. S. 1-20. S. 1-3.

²³³ Cf. ebd., S. 1.

²³⁴ Cf. BAJAJ, S.K.: „Prinsep, Murray and Smyth“. In: SINGH, Fauja (Hg.): „Historians and Historiography of the Sikhs“. New Delhi: Oriental Publishers & Distributors 1978. S. 21-34. S. 23.

²³⁵ Cf. ebd., S. 23-25.

²³⁶ Cf. SINGH, Fauja 1978. S. 1-20. S. 18-19.

seinen Anfängen bis 1764 und stellt diese als Entwicklung einer Nation dar. Der Sikhismus, also die Religion, ist die treibende Kraft ihrer Geschichte. „A living spirit“ belebt die Sikhs und bindet sie nach innen durch Gefühle und nach außen durch Ziele zu einer Gemeinschaft.²³⁷ Der Sikhismus feuert die Sikhs mit einem Spirit an und die Sikhs dadurch von den anderen Ethnien Indiens deutlich abgrenzt.²³⁸ Eine der bedeutendsten Elemente nach Cunningham waren das Streben nach Freiheit und die Dynamik im Sikhismus.²³⁹

4.2. Die Rolle der britischen Administration

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts haben zahlreiche Europäer fragmentarische Abhandlungen oder komplette Geschichtsbücher über die Sikhs geschrieben. Die Motivationen dafür waren unterschiedlich, manche schrieben diese aus einem persönlichen Wunsch heraus, andere wiederum aus Neugier um Informationen über dieses außergewöhnliche Volk, welches gegen die Afghanen heroisch gekämpft hatte, sich in kleinen unabhängigen Verbänden (*misls*) organisiert hatte, unter Maharaja Ranjit Singh zu einem organisierten eigenständigen Reich gewachsen ist und gegen die Briten tapfer gekämpft hatte, zu erhalten und diese verbreiten zu können.²⁴⁰ Einerseits übte dieses kriegerrische Volk einen Reiz aus, da es über Jahrzehnte gegen die jeweiligen Herrscher kämpfte, verfolgt und hingerichtet wurde, jedoch unbesiegbar zu sein schien, denn die zahlreichen Versuche seitens der Obrigkeit, seien es die Mughals oder später die Afghanen, waren vergebens. Andererseits bereitete genau diese Eigenschaft, die Stärke und Unbeugsamkeit den Briten Sorgen, da sie die Sikhs als eine Bedrohung wahrnahmen, die ihnen unangenehme Umstände bereiten könnte. Dies wird v.a. beim Historiker W.L. McGregor ersichtlich, der schon vor der Annektierung des Panjabs der Auffassung war, dass die Anzahl der in Panjab stationierten Soldaten erhöht werden sollte „until the refractory spirit of the Sikhs“²⁴¹ gebrochen wird. Des Weiteren soll der Panjab der Militärrherrschaft unterstellt

²³⁷ Cf. BAL, S.S.: „Joseph Davey Cunningham“. In: SINGH, Fauja (Hg.): „Historians and Historiography of the Sikhs“. New Delhi: Oriental Publishers & Distributors 1978. S. 85-133. S. 85-101.

²³⁸ Cf. ebd., S. 94-101.

²³⁹ Cf. ebd., S. 104-105.

²⁴⁰ Cf. ARORA, A.C.: „Ernest Trumpp“. In: SINGH, Fauja (Hg.): „Historians and Historiography of the Sikhs“. New Delhi: Oriental Publishers & Distributors 1978. S. 154-165. S. 154.

²⁴¹ W.L. MCGREGOR: „The history of the Sikhs. Containing an account of the war between the Sikhs and The British in 1845-46. Volume II.“. London: James Madden

werden, da die den Briten feindlich gesinnten Bewohner nur auf eine Gelegenheit warteten, die britischen Truppen zu vertreiben und zu töten.²⁴²

Nach der Annektierung des Panjab nach dem Second Anglo-Sikh War musste sich die britische Administration, die das Gebiet und dessen Einwohner kannte, die bedeutende Frage stellen, wie diese „martial and hostile“²⁴³ Bevölkerung des Panjabs zu „industrious subjects cultivating the art of peace and civilization“²⁴⁴ überführt werden sollte.²⁴⁵ Dem Präsidenten des Board of Administration of the Panjab, Henry Lawrence (1849-53), gelang es mit dem Chief Commissioner of the Province (1853-58) eine Reihe von Maßnahmen umzusetzen, sodass die Sikhs und ebenfalls die Sikh-Fürstenstaaten, z.B. Patiala, Jind, Nabha, Kapurthala und Faridkot zum Großteil während der Indian Rebellion of 1857 auf der Seite der Briten waren. Eine große Anzahl der Sikh-Soldaten aus der aufgelösten Khalsa-Armee des Sikh-Reiches kämpfte nun für die Briten, um u.a. diese Revolte niederzuschlagen.²⁴⁶

Der Bedeutung der Sikhs, allen voran der Sikh-Soldaten wird bei Lepel Henry Griffin, der durchgehend fast zwei Jahrzehnte in der britischen Administration des Panjabs im Dienst war und die Stelle des Chief Secretary bekleidete, sehr gut zum Ausdruck gebracht. In seinem Artikel zeichnet einen kurzen Abriss der Sikhs.²⁴⁷ Er vergleicht den Sikhismus mit dem Protestantismus, den Gründer der Religion, Guru Nanak, mit Martin Luther (beide waren Zeitgenossen)²⁴⁸, seine Reformen mit denen von Ram Mohan Roy und Keshab Chander Sen²⁴⁹, betont die Bedeutung des letzten menschlichen Gurūs der Sikhs Guru Gobind Singh für die Sikh-Community²⁵⁰ und rühmt die Tapferkeit und den Mut der Sikh-Armee während des letzten

1846. S. 270.

²⁴² Cf. BAL, S.S.: „W.L. M’Gregor“. In: SINGH, Fauja (Hg.): „Historians and Historiography of the Sikhs“. New Delhi: Oriental Publishers & Distributors 1978. S. 58-84. S. 82-83.

²⁴³ ARORA, A.C.: „Ernest Trumpp“. In: SINGH, Fauja (Hg.): „Historians and Historiography of the Sikhs“. New Delhi: Oriental Publishers & Distributors 1978. S. 154-165. S. 154.

²⁴⁴ ebd.

²⁴⁵ Cf. ebd.

²⁴⁶ Cf. ebd., S. 154-155.

²⁴⁷ BAJAJ, S.K.: „Lepel Henry Griffin“. In: SINGH, Fauja (Hg.): „Historians and Historiography of the Sikhs“. New Delhi: Oriental Publishers & Distributors 1978. S. 134-153. S. 134-135.

²⁴⁸ Cf. GRIFFIN, Lepal: „Sikhism and the Sikhs“. The North American Review, Bd. 172, H. 531, 1901. S. 291-305. S. 291-292.

²⁴⁹ Cf. ebd., S. 296.

²⁵⁰ Cf. ebd., S. 299.

großen Herrschers der Mughals, sowie während der Zeit der Afghanen.²⁵¹ Maharaja Ranjit Singh wird mit Peter dem Großen von Russland verglichen und schreibt:

The ignorant and brutal Sikh peasants became, by the inspiration of his genius [Maharaja Ranjit Singh], the most formidable armed force that India had seen during the nineteenth century. Every adult male was a soldier; and, if the religious fervor was not so keen as in the days of Govind Singh, a strong national spirit, almost unknown in India before, had succeeded and supplemented it.²⁵²

Die Sikhs wären auch, so setzt er fort, die gefährlichsten Gegner, die die Briten in Indien hatten, gewesen deren Waffen der Briten ebenbürtig und deren Artillerie sogar mächtiger war. Unzufriedenheit und Intrigen waren die Gründe, weshalb sie den Second Anglo-Sikh War verloren und seither, sogar während der Mutiny die loyalsten Soldaten der britischen Krone waren und in Zukunft weiterhin eine bedeutende Rolle innerhalb der britischen Armee einnehmen würden, denn seiner Überzeugung nach sind die Sikhs-Regimente „far better troops, steadier and more intelligent, than the majority of those found in European armies“²⁵³.²⁵⁴

Wenn auch bei der Lektüre des Berichtes die Zuneigung zu den Sikhs nicht verborgen bleibt, kann trotzdem davon ausgegangen werden, dass die Sikhs ein bedeutender Bestandteil der britischen Armee waren und durch ihre Loyalität, sowie ihren Kampfgeist die Herzen ihrer Kolonialherren gewonnen hatten.

Um weiterhin mit den Sikhs gut zusammenzuarbeiten und deren Loyalität zu erhalten, wollte die britische Regierung des Panjabs mehr über deren sozio-religiöses Leben erfahren, da die bisherigen Informationen nur aus zweiter Hand stammten und die Religion der Sikhs betreffend, die die Briten als Grund für deren Stärke sahen, mehr als notdürftig waren.²⁵⁵

Neben der britischen Regierung gab es auch andere Gruppierungen, die eine Übersetzung des Guru Granths wollten, nämlich die christlichen Missionare. Generell zeigt sich, dass sich zu dieser Zeit die christlichen Missionare im Aufwind sahen und damit noch aggressiver ihren

²⁵¹ Cf. GRIFFIN, Lepal: „Sikhism and the Sikhs“. The North American Review, Bd. 172, H. 531, 1901. S. 297-298.

²⁵² Ebd., S. 299.

²⁵³ Ebd. S. 302.

²⁵⁴ Cf. ebd., S. 300-302.

²⁵⁵ Cf. ARORA, A.C.: „Ernest Trumpp“. In: SINGH, Fauja (Hg.): „Historians and Historiography of the Sikhs“. New Delhi: Oriental Publishers & Distributors 1978. S. 154-165. S. 154-155.

Auftrag zu erfüllen gedachten. Diese vertraten die Ansicht, dass es für das Verständnis des Sikhismus erforderlich war Wissen über ihre Heilige Schrift zu haben, um aus dieser zu erfahren, was sie über ihre Religion dachten, um sie besser zum Christentum bewegen zu können. In diesem Kontext ist auch die Übersetzung von Ernst Trumpp zu sehen.²⁵⁶

Unter dem Deckmantel der Regierung des Panjabs und deren politisch-sozio-gesellschaftlichen Gründen, stellten britische Beamte, die tief im christlichen Glauben und dem Missionsgedanken verhaftet waren, den Antrag an das India Office, eine authentische Übersetzung des „Adi Granth“ anfertigen zu lassen.²⁵⁷ Dieser Antrag wurde angenommen und Ernst Trumpp wurde mit diesem Vorhaben beauftragt²⁵⁸

4.3. Der Übersetzungsauftrag

Das Jahr 1857 ist ein ereignisreiches Jahr, zumal einerseits die Mutiny begann und andererseits dieses Jahr die Geburtsstunde des Sant-Khalsas, der vom Kuka-Anführer Baba Ram Singh gegründet wurde und sich als eine Reformation des Sikhismus sah, sowie sich, in der Nachfolge Guru Gobind Singhs, gegen die britische Herrschaft richtete. Neben der Damdama-Fassung des Adi-Granth, akzeptierten sie auch den Dasam Granth. In demselben Jahr ging es darum Sikhs für die British-Army zu rekrutieren, weswegen mehr Wissen gewisse Vorteile hatte.²⁵⁹

Die Idee eine Übersetzung anfertigen zu lassen, um die JueSikhs besser zu „verwalten“, stammt von R.N. Cust, welche er seinem Vorgesetzten, Donald F. McLeod, mitteilte. Cust war ein Amritsar Commissioner und wie McLeod bekannt für seine Gedanken, das Christentum voranzutreiben. Er gilt auch als einer der Befürworter John Lawrences „Christian Policy“, welche ab 1857 zum Thema wurde und die britische Herrschaft legitimieren sollte, sowie der Auffassung, dass der Sikhismus keinerlei Zukunft habe. Deshalb erscheint es auch nicht verwunderlich, dass das Projekt der Übersetzung der Heiligen Schriften des Sikhismus (1857-

²⁵⁶ Cf. GREWAL, Jagtar Singh: „A Brief History of Sikh Studies in English“. In: John Stratton HAWLEY (Hg.): *Studying the Sikhs. Issues for North America*. New York: State University 1993. S. 161-174. S. 164.

²⁵⁷ Cf. SINGH, Nazer: „Guru Granth Sahib over to the West. Idea of Sikh Scripture Translations: 1810-1909“. New Delhi: Commonwealth 2005. S. 33-35.

²⁵⁸ Cf. ARORA, A.C.: „Ernest Trumpp“. In: SINGH, Fauja (Hg.): „Historians and Historiography of the Sikhs“. New Delhi: Oriental Publishers & Distributors 1978. S. 154-165. S. 154-155.

²⁵⁹ Cf. SINGH, Nazer 2005. S. 7-9.

1877), des Adi-Granth, sowie des Dasam Granth ebenfalls in diesem Jahr seinen Ursprung hatte.²⁶⁰

Das Ziel des Projekts war durchaus mit einem Missionierungsgedanken verbunden. Cust war nicht nur der Auffassung, dass das Ende des Sikhismus nah war, sondern entwickelte schon eine „Nachfolge“. Laut ihm werde Guru Nanaks Mission durch die britische Herrschaft und das Christentum vollendet werden, weswegen er diese beauftragt sich der *bani* anzunehmen. Dazu sollte die Übersetzung, unter dem Deckmantel einer ersten fundierten Information über die Sikhs, einen großen Beitrag dazu leisten.

Ferner wurde seitens der Regierung eine Agency gegründet, welche sich mit den politischen Umständen beschäftigte. 1865 waren McLeod, L.H. Griffin, E. Trumpp, sowie Sardar Attar Singh Bhadour Mitglieder dieser Agency. Ihre Aufgaben waren es die westliche Bildung voranzutreiben, um die britische Herrschaft zu legitimieren, diverse Werke, u.a. zu historischen Themen zu verfassen, sowie eine öffentliche Meinung zu Gunsten der Briten zu schaffen. Vernetzt waren sie mit Abteilung für Bildung, mit der Ludhiana und anderen christlichen Missionen, sowie mit Anjuman-i-Punjab.²⁶¹

Hierbei wird ersichtlich, dass es sich um ein gemeinschaftliches Projekt handelte, denn einerseits waren die christlichen Missionare an der Heiligen Schriften der Sikhs interessiert, und andererseits die Britische Administration, die die politische Bedeutung der Heiligen Schrift gegen die Kuka- bzw. die Namdhari-Bewegung benötigte.

So wurden auf McLeods Initiative von diesen beiden Schriften, der Kartarpur-Version des Adi-Granth und des Dasam Granth, Kopien von Sadhu Singh gemacht. 1859 riet McLeod dem Government of India, dass die Übersetzung in eine europäische Sprache und in England angefertigt werden sollte. 1864-65, sowie 1868 wurde der Adi-Granth der Damdami-Version lithographiert, da diese Version durch die Kuka-Bewegung bedeutend wurde.²⁶²

²⁶⁰ Cf. SINGH, Nazer: „Guru Granth Sahib over to the West. Idea of Sikh Scripture Translations: 1810-1909“. New Delhi: Commonwealth 2005. S. 11-12.

²⁶¹ Cf. ebd., S. 15-18.

²⁶² Cf. SINGH, 2005. S. 11-16.

1869 wurde Ernst Trumpp für vier Jahre eingestellt, die ersten drei Jahre möge er in Europa bleiben, während er im vierten Jahr, wenn es notwendig wäre, nach Indien reisen könne. Für seinen Aufenthalt in Europa erhielt er jährlich £300, während er für seinen Aufenthalt in Indien £500 bekäme. Schon 1870 schrieb er, dass seine Aufgabe aufgrund der Sprache und des immensen Volumens sehr schwierig sei. Dafür wurde sein Vertrag geändert, er erhielt im ersten Jahr £500 und im zweiten Jahr £400, sollte zum frühest möglichen Zeitpunkt nach Indien reisen und erhielt die Hilfe von zwei kompetenten Personen. Am 10. Dezember 1870 kam er in Bombay an und kam nach Lahore. Er schrieb am 25. April 1871 einen Brief und bekundete die Unfähigkeit seiner zur Seite gestellten Sikh Granthis, die nicht die leiseste Ahnung von Grammatik hätten. Der Adi-Granth sei in einem alten Panjabi geschrieben, welches unzählige Dialekte umfasse, der Adi-Granth sei von schlechter literarischer Qualität. Seine einzigen Interessen waren die Grammatik und die Sprache. In weiteren Briefen bekundete er seine Unfähigkeit, innerhalb zweier Jahre die Übersetzung abschließen zu können, verlangte im September 1871 eine Gehaltserhöhung von £400 auf £500, sowie zusätzliches Geld für seinen Sommeraufenthalt in Shimla. Er spricht über die hohen Lebenserhaltungskosten in Indien und droht das Projekt abubrechen und nach Europa zurückzureisen. Er erinnert daran, dass er noch den Dasam Granth übersetzen müsse, der Aufschluss über die Politik und die Konstitution des Khalsa gebe. Im Dezember 1871 wurden seine Forderungen bewilligt. Jedoch schrieb er kurze Zeit später wieder, und bittet erneut um mehr Zeit und Geld. Auch dies wird bewilligt und hierbei zeigt sich die Wichtigkeit der Übersetzung, denn die britische Administration ist bereit alles zu tun. Zu diesem Zeitpunkt war Ernst Trumpp nicht nur Übersetzer, denn Griffin möchte ihn am Oriental School in Lahore als Lektor für Sanskrit, Prakrit, Persian und Pato behalten, da er ihn für eine der wichtigsten lebenden Autoritäten hielt. Die Panjabi Administration erstellte einen Plan für ihn bis Dezember 1874, jedoch verließ er Lahore und schrieb zwei Monate später, am 12. April 1872, dass er kein Interesse an der Übersetzung des Dasam Granth habe, weil es ein überflüssiges Vorhaben sei. Er schlägt hierbei vor, dass ein Blick auf die Rahitnamas in Bezug auf die Konstitution des Khalsa wichtig wären.²⁶³

²⁶³ Cf. SINGH, Nazer: „Guru Granth Sahib over to the West. Idea of Sikh Scripture Translations: 1810-1909“. New Delhi: Commonwealth 2005. S. 40-48.

Im April 1872 benennt er die Gründe, wieso er den Dasam Granth nicht übersetzen möchte. Einerseits handele es sich hierbei um die vier Bücher Guru Gobind Singhs, aber diese enthielten nichts anderes als Übersetzungen der Puranas und gäben keine Auskunft über die Sikh-Religion. Des Weiteren wäre der Adi-Granth ein schwieriges Unterfangen, v.a. für einen physisch schwachen und finanziell schlecht dastehenden Mann wie ihn. Um keinen Preis werde er den Dasam Granth übersetzen²⁶⁴.

Zwischen Mai 1872 und Februar 1873 wurde es ruhig um das Projekt. Am 23. Februar 1873 schrieb die Government of India der Panjab Administration, um sich eine Meinung über den Vorschlag Trumpps anstelle des Dasam Granth die Rahitnamas zu übersetzen, zu holen. Damit wurde C. Pearson beauftragt, der in seinem Bericht im Juni 1873 vorschlug, eine Geschichte der Sikh-Religion zu entwerfen, in der ausgewählte Passagen des Guru Granths und des Dasam Granths, sowie der Rahitnamas übersetzt werden sollen. Damit wollte er aus Trumpps Werk keine Übersetzung, sondern eine Historiographie machen. Im Jänner 1873 schickte Trumpp einen Teil seiner Übersetzung nach London und versprach, dass der Umfang des Werks 500 bis 600 Seiten haben werde. Dies würde auch die Einleitung, die sich mit dem Leben von Guru Nanak, sowie der Kommentare des Übersetzers den Adi-Granth betreffend enthalten. Seine Übersetzung wurde an R. Rost, dem Bibliothekar des India Office geschickt. Dieser bestätigte, dass keine Notwendigkeit bestünde, den gesamten Adi-Granth zu übersetzen und zu veröffentlichen, weil sich vieles wiederhole und trivial wäre. Es solle eine Auswahl getroffen werden. Ferner hielt er die Fußnote für sehr bedeutend und stellte fest, dass die Übersetzung £985-15 für 300 Kopien kosten würde. Das Gouvernement of India wurde verständigt und sollte sich vom Panjab, den Beamten, Gelehrten etc. eine Meinung einholen. Hierfür wurde erneut C. Pearson einberufen, der sich mit diversen Gelehrten traf, wovon viele der Meinung waren, dass die Übersetzung Trumpps falsch sei, da er den Passagen seine eigene Bedeutung gebe und nicht auf die Interpretation anderer höre. Hierbei wurde erneut die Bedeutung des Adi-Granth und der geringe Stellenwert des Dasam Granths bestätigt. Damit war es das Ende der klassischen Übersetzung, da fortan eine Geschichtsschreibung auf Basis ausgewählter Passagen des Adi-

²⁶⁴ Cf SINGH, Nazer: „Guru Granth Sahib over to the West. Idea of Sikh Scripture Translations: 1810-1909“. New Delhi: Commonwealth 2005. S. 48-50.

Granth und Dasam Granths, sowie der Rahitnamas, der Janamsakhis und anderer Sakhis erstellt wurde.²⁶⁵

Jedoch scheiterte das Projekt aufgrund von Ernst Trumpp, dessen Hintergrund als Missionar und dessen Methode, laut Cust und McLeod, das Scheitern erklären. Cust und McLeod kritisierten Trumpps offene Kritik am Sikhismus, da seine Aufgabe darin bestand „nur“ eine reine Übersetzung anzufertigen. Die Sikhs sahen ebenfalls in seinem Werk einen Hang zur Missionierung, jedoch kann davon ausgegangen werden, dass die Übersetzung mit oder ohne Trumpp diesen Aspekt aufgrund der Auftraggeber gehabt hätte. Des Weiteren zweifeln beide auch an seinen linguistischen Fertigkeiten und glaubten ihm nicht, dass er niemanden gefunden habe, den er um Hilfe hätte bitten können, zumal laut ihnen kein altes bzw. neues Gurmukhi existiere und Sikhs, sowie andere diese Schrift gut verstünden.²⁶⁶ Dennoch ist das Scheitern nicht nur alleine ihm zuzuschreiben, sondern auch der Panjab- Administration, die von ihren ursprünglichen Plänen abkam. Die Panjabi- Administration war zwischen 1871-1873 an der schriftlichen Grundlage der Sikh-Politik interessiert, welche die Kukas wiederzubeleben versprochen, und damit keine „popularized translation“, welche von McLeod gefordert worden war. So blieben alle unbefriedigt, da die Panjabi- Administration keinerlei Kenntnisse über die Sikh-Politik erhielt, da sich diese im Dasam Granth findet, welchen er ignorierte.²⁶⁷

4.4. Die Reformbewegung: Singh Sabha

In diesem Abschnitt wird zuerst auf die Anfänge des Panjabs im British-Empire und die damit verbundenen Anfänge der christlichen Mission eingegangen. In Anschluss daran werden die Singh Sabha, welche sich als Reaktion auf die Missionierung etablierten und den Sikhismus einerseits von der Gefahr des Christentums und andererseits Hinduismus schützen wollten und reformierten, behandelt. Danach werden die prominenten Persönlichkeiten dieser Bewegung, sowie im weiteren Verlauf die Erfolge dieser Bewegung behandelt. Das Kapitel schließt mit der Rolle der Singh Sabha als Identitätsstifter bzw. dem Diskurs der Identität, der v.a. seit Harjot

²⁶⁵ Cf. SINGH, Nazer: „Guru Granth Sahib over to the West. Idea of Sikh Scripture Translations: 1810-1909“. New Delhi: Commonwealth 2005. S. 50-53.

²⁶⁶ Cf. ebd., S. 36-38.

²⁶⁷ Cf. ebd., S. 38.

Oberois Werk umstrittenem Werk „The Construction of Religious Boundaries“ einen neuen Aspekt beleuchtet, sowie der Einbettung der Übersetzung Ernst Trumpps im Kontext dieser historischen Begebenheiten, ab.

4.4.1. Die christliche Missionierung

Während auf der einen Seite der stets präsente passive Einfluss des Hinduismus gegeben war, gab es auf der anderen Seite eine neue Gefahr für den Sikhismus, nämlich das Christentum.²⁶⁸ Mit der Annektierung des Panjabs wurde die Missionierung aufgenommen. Die 1835 in Ludhiana gegründete Presbyterian Mission besaß eine Buchpresse und druckte Übersetzungen der Bibel ins Panjabi. Die ersten Missionare der Church of England waren T.H. Fitzpatrick und Robert Clark, welche 1852 anmerkten, dass es die dominante Religion der Sikhs ist und diese für die schriftliche Wahrheit zugänglicher als die Hindus und Moslems wären.²⁶⁹

Als die britische Regierung Missionierung zu unterstützen begann und die christlichen Missionare mit Anreizen wie sozialer Wohlfahrt, Ausbildung und medizinischer Versorgung anlockten, sowie die Konvertierung des abgesetzten Maharaja Dalip Singhs zum Christentum bewegte viele Menschen zum Übertreten zum Christentum.²⁷⁰ Dies spiegelt auch der Zensus wieder: Während 1881 3796 Christen im Panjab lebten, waren es 1897 19 547 und 1901 37 980. Die meisten der Konvertiten waren einerseits die Unberührbaren (Shudras) und andererseits die Dalits. Jedoch waren auch die Aristokraten und die Sikh-Familien nicht immun gegen die christliche Propaganda, denn es gab auch viele Intellektuelle, die durch eine Konvertierung zum Christentum soziale Riten und Praktiken des Sikhismus nicht mehr ausüben mussten. Während die Konvertierungen in den unteren Gesellschaftsschichten kaum Grund zur Sorge gab, trafen jedoch die Konvertierungen in der Aristokratie (Maharaja Dulip Singh, Kanwar Harnam Singh von Kapurthala) umso schwerwiegender. Die Gründe für den guten Erfolg der christlichen Missionare sind einerseits auf die aggressive christliche Propaganda zurückzuführen, die im Panjab bis dato auch nicht bekannt war und v.a. von der Presse ausging.

²⁶⁸ Cf. KAPUR, Rajiv A.: „Sikh separatism. The Politics of Faith“. London: Allen & Unwin 1986. S. 13-14.

²⁶⁹ Cf. SINGH, Nikky-Guninder Kaur: „Sikhism- An introduction“. London [u.a.]: I.B. Tauris 2011.. S. 144-145.

²⁷⁰ Cf. ebd.

Einer dieser Missionsinstitutionen war die „zanana“-Mission, welche sich v.a. mit Frauen befasste.²⁷¹ Andererseits wandten sich die Missionare u.a. den Gesellschaftsgeschichten zu, denen es ökonomisch nicht gut ging und welche innerhalb der Gesellschaft einen niedrigen Status hatten und dementsprechend aus ihrem Elend herauskommen wollten und sich dies durch die Konvertierung erhofften.

Im nächsten Schritt wurde das Bildungssystem verändert und der Unterricht in Englisch und den Landessprachen abgehalten.²⁷² Für die Aristokratie im Panjab, welche sich durch die neuen Machtverhältnisse im Wandel sah, war eine englische Bildung umso wichtiger, um in der neuen Administration erfolgreich zu sein, jedoch barg dies auch das Risiko der Konvertierung zum Christentum.²⁷³ „The reform of behavioural Sikhism to renew its vitality, the need to safeguard it from Christian inroads and the preservation of a distinct Sikh identity were for many of these Sikhs no longer a mere intellectual concern, they had become a practical necessity.“²⁷⁴ Das zentrale Element der Bemühungen war es vom unreflektierten „Verhalten-Sikhismus“, den viele Menschen praktizierten ohne zu wissen, wieso, durch Wissen über die eigene Religion und deren Riten zu ersetzen und sich auf die eigene Lehre zurückzubedenken.

4.4.2. Die Singh Sabha

In diesem Kontext stehen die Reformbewegungen, deren Anhänger aufgrund des geistigen Austauschs einen anderen Blick auf ihre Traditionen warfen und diese reformieren wollten. Zentral sind hierbei Namen Ram Mohan Roy und sein Brahmo Samaj für den Hinduismus oder Sayyid Ahmad Khans Aligarh für den Islam, aber auch die Singh Sabha im Sikhismus, welche 1873 in Amritsar gegründet wurde.²⁷⁵ 1873 kam es zu einer Versammlung prominenter Sikh-Aristokraten, Sikh-Gelehrten, sowie weiterer Persönlichkeiten der Sikh- Intellektuellen. Der Anlass war die Konvertierung von vier Studenten der Amritsar Mission School zum Christentum. Bei dieser Versammlung wurde die Notwendigkeit einer organisierten Bewegung,

²⁷¹ Cf. KAPUR, Rajiv A.: „Sikh separatism. The Politics of Faith“. London: Allen & Unwin 1986. S. 14-15.

²⁷² Cf. SINGH, Nikky-Guninder Kaur: „Sikhism- An introduction“. London [u.a.]: I.B. Tauris 2011. S. 144-145.

²⁷³ Cf. KAPUR 1986. S. 14-15.

²⁷⁴ Ebd., S. 15.

²⁷⁵ Cf. SINGH, Nikky-Guninder Kaur 2011. S. 144-145.

die den Sikhismus reformiert, in Anbetracht der zahlreichen Einflüsse und religiösen Gefahren, empfunden und es kam zur Gründung der Singh Sabha. In weiteren Treffen wurden die Prinzipien der Singh Sabha festgelegt. Hierbei ging es vordergründig darum, dass die Sabha sich zur Aufgabe nimmt, die Sikh Religion zu propagieren, über den Sikhismus Bücher zu verfassen, sowie zu drucken und in Umlauf zu bringen, sowie die Panjabi Sprache und Sikh-Bildung zu fördern.²⁷⁶ Die moderne Panjabi Sprache sollte in der Gurmukhi-Schrift verfasst werden, da dies ein zentraler Marker der distinkten Sikh-Kultur wurde. Ferner war Panjabi auch das beliebteste Medium, in der sie ihre ungeheure Anzahl an Schriften über den Sikhismus veröffentlichten.²⁷⁷

Es konnten alle, auch englische Offiziere, Mitglieder werden, die keiner anderen Religion angehörten, von keinen Sikh.-Institutionen ausgeschlossen waren oder die Sikh-Regel nicht missachtet haben. Des Weiteren wurde festgelegt, dass die Sabha sich nicht gegen andere Religionen ausspricht und sich auch aus politischen Belangen heraushält.²⁷⁸ Es entstanden in geringer zeitlicher Distanz weitere Singh Sabha, u.a in Lahore unter der Schirmherrschaft des damaligen Gouvernours des Panjabs Sir Robert Egerton.²⁷⁹ Bis 1899 entstanden ca. 121 Singh Sabha.²⁸⁰ 1905 wurde die zentrale Organisation „Chief Khalsa Diwan“ etabliert, um die Kommunikation der verschiedenen Singh Sabhas untereinander aufrecht zu erhalten bzw. zu verbessern. Jährlich wurde eine Zusammenkunft abgehalten, in der die Programme der verschiedenen Sabha besprochen wurden. Seine andere Funktion nach außen hin war, dass die Mitglieder Sprecher für theologische, soziale und politische Themen waren. Dass der Sikh-Adel und die wohlhabenden Grundherren den Chief Khalsa Diwan dominierten, wird u.a. daran ersichtlich, dass Sunder Singh Majithia (1872-1941), dessen Familie unter Maharaja Ranjit Singh sehr einflussreich war und seither auch wohlhabend von 1902-1921 First Secretary des Diwans war.²⁸¹

²⁷⁶ Cf. KAPUR, Rajiv A.: „Sikh seperatism. The Politics of Faith“. London: Allen & Unwin 1986. S. 16-17.

²⁷⁷ Cf. SHACKLE, Christopher: „Repackaging the Ineffable: Changing Styles of Sikh Scriptural Commentary“. Bulletin of the School of Oriental and African Studies, University of London, Bd. 71, H. 2, 2008. S. 255-277. S. 269-270.

²⁷⁸ Cf. KAPUR 1986. S. 16-17.

²⁷⁹ Cf. SINGH, Nikky-Guninder Kaur: „Sikhism- An introduction“. London [u.a.]: I.B. Tauris 2011. S. 144-145.

²⁸⁰ Cf. KAPUR 1986. S. 17.

²⁸¹ Cf. ebd., S. 18.

Die Singh Sabhas organisierten religiöse Zusammenkünfte, gründeten Schulen und Waisenheime und unterstützten sehr viel Prediger (updeshaks), welche v.a. in den ländlichen Regionen arbeiteten. Finanziell wurden die Singh Sabhas von Individuen, aber auch von wohlhabenden und gebildeten Personen aus der Sikh-Elite unterstützt. So kam es auch, dass jede Sabha ihre eigene „Note“ hatte. Während die Amritsar Singh Sabha vordergründig von Maharaja Bikram Singh von Faridkot und Baba Khem Singh Bedi unterstützt wurde und konservativer war, so war die Lahore Singh Sabha, welche unter Bhai Ditt Singh, einem Sikh aus den niedrigeren Kasten, gesellschaftskritisch ausgerichtet. „Ditt Singh had personally experienced the hierarchy of birth and status in the Sikh community, and he vehemently denounced the assumption of superiority by highcaste Sikhs.“²⁸² Das Programm der Ferozepur Singh Sabha unterschied sich ebenfalls von diesen beiden, indem Bhai Takht Singh sich der Bildung von Mädchen und Frauen zuwandte.²⁸³ Er gründete mit seiner Frau Harnam Kaur nicht nur Schulen („Sikh Kanya Mahavidyala“), sondern auch literarische und soziale Magazine für Frauen, wie z.B. „Punjab Bhain“.²⁸⁴

Das Ziel der Singh Sabha war jedoch „ein und dasselbe: „The Singh Sabhas aimed at recapturing the original message of the Gurūs and recovering and re-establishing Sikh identity.“²⁸⁵ Es gab viele Problemfelder, einerseits die Konvertierung der Sikhs zum Christentum, andererseits die Akzeptanz und Praktizierung zahlreicher Rituale und Bräuche, die von den Gurūs verboten worden waren, aber im Sikh-Empire ausgeführt wurden, wie z.B. sati und purdah, brahmanische Rituale etc. All diese externen Einflüsse wollten die Singh Sabha ausmerzen und sich wieder auf die Botschaft der Gurūs besinnen.²⁸⁶ Das Motto der Singh Sabha war „Back to Guru Granth Sahib“. Besonders wichtig war die Abgrenzung zum Hinduismus, da v.a. der Arya Samaj, der 1875 von Swami Dayanand gegründet wurde, ebenfalls im Panjab einflussreich war, den Panjabi Hindus zu einem Bewusstsein verhalf und insbesondere die Ansicht vertrat, dass der Sikhismus eine Tradition des Hinduismus sei. Zwar gab es auch Gemeinsamkeiten zwischen den Singh Sabhas im gemeinsamen Feindbild, nämlich den

²⁸² KAPUR, Rajiv A.: „Sikh seperatism. The Politics of Faith“. London: Allen & Unwin 1986 S. 17

²⁸³ Cf. ebd., S. 17.

²⁸⁴ Cf. SINGH, Nikky-Guninder Kaur: „Sikhism- An introduction“. London [u.a.]: I.B. Tauris 2011. S. 147

²⁸⁵ Cf. ebd., S. 145.

²⁸⁶ Cf. ebd.

christlichen Missionaren, sowie dem Wiederbeleben des eigenen Glaubens, jedoch überwogen die Unterschiede, v.a., als die Nachfolger Swami Dayanands den Hinduismus zu propagieren begannen und möglichst viele Konvertierungen zum Hinduismus erzielen wollten, während die Sikhs immer mehr auf ihre Eigenständigkeit als Religion pochten.²⁸⁷ Somit war der „Sikh Anand Act 1909“ ein großer Erfolg für die Singh Sabha, in dem die Durchführung der Hochzeiten nach speziellen Sikh-Ritualen durchgeführt werden konnten und nicht länger nach dem Hindu- Ritual.²⁸⁸

Neben der Frage der Religion war auch die Frage nach der Sprache von essentieller Bedeutung. Nachdem die Briten neben Urdu Englisch als die offizielle Sprache der Administration ernannten, besann man sich hierbei auf Panjabi, welche im Gurmukhi-Script geschrieben wurde.²⁸⁹ So entstanden „Khalsa Colleges“, die die moderne britische Ausbildung mit der religiösen verbanden. Als erstes wurde 1892 das Khalsa College in Amritsar gegründet, welches von der britischen Regierung unterstützt wurde und nach einem Gouverneur des Panjab (1845-1920), Sir Charles James Lyall, zu „The Lyall Khalsa College“ umbenannt wurde. Im gesamten Panjab entstanden solche Schulen, die für die primäre, sekundäre und tertiäre Bildungsstufe konzipiert waren. Neben Wissenschaften, Literatur, Englisch und Gurmukhi wurde auch die Heilige Schrift behandelt.²⁹⁰

Die Singh Sabhas setzten sich für Bildung ein, wollten auch die analphabetisierten ländlichen Bewohner erreichen, weshalb es zu einer florierenden literarischen Tätigkeit und der Publikation zahlreicher Journale und Zeitungen in Panjabi kam.²⁹¹ Generell fanden der gedankliche Austausch und die Propaganda der Reformen, sowie die Bewusstmachung der eigenen Identität über das Medium der Zeitschriften statt, welche jeweils einen spezifischen Fokus hatten. Bekannte Zeitschriften, die sich für die Ausbildung von Mädchen und Frauen einsetzten, waren „Istri Satsang“, „Punjab Bhain“, während sich „Khalsa Samachar“ und „Khalsa Akhbar“ der sozialen und religiösen Reformen annahmen. Daneben gab es auch die Zeitschrift „Sikh Sepoy“ des Ferozepur Sikh-Rekrutierungskomitees, welches auf Sikh-

²⁸⁷ Cf. KAPUR, Rajiv A.: „Sikh separatism. The Politics of Faith“. London: Allen & Unwin 1986. S. 20-22.

²⁸⁸ Cf. SINGH, Nikky-Guninder Kaur: „Sikhism- An introduction“. London [u.a.]: I.B. Tauris 2011. S. 147.

²⁸⁹ Cf. ebd., S. 145.

²⁹⁰ Cf. ebd., S. 145-146.

²⁹¹ Cf. ebd.

Soldaten ausgerichtet war. Des Weiteren wurden Gesellschaften gegründet, die sich der Verbreitung diverser Schriften widmeten, welche sie auch kostenlos zur Verfügung stellten. Hierbei sind die Namen „Khalsa Tract Sosciety“, „Sikh Book Club of Peshawar“, „Panch Khalsa Agency“, sowie „Khalsa Handbill Socitey“ von großer Bedeutung.²⁹²

4.4.3. Prominente Persönlichkeiten

Eine bedeutende Gestalt des Singh- Sabha- Movement sind Bhai Khan Singh Nabha (1861-1938), der der Chiefminister von Nabha und ein Gelehrter war. Er ist der Verfasser des „Gur Shabad Ranakar Mahan Kosh“ („Encyclopedia of Sikh Literature“), welches von fundamentaler Bedeutung ist. Des Weiteren war er es auch, der 1885 Arthur Macauliffe in Nabha unterrichtete. Eng mit seinen Namen ist sein ursprünglich auf Hindi geschriebenes Werk „Ham Hindu Nahin“ („We are not Hindus“) verbunden, in dem er anhand eines Dialogs zwischen einem Hindu und einem Sikh aufzeigt, welche Differenzen die beiden Religionen hinsichtlich ihrer Gesellschaft, ihren Ritualen, ihren Schriften und ihrem Glauben haben. Mit diesem Werk betonte er, die Eigenständigkeit des Sikhismus.²⁹³ Dieses Werk ist einerseits im historischen Kontext der Singh- Sabha- Bewegung, die dem Sikhismus eine distinkte Identität verschaffen möchte und andererseits vor dem Hintergrund eines Rechtsstreits zu betrachten.

1898 verstarb der reiche und wohlhabende Aristokrat Dayal Singh Majithia, der testamentarisch sein Vermögen einer Stiftung vermachte. Seine Witwe focht das Testament an, welches unter das Hindu- Erbgesetz fiel, da ihr verstorbener Mann Sikh und kein Hindu war. Nun musste das Punjab High Court darüber entscheiden, ob Sikhs Hindus sind. Die Entscheidung des High Courts, dass Dayal Singh Majithia ein Hindu ist, löste eine regelrechte Debatte über die Sikh- Identität aus. Es zirkulierte diverse Schriften, u.a. „Sikh Hindu Hain“ („Sikhs are Hindus“), die darstellen, dass Sikhismus ein Strang im Hinduismus ist, sowie die Antwort darauf Khan Singh Nabhas Schrift „Ham Hindu Nahi“ („We are not Hindus“), die den Sikhismus als eigenständige Religion sieht.²⁹⁴

²⁹² Cf. KAPUR, Rajiv A.: „Sikh seperatism. The Politics of Faith“. London: Allen & Unwin 1986. S. 23.

²⁹³ Cf. SINGH, Nikky-Guninder Kaur: „Sikhism- An introduction“. London [u.a.]: I.B. Tauris 2011. S. 147.

²⁹⁴ Cf. KAPUR 1986. S. 19.

Eine weitere Persönlichkeit in der Singh Sabha Movement war Max Arthur Macauliffe (1841-1913), der ein Beamter der britischen Regierung war. Nachdem die erste Übersetzung des Guru Granth von Ernst Trumpp auf zahlreiche Kritik gestoßen ist, kündigte er seine Beschäftigung und widmete sich der Übersetzung, welche 1909 unter dem Titel „The Sikh Religion. Its Gurūs, Sacred Writings and Authors“ veröffentlicht wurde. Er hielt Vorträge über sein Werk und drei Akhand Paths wurden für seinen Erfolg abgehalten, wenn auch die britische Regierung seine Übersetzung ablehnte.²⁹⁵

Die womöglich einflussreichste Gestalt war Bhai Vir Singh (1872-1957), der die Church Mission School besuchte, wo er mit den englischen Schriftstellern und Philosophen und deren Gedanken in Berührung kam. Des Weiteren lernte er Persisch, Urdu und Sanskrit, sowie seine Muttersprache Panjabi. Für die Panjabi-Literatur ist er von zentraler Bedeutung, da er acht Gedichtbände, vier Romane, ein Theaterstück, fünf Biographien und neun weitere längere Texte verfasste und somit die Literatur nachhaltig prägte. In seinen Romanen, die die ersten in der Panjabi-Literatur sind, thematisiert er die Lehre und Glauben des Sikhismus, welche er seinen Charakteren (v.a. Frauen) zugrunde legt. Des Weiteren übte er eine journalistische Tätigkeit aus und befasste sich mit einem Kommentar zum Guru Granth Sabhib, welcher posthum erschien und nicht fertig gestellt wurde.²⁹⁶

4.4.4. Erfolge

Die Erfolge der Singh Sabha waren sehr beachtlich. Die Anzahl der Khalsa-Sikhs stieg in den letzten drei Viertel des 19. Jahrhunderts und in den ersten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts erheblich. Viele Hindus und Sikhs ließen sich initiieren, wodurch sie ein Teil des Khalsas wurden. „A return to the original egalitarianism of Sikhism, particularly among the reformers, further encouraged low-caste and outcaste Hindus take the Khalsa baptism.“²⁹⁷

Jedoch ist dieser Anstieg der Sikhs bei den niedrigeren Kasten und Hindus nicht nur allein auf die Projekte und Kampagnen der Singh Sabha zurückzuführen, sondern verlief parallel zur

²⁹⁵ Cf. SINGH, Nikky-Guninder Kaur: „Sikhism- An introduction“. London [u.a.]: I.B. Tauris 2011. S. 146-147.

²⁹⁶ Cf. ebd., S. 146-148.

²⁹⁷ KAPUR, Rajiv A.: „Sikh separatism. The Politics of Faith“. London: Allen & Unwin 1986. S. 23.

Rekrutierung der Sikhs in die Armee, wo einerseits Sikh-Soldanten, die initiiert, also dem Khalsa angehört haben, beliebter waren und andererseits, aufgrund ihrer Beliebtheit bei der britischen Regierung diverse Befugnisse und Privilegien, u.a. die Freiheit, ihre Religion auszuüben bzw. sogar dazu angehalten nach der Lehre ihrer Religion zu leben. So berichten, wie auch schon erwähnt, Rekrutierungssoldaten, dass viele Hindu- Familien in Ludhiana zum Sikhismus konvertierten, um zum Dienst in der britischen Armee zugelassen zu werden, da es deren Bedingung war, dass die Rekruten Sikhs sind. Diese Sympathie blieb nicht nur auf die militärischen Dienst beschränkt: Auch in der britischen Administration zeichneten sich die Briten durch eine besondere Vorliebe für die Anstellung von Sikhs aus.²⁹⁸

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass als Reaktion auf die bis dahin unbekannte und aggressive Propaganda des Christentums eine Rückbesinnung auf die eigenen religiösen Werte und eine Reflexion über die eigene Religiosität stattfand. Im Kontext der zahlreichen Konvertierungen zum Christentum, teils auch in der Sikh-Aristokratie, welche die Sikh-Eliten erschütterten, kam es zur Gründung der Singh Sabhas, die erste 1873 in Amritsar, welche sich im Panjab rasant verbreiteten. Die verschiedenen Singh Sabhas führten Kampagnen, sowie Projekte aus, um von der unreflektierten Ausübung des Sikhismus hin zum Wissen über die eigene Religion zu gelangen und, um sich von den beiden „Gefahren“, einerseits dem Hinduismus und andererseits dem Christentum abzugrenzen, und deshalb maßgeblich zur Erschaffung bzw. Rückbesinnung einer distinktiven Identität der Sikhs beitrugen.²⁹⁹ Die Zahlen des Zensus zeigen einen erheblichen Erfolg der Singh Sabha, wobei hierbei die bedeutende Rolle der britischen Armee nicht zu vernachlässigen ist, welche aus ihrer Tradition heraus seit der Annektierung des Sikh-Empires Sikhs rekrutierte, in welchen sie loyale, gute Soldaten sah, denen u.a. durch die vorgeschriebene Initiierung seitens der Briten, als Teil des Khalsas besondere Kräfte zugesprochen wurden und deshalb die Ausübung des Sikhismus nicht nur toleriert, sondern auch gefördert wurde.

²⁹⁸ Cf. KAPUR, Rajiv A.: „Sikh separatism. The Politics of Faith“. London: Allen & Unwin 1986. S. 24-25.

²⁹⁹ Inwieweit die Singh Sabhas eine neue distinktive Identität erschaffen haben oder sich rückbesinnt haben ist ein kontroverses Thema in der Forschung, wenn jedoch die Mehrheit der ForscherInnen von einer Rückbesinnung ausgeht. Dies wird u.a. in folgenden Werken debattiert:
Harjot OBEROI: „The construction of religious boundaries. Culture, identity and diversity in the Sikh tradition. Delhi [u.a.]: Oxford University Press 1995.
Jasbir Singh MANN, Surinder Singh SODHI und Gurbakhsh Singh GILL: „Invasion Of Religious Boundaries. A Critique Of Harjot Oberois Work“. Vancouver: Canadian Sikh Studies & Teaching Society 1995.

4.4.5. Trumpp und die Singh Sabha

In diesem Prozess der Singh Sabha dem Sikhismus eine distinktive Identität zu geben und ebenfalls die eigene Religion und dessen Schriften zu beleuchten, ist Ernst Trumpps Übersetzung zu kontextualisieren. Die Singh Sabhas versuchen den Sikhismus einerseits zum Hinduismus abzugrenzen und streben eine Rückbesinnung auf die alten Traditionen und Werte an, welche vor der Herrschaft Maharaja Ranjit Singhs existiert haben und den Sikhismus von den Einflüssen des Hinduismus, welche v.a. unter dessen Herrschaft omnipräsent waren, zu reinigen und sich andererseits gegen das Christentum zu wenden, welches sie aufgrund der zahlreichen Konvertierungen als Bedrohung sehen. Zu dieser Zeit erscheint die Übersetzung Trumpps, die diverse Fragen aufwirft, unter denen die Frage nach der Beziehung des Sikhismus zum Hinduismus die fundamentalste ist.

In dieser Phase der Identitätsstiftung und der Reinterpretation der eigenen heiligen Schriften, eigenen Geschichte und der eigenen Religion ist Ernst Trumpps Übersetzung, die 1877 erschien, und sein Forschungsaufenthalt in Britisch-Indien (1869-1871) anzusetzen. Sein Forschungsaufenthalt fällt in die Zeit vor der Gründung der Singh Sabha, in eine Zeit, die geprägt war durch zahlreiche Konvertierungen zum Christentum, auch in der Sikh-Aristokratie, welches besonders prägend für die Sikh-Community war. Aus dem heraus ist das Misstrauen der Sikh-Eliten gegenüber „einem weiteren Missionar“, der auch noch das Heilige Buch der Sikhs übersetzt, nachvollziehbar. Zur Zeit der Publizierung der Übersetzung von Ernst Trumpp reformieren und interpretieren die Singh Sabha den Sikhismus, wollen den Sikhismus einerseits vom Hinduismus, aus welchem der Sikhismus zahlreiche Elemente, die konträr zu ihrer Lehre stehen, übernommen hat, bereinigen und andererseits den Menschen keinen weiteren Anlass zur Konvertierungen zum Christentum zu geben. Somit befindet sich der Sikhismus unter dem immens hohen Einfluss der Singh Sabha und deren Reformen in seiner Re-Identitätsfindungsphase, welche die Mitglieder der Singh Sabha selbst aktiv in die Hand zu nehmen bestrebt sind. Dies wird sehr gut anhand der Prinzipien der Singh Sabha ersichtlich, nach denen Personen, die einer anderen Religion zugehören keine Mitglieder der Singh Sabha werden können und somit vom Prozess der distinkten Identitätsfindung ausgeschlossen sind, wenn auch die Ausnahme besteht, dass britische Offiziere, die an der Sikh-Bildung Interesse haben und sich um das Wohlergehen des Sikhismus und der Sprache Panjabi kümmern,

willkommen sind. Die Singh Sabhas wollen den Sikhismus reformieren, aber aus eigener Kraft und aus sich selbst heraus. Deshalb wird hier auch sehr deutlich, dass „fremde Hilfe von außen“ nicht erwünscht ist und schon gar nicht Ernst Trumpp, der für christliche Missionare gearbeitet hatte, jahrelang Pfarrer war, weshalb er auch in Panjab während seines Aufenthalts den Beigeschmack als Missionar hatte.

In der Einleitung seiner Übersetzung schreibt er, dass die Gurūs keine Trennung des Sikhismus vom Hinduismus anstrebten, sondern im Verlauf der späteren Entwicklungen, aufgrund der finanziellen und politischen Organisationen der Anhänger zu einer eigenständigen Religion wurde. Des Weiteren schreibt er auch, dass die Sikh Gurūs ohnedies nichts Neues gelehrt haben. Die Schriften der Sikh-Gurūs seien stilistisch weitaus schlechter als die der alten Hindu-Bhagats, allen voran Kabirs, von dem Guru Nanak und seine Nachfolger alles, was sie gewusst und gelehrt haben, übernommen haben. Dass solche Aussagen innerhalb einer Gemeinschaft, die auf der Suche nach der eigenen distinkten Identität ist, um ihre Existenz wahren zu können und sich vom Hinduismus abzugrenzen versucht bzw. die hinduistischen Elemente aus der eigene Religion bereinigen möchte, auf sehr viel Kritik stoßen, liegt auf der Hand.

Um sich selbst adäquat zu repräsentieren und ihre Heilige Schrift nach ihren Vorstellungen richtig zu interpretieren und übersetzen, arbeiteten die Mitglieder der Singh Sabha mit Max Arthur Macauliffe, der selbst ein Mitglied der Singh Sabha war, zusammen und erstellen miteinander eine Übersetzung des Guru Granth, die ihren Vorstellungen ihrer eigenen Religion entspricht.

5. Max Arthur Macauliffe

Ähnlich wie im vorherigen Kapitel soll nun das Leben Max Arthur Macauliffes beleuchtet werden. Im Gegensatz zu Ernst Trumpp lassen sich kaum biographische Details über ihn in Erfahrung bringen, die wissenschaftlich fundiert ausgearbeitet wurden und sein Leben abseits des Sikhismus betreffen. Dieser Abschnitt gliedert sich in zwei Teile: Zuerst wird auf Macauliffes Leben und danach auf sein Verhältnis zum Sikhismus eingegangen.

5.1 Leben

Max Arthur Macauliffe wurde am 29. September 1837 in Irland geboren.³⁰⁰ Seine schulische Ausbildung erfolgte in der Newcastle School, Limerick und im Springfield College und Queen's College, Galway. Er wurde für den Indian Civil Service 1862 nach Prüfungen ausgewählt, weswegen er 1864 in den Panjab kam und eine Anstellung erhielt. 1882 wurde er zum Deputy Commissioner und zwei Jahre später zum Divisional Judge ernannt.³⁰¹ Durch seine Bekanntschaft mit Gurmukh Singh, der am Oriental College in Lahore unterrichtete, kam er mit dem Sikhismus in Berührung.³⁰² Anfang der 1880er Jahre veröffentlichte er in der Zeitschrift „Calcutta Review“ drei Artikel zum Sikhismus, welche wie gefolgt heißen: „The Diwali at Amritsar“ (1880), „The Rise of Amritsar and the Alterations of the Sikh Religion“ (1881) und „The Sikh Religion under Banda and its present condition“ (1881).³⁰³

Seine Zuneigung zum Sikhismus begann, als er einem Diwali-Fest in Amritsar beiwohnte. Dieses Schlüsselerlebnis bewog ihn mehr über die Religion der Sikhs in Erfahrung zu bringen, weshalb er die Hymnen der Sikh-Gurūs zu lesen begann. Er schreibt in diesem Zusammenhang: „Having once begun them, I was tempted by the sublimity of their style and the high standard

³⁰⁰ Cf. NABHA, Kahan Singh: „Encyclopedia of Sikh Literature. Gur Shabad Ratnakar Mahan Kosh“. Online: http://www.vidhia.com/Bhai%20Kahan%20Singh%20Nabha/Mahan_Kosh.pdf [Letzter Zugriff: 14.5.2017; 19:00]. S. 3290.

³⁰¹ Cf. „The Civil and Military Gazette Lahore“ von 19. März 1913, zitiert nach NABHA, Kahan Singh (siehe oben), S. 3291.

³⁰² Cf. NABHA, Kahan Singh [Letzter Zugriff: 14.5.2017; 19:00]. S. 3290.

³⁰³ Cf. SINGH, Darshan: „Western Perspective on the Sikh Religion“. Amritsar: Singh Brothers 2004. S. 57.

of ethics which they inculcated to continue.“³⁰⁴ So verbrachte er seine freie Zeit mit Sikh-Studien und stellte einen professionellen Interpreten des Guru Granth Sahib oder einen Giani an.³⁰⁵ 1883 bat er Maharaja Hira Singh von Nabha, er möge Bhai Kahan Singh Nabha beauftragen, ihn zwei Jahre lang den Guru Granth Sahib zu lehren, was der Maharaja ihm gewährte.³⁰⁶

Im Februar 1890 berichtete „The Echo“, dass eine neue Übersetzung des Heiligen Buchs der Sikhs von Macauliffe verfasst werden wird.³⁰⁷ Anfang 1892 wurde Macauliffe als Divisional Judge in Ferozepur statiniert, im Februar 1892 ersuchte er die Regierung, ihn zeitweise freizustellen, damit er sein Werk über die Sikhs vervollständigen und publizieren konnte, was abgelehnt wurde. Aus Protest verbrachte er seine Zeit bis Mai 1893 in Europa und erhielt von dem Secretary des Lahore Khalsa Diwans ein Anschreiben, dass die Ferozepur Singh Sabha ihn gerne als Übersetzer des Guru Granths hätte.³⁰⁸

1893 kündigte er seine Anstellung in der britischen Kolonialverwaltung, um sich voll und ganz seinen Sikh-Forschung zu widmen und eine Übersetzung des Guru Granth Sahib zu verfassen, nachdem die Übersetzung von Trumpp „acknowledged to be full of Imperfections, besides offending Sikh susceptibilities in many particulars“^{309, 310}

1893-1897 arbeitete er an der Übersetzung und versuchte zweimal vergebens die Panjab Regierung um Patronat. Hierbei wurde er im Besonderen von den Sikh-Herrschern von Nabha und Patiala unterstützt und arbeitete eng mit den Singh Sabha Mitgliedern allen voran Bhai Rardul Singh, Bhai Sant Singh und Bhai Prem Singh. Bhai Kahan Singh von Nabha, der einer der größten Sikh Gelehrten des frühen 20. Jahrhunderts war, half ihm möglicherweise bei vielen

³⁰⁴ MACAULIFFE, Max Arthur: „The Holy Writings of the Sikhs“, zitiert nach SINGH, Darshan: „Western Perspective on the Sikh Religion“. Amritsar: Singh Brothers 2004. S. 58.

³⁰⁵ Cf. SINGH, Darshan: „Western Perspective on the Sikh Religion“. Amritsar: Singh Brothers 2004. S. 58.

³⁰⁶ Cf. NABHA, Kahan Singh: „Encyclopedia of Sikh Literature. Gur Shabad Ratnakar Mahan Kosh“. Online: http://www.vidhia.com/Bhai%20Kahan%20Singh%20Nabha/Mahan_Kosh.pdf [Letzter Zugriff: 14.5.2017; 19:00]. S. 3290. S. 3290.

³⁰⁷ Cf. SINGH, Nazer: „Guru Granth Sahib over to the West. Idea of Sikh Scripture Translations: 1810-1909“. New Delhi: Commonwealth 2005. S. 76.

³⁰⁸ Cf. ebd., S. 76-77.

³⁰⁹ Cf. „The Civil and Military Gazette Lahore“ von 19. März 1913, zitiert nach NABHA, Kahan Singh (siehe oben), S. 3291.

³¹⁰ Cf. ebd.

Teilen der Übersetzung und Interpretation. Der Khalsa Diwan der Singh Sabha gründete ein spezielles Komitee, welches sich mit der Arbeit Macauliffes beschäftigte.³¹¹

1896 fragte Macauliffe bei der Panjab-Regierung an, ob diese ihm finanzielle Unterstützung zur Verfügung stellen würde, was abgelehnt wurde und nur unter Druck der Sikh-Organisationen wurden ihm Rs. 5,000 garantiert. Mit diesem Betrag waren bestimmte Forderungen verbunden und bis zur Fertigstellung der Übersetzung war es zwischenzeitlich auch nicht klar, ob er dieses Geld bekommen sollte oder nicht. Zuletzt erhielt er Rs. 5,000 insgesamt, was er jedoch ablehnte.³¹²

1908 nach fast sechzehn Jahren Arbeit war die Übersetzung vollendet³¹³, jedoch stellte sich hier die Frage nach der Finanzierung dieses Werks. Die britische Regierung weigerte sich die Publikation dieses Werks zu sponsern.³¹⁴ 1909 wurde Macauliffes „The Sikh Religion“ in sechs Teilen von der Oxford University veröffentlicht.³¹⁵ Testamentarisch veranlasste er, dass Bhai Khan Singh Nabha über das Copyright über seiner Übersetzung verfügt.³¹⁶

5.2. Macauliffe und der Sikhismus

Am 15 März 1913 starb Max Arthur Macauliffe, der in seinen letzten Minuten noch die Verse des Japji rezitierte.³¹⁷ In zahlreichen Sikh-Internetseiten wird ebenfalls davon ausgegangen, dass er die letzten Atemzüge auf diese Art und Weise verbrachte, da sein Panjabi Assistent Bhai

³¹¹ Cf. BARRIER, N.G.: „Trumpp and Macauliffe. Western Students of Sikh History and Religion“. In: SINGH, Fauja (Hg.): „Historians and Historiography of the Sikhs“. New Delhi: Oriental Publishers & Distributors 1978. S. 166-185. S. 173-179.

³¹² Cf. SINGH, Nazer: „Guru Granth Sahib over to the West. Idea of Sikh Scripture Translations: 1810-1909“. New Delhi: Commonwealth 2005. S. 76-85.

³¹³ Cf. SINGH, Darshan: „Western Perspective on the Sikh Religion“. Amritsar: Singh Brothers 2004. S. 58-59.

³¹⁴ Cf. BARRIER 1978. S. 179-180.

³¹⁵ Cf. SINGH, Darshan 2004. S. 58-59.

³¹⁶ Cf. NABHA, Kahan Singh: „Encyclopedia of Sikh Literature. Gur Shabad Ratnakar Mahan Kosh“. Online: http://www.vidhia.com/Bhai%20Kahan%20Singh%20Nabha/Mahan_Kosh.pdf [Letzter Zugriff: 14.5.2017; 19:00]. S. 3290.

³¹⁷ Cf. SINGH, Darshan 2004. S. 59.

Khan Singh Nabha einen Brief geschrieben haben soll, in dem er einerseits vom Tod Macauliffes und andererseits von dessen letzten Minuten berichtete.³¹⁸

Ebenfalls umstritten ist die Frage, ob er zum Sikhismus konvertierte, oder, ob dieser für ihn „nur“ interessant war und er mit den Anhängern der Religion sympathisierte. Die National University of Ireland, Galway (NUIG), an der Macauliffe studierte, vergibt „Max Arthur Macauliffe Special Merit Scholarships“. Auf der Homepage wird kurz auf Macauliffes Leben verwiesen und erwähnt, dass er zum Sikhismus konvertiert sei:

Max Arthur Macauliffe graduated from Galway with a degree in languages, classics, and history in 1863. He entered the Indian Civil Service in 1862, and went on to hold several senior positions before retiring in 1893. He was a prolific scholar and became immersed in Indian culture, and before long converted to Sikhism. He is renowned for translating Sikh scripture and history into English, for publishing an extensive history of the Sikh religion, and for promoting international awareness of and interest in Punjabi culture in the late 19th century.³¹⁹

Verschiedene Artikel, die teils von prominenten Sikh-ForscherInnen geschrieben sind und sich auf Internetseiten von Sikhs wiederfinden, haben bezüglich seiner Religionszugehörigkeit ähnliche Ansichten. So schreibt Harbans SINGH, dass die Briten mit Macauliffe nichts zu tun haben wollten, weil er „turned a Sikh“^{320 321}.

Anders als Trumpps Werk erntete und erntet Macauliffe weitesgehend Lob, da er, so war auch sein Vorhaben, die Schäden, die Trumpp hinterlassen hat, reparierte und den Sikhs eine Übersetzung bot, mit denen sie sich identifizieren konnten. Er kannte die Gepflogenheiten der Sikhs und die Bedeutung des Adi-Granth im Sikhismus, sodass er stets versuchte die Heiligkeit der Adi-Granth zu wahren. Um die Heiligkeit des Gurūs zu schützen werden wenige Übersetzungen als Gesamtausgabe des Adi-Granth angefertigt und somit in Teilen

³¹⁸ Cf. SINGH, Harbans: „Max Arthur Macauliffe – He Introduced Sikhi to the English-Speaking West“. First Published 26.5.200, Republished 8.2.2013. <http://sikhchic.com/article-detail.php?id=207&cat=18> [Letzter Zugriff: 14.5.2017; 18:40]

³¹⁹ Die National University of Ireland, Galway (NUIG), Scholarships: <http://www.nuigalway.ie/international-students/feesfinance/internationalscholarships/maxarthurmacauliffespecialmeritscholarship/> [Letzter Zugriff: 14.5.2017; 18:40]

³²⁰ Cf. SINGH, Harbans [Letzter Zugriff: 14.5.2017; 18:40]

³²¹ Ebd.

publiziert.³²² Macauliffe handhabte es bei seiner Übersetzung ebenfalls so, weswegen sein Werk in sechs Teilen veröffentlicht wurde.

Des Weiteren ließ er die übersetzten Textpassagen vor der eigentlichen Übersetzung publizieren, um die Sikhs zu fragen, ob diese mit der Übersetzung einverstanden seien oder nicht. Diese konnte Kommentare verfassen, sowie Korrekturen vornehmen.³²³ Hierbei wird sehr deutlich, dass seine Übersetzung im Grunde ein Gemeinschaftsprojekt war, bei dem die Sikhs die Möglichkeit erhielten, über die Übersetzung ihres Heiliges Buchs selbst zu bestimmen. Eng daran ist auch das hohe Maß der Anerkennung seiner Übersetzung verknüpft. Da er eng mit der Singh Sabha arbeitete, spiegelt seine Übersetzung eine Interpretation, die sich nah an die Personen, über die gesprochen wird, hält. Ihn zu kritisieren hieß es jedoch auch prominente Personen der Singh Sabhas, allen voran Kahan Singh Nabha zu kritisieren, sowie die Singh Sabha, da diese maßgeblichen Einfluss auf die Interpretation und Übersetzung genommen haben und ohne die diese Übersetzung nicht zustande gekommen wäre.

Was kritische Worte anbelangt, so gibt es in der Sekundärliteratur kaum kritische Stimmen gegen Macauliffe. Eine leise Kritik findet sich bei Daljit Singh, der schreibt, dass nach Macauliffes Arbeit lange Zeit zu keinen weiteren Forschungen zum Sikhismus gemacht wurden. Macauliffes Arbeit sehr bedeutungsträchtig gewesen, nur könnte ein Aspekt nicht betont werden, nämlich „its spiritual role for breaking the shackles of man in all fields of human endeavour and for developing in him a truly religious personality“^{324, 325}.

³²² DUSENBERY, Verne A.: „The word as Gurū: Sikh scripture and the translation controversy“. *History of Religions*, Bd. 31, H.4, S. 385-402. S. 395-396.

³²³ Cf. SINGH, Darshan: „Western Perspective on the Sikh Religion“. Amritsar: Singh Brothers 2004. S.58-59.

³²⁴ Daljeet SINGH: „Sikhism. A Comparative Study of its Theology and Mysticism“. New Delhi: Sterling Publishers 1979. S. viii.

³²⁵ Cf. ebd.

6. Die Übersetzung

In diesem Kapitel soll auf die Rahmenbedingungen der Übersetzung wie Auftraggeber, Anlass, Herangehensweise und dergleichen eingegangen werden. Im darauffolgenden Unterkapitel werden die beiden Übersetzungen, die Übersetzung von Trumpp und von Macauliffe miteinander hinsichtlich der übersetzten Teile und dem Aufbau, sowie der Struktur der Übersetzungen analysiert. Weiters folgt der Vergleich einiger wichtiger Passagen beider Übersetzungen die, einerseits dem zentralen Glaubensbekenntnis der Sikhs, dem Mulmantar, welches auch die ersten Verse des Guru Granth Sahibs darstellt, und die dem ebenfalls von Guru Nanak verfassten Japji Sahib, welches nach dem Mulmantar folgt und eins der täglich zu rezitierenden Gebete darstellt, entnommen wurden.

6.1. Rahmenbedingungen

Ernst Trumpp, der im Auftrag der Regierung diese Übersetzung anfertigte, hatte zwar einen Vertrag, an den er gebunden war, jedoch hatte er auch diverse Möglichkeiten und Vorteile eines staatlichen Patronats. Die ursprüngliche Idee, dass die Übersetzung nur in London erstellt werden sollte und eine Reise nach British-Indien nur geplant sei, wenn dies erforderlich wäre, wurde im Laufe des Projekts verworfen, da Trumpp einsah, dass es ohne Kenner der Sprache nicht möglich wäre, eine Übersetzung anzufertigen. So reiste er nach Lahore, wo er zwei Sikh Granthis zur Seite gestellt erhielt, welche er jedoch für inkompetent bekam, weil diese ihm seine vordergründig linguistischen Fragen nicht beantworten konnten. Ähnlich ging es ihm mit anderen, sodass er zur Aussicht kam, es gäbe keinen, der ihm helfen könnte, da niemand die Sprache verstünde und den Granth interpretieren könne. Dass ihm die Sikh-Gelehrten aufgrund seines Verhaltens ihnen, sowie ihrem Guru, dem Adi-Granth, gegenüber nicht mehr helfen wollten, wird u.a. nach der Anekdote seines Treffens in Amritsar verständlich, unabhängig davon, ob diese wahr oder erfunden ist. Er unterstellte den Sikh-Gelehrten, dass sie ihren eigenen Granth nicht kennen, sowie keinerlei linguistische Kenntnisse besitzen. Ferner schaffte er es sich sehr unbeliebt zu machen, indem er den Adi-Granth wie ein gewöhnliches heiliges Buch betrachtete, jedoch vernachlässigte, dass dieser die Verkörperung der zehn Gurus ist, und während der Lektüre dessen Zigarre rauchte, zumal der Konsum von Tabak eins der fünf

Die Übersetzung

Verbote schlechthin im Sikhismus ist. So verwunderte es kaum, dass er am Ende nur zwei Munshis und einige Mitglieder der Gesellschaft „Anjuman-i-Punjab“ als Hilfe hatte, da sich die anderen zurückzogen bzw. laut ihm sowieso unfähig wären.

Da er vordergründig den Adi-Granth aus der Perspektive eines Linguisten sieht, erscheint ihm dieser in diesem Kontext als wahre Fundgrube für diverse Dialekte, zumal der Adi-Granth für Trumpp nur aufgrunddessen eine Existenzberechtigung hat. Ausgehend von diesem Interesse ist seine Übersetzung eine wörtliche.

Einen anderen Zugang zum Guru Granth und zum Sikhismus hatte Max Arthur Macauliffe, da er den Sikhismus einerseits kannte und andererseits sich zu diesem hingezogen fühlte bzw. ein starkes Interesse an ihm hatte. Nach der Übersetzung von Trumpp, die die Gefühle der Sikhs verletzt hatte, und die Macauliffe aufs Schärfste verurteilte, erstellte er als Reaktion im Auftrag der Singh Sabha eine Übersetzung. Die britische Kolonialregierung lehnt es mehrmals ab, ihm bei der Erstellung der Übersetzung zu helfen oder ihn dafür finanziell zu entschädigen. Er ließ sich nicht nur von Bhai Khan Singh von Nabha, einem sehr prominenten Vertreter der Singh Sabha, in den Adi-Granth einweisen, sondern stand mit dieser Bewegung in Berührung und war selbst ein Teil davon. Sein Anliegen, welches er im Vorwort dezidiert formuliert, war es einerseits den Schaden, den Trumpp mit seiner Übersetzung, die sich gegen die Gurus und die Religion der Sikhs wandte, ausrichtete, zu reparieren und andererseits sollte seine Übersetzung die neue Religion der Welt und die hohen moralischen Prinzipien der Sikh Gurus vorstellen.³²⁶

Während seiner Übersetzungstätigkeit und auch danach war er stets darauf bedacht, die Gefühle der Sikhs nicht zu verletzen, zumal er die Bedeutung des Adi-Granth für den Sikhismus kannte. Dies veranlasste ihn dazu, die Übersetzung in mehreren Teilen und voneinander separat zu publizieren. Des Weiteren ließ er fertige Passagen unter den gebildeten Sikhs zirkulieren und veröffentlichte vor der vollständigen Übersetzung Abschnitte davon, um die Sikhs um ihre Meinung zu bitten, sodass er seine Übersetzung gegebenenfalls revidieren könnte. Er arbeitete mit den Vertretern der Singh Sabhas und den damaligen führenden Gianis und Sikh-Gelehrten

³²⁶ Cf. MACAULIFFE, Max Arthur: „The Sikh Religion. Its Gurus, Sacred Writings and Authors. Volume I.“. Oxford: Oxford University Press 1909. S. v-xxxiv.

Die Übersetzung

zusammen, wie u.a. Bhai Khan Singh Nabha, Bhai Nihal Singh, Sant Singh von Sialkot, Bhai Dit Singh, Gurmukh Singh, Rajinder Singh, Nihal Singh, Bhai Sardul Singh Gyani, Prem Singh, Fateh Singh, Bhai Sant Singh von Kapurthala, usw., die ihm zur Seite standen und ihm halfen. Somit kann diese Übersetzung als eine Übersetzung verstanden werden, die in Zusammenarbeit mit den Sikhs entstand und das Selbstverständnis der Sikhs widerspiegelt. Wenn es auch Macauliffes Arbeit war, so wäre die Übersetzung ohne das Wirken der Singh Sabhas nicht zustande gekommen.

Anders als Trumpps Perspektive geht es Macauliffe vordergründig um eine korrekte inhaltliche Übersetzung, die dem Sikhismus, wie die Singh Sabhas und die Sikhs ihn interpretieren, gerecht wird und widerspiegelt.

6.2. Übersetzung

Die Übersetzung von Ernst Trumpp „The Ādi Granth: Or, the Holy Scriptures of the Sikhs“ ist in zwei Teile gegliedert. Der erste Teil besteht aus fünf Kapiteln. Das erste Kapitel widmet sich Guru Nānaks Leben, dem der Text der „Puratan Janamsakhi“ und der „Janamsakhi“ angehängt ist. Das darauffolgende Kapitel beschäftigt sich mit dem Leben der anderen neun Gurūs. Kapitel drei enthält das Essay „Sketch of the Religion of the Sikhs“, während Kapitel vier und fünf sich der Komposition, der Sprache und den Metren des Ādi Granth widmen. Der zweite Teil enthält die Übersetzung des Ādi Granths.

Macauliffes Übersetzung besteht aus sechs Teilen und beinhaltet nicht nur die Übersetzung großer Teile des Adi-Granth und Dasam Granths, sondern auch das Leben der Sikh- Gurus. Die Übersetzung ist im Narrativ eingestreut, da es eine Entehrung des Adi-Granth wäre, wenn die Übersetzung nur alleine dastünde. Der erste Teil enthält eine Einleitung in den Sikhismus, sowie das Leben von Guru Nanak. Teil zwei behandelt das Leben Guru Angad, Guru Amar Das und Guru Ram Das'. Der dritte Band beschäftigt sich hauptsächlich mit Guru Arjan Dev, während sich der vierte Teil mit Guru Hargobind, Guru Har Rai, Guru Har Krishan und Guru Tegh Bahadur beschäftigt. Der fünfte Band widmet sich Guru Gobind Singhs Leben und Wirken, beinhaltet ein Essay zu Banda Singh und thematisiert die Ragas und die Metrik. Der

letzte Teil enthält kurze Texte zu den anderen Dichtern des Adi-Granth, u.a. Namdev, Kabir, Ravidas, Sheikh Farid usw.³²⁷

6.2.1. Japji Sahib

Der Guru Granth Sahib beginnt mit dem Mulmantar, welches in wenigen Worten die Zusammenfassung des Sikh Glaubens darstellt und das Konzept des Supreme Beings entwirft. „Thus an axiom grew that the rest of the text of the *Mul-Mantra* expounds the *Ek Oamkar* and the entire body of the Guru Granth gives exposition of the doctrines propounded in the *Mul-Mantra*.“³²⁸

Das Mulmantar ist kein Teil des darauffolgenden Japji Sahibs, eines der täglich zu rezitierenden Gebete, wird jedoch diesem vorangestellt. Das Japji Sahib stellt die Essenz der Vision Guru Nanaks dar und wird aus zwei Worten, *japu* und *ji* gebildet. „Japa in its applied meaning is concentrated meditation, absorption of the mind and the self in the Eternal, which is the object of realization.“³²⁹ Der „u“-Laut von *japu* wird nicht deutlich artikuliert, jedoch zeigt hat dieser die grammatikalische Funktion der Kennzeichnung des Substantivs. Die Silbe „ji“ hat eine ehrende Funktion.³³⁰

6.2.2. Vergleich

Im Folgenden sollen neben dem Mulmantar einige charakteristische Passagen aus dem Japji Sahib miteinander verglichen werden. Während in der ersten Spalte der Orginial-Text aus dem Sri Guru Granth Sahib (SGGS) steht, findet sich in der zweiten Spalte die Transliteration eben dieses Textes und in der dritten und vierten Spalte die Übersetzungen von Trumpp bzw. Macauliffe.

³²⁷ Cf. SINGH, Darshan: „Western Perspective on the Sikh Religion“. Amritsar: Singh Brothers 2004. S. 59-60.

³²⁸ SINGH, Taran: „The Influence of Mul-Mantra on Gurbani“. In: DHILLON, Balwant Singh (Hg.): „Studies on Guru Granth Sahib“. Amritsar: Guru Nanak Dev University 2004. S. 90-95. S. 90.

³²⁹ TALIB, Gurbachan Singh: „Japuji. The Immortal Prayer-chant. With a new english rendering, notes and commentary along with the original text in roman transliteration“. New Delhi: Munshiram Manoharlal Publishers 1976. S. 15.

³³⁰ Cf. ebd., S. 1-15.

SGGS Original	Transliteration	Übersetzung Trumpp	Übersetzung Macauliffe
ੴ	ik oamkār	OM!	There is but one God
ਸਤਿ ਨਾਮੁ	sat(i) nām(u)	The true name	whose name is true
ਕਰਤਾ ਪੁਰਖੁ	karatā purakh(u)	is the creator gur(a) prasād(i)	the Creator
ਨਿਰਭਉ	nirabha(u)	the Spirit without fear	devoid of fear
ਨਿਰਵੈਰੁ	niravair(u)	without enmity	and enmity
ਅਕਾਲ ਮੂਰਤਿ	akāl mūrat(i)	having a timeless form	immortal
ਅਜੂਨੀ	ajūnī	not produced in the womb.	unborn
ਸੈਭੰ	saibham		self-existent
ਗੁਰ ਪ੍ਰਸਾਦਿ	gur(a) prasād(i)	By the favour of the Guru! ³³¹	by the favour of the Guru. nirvair (u) ³³²

Auf den ersten Blick stecken zwei Dinge ins Auge. Erstens das vorangestellte „OM!“, zweitens die Gliederung des Mulmantars. Im Guru Granth Sahib wird das Mulmantar von ੴ bis ਗੁਰ ਪ੍ਰਸਾਦਿ ohne Punkt und Komma durchgeschrieben. Trumpp teilt das Mulmantar interessanterweise in drei Teile auf. Der erste Teil ist „OM!“, der zweite Teil ist ein Satz, der bis *saibham* geht und im Anschluss daran lässt er eine Zeile frei, um einen weiteren Satz „By the favor of the Guru!“ zu schreiben. Weswegen er Rufzeichen in seiner Übersetzung verwendet, lässt sich aus dem Original genausowenig erschließen wie seine Dreiteilung des Mulmantars. Anders arbeitet Macauliffe, der, ähnlich wie im Original-Text, die Eigenschaften

³³¹ TRUMPP, Ernest: „The Adi Granth Or the Holy Scriptures of the Sikhs“. London 1877. S. 1.

³³² MACAULIFFE, Max Arthur: „The Sikh Religion. Its Gurus, Sacred Writings and Authors. Volume I.“. Oxford: Oxford University Press 1909. S. 1.

aufzählt und zwischen diesen Beistrichen verwendet und einen Strichpunkt nach *saibhan*. Beide Übersetzer verwenden, wahrscheinlich um der englischen Sprache und Orthographie gerecht zu werden und eine leichtere Lesbarkeit zu bezwecken, zwischen den Eigenschaften Beistriche.

Das erste Wort im Guru Granth Sahib, der Beginn des Mulmantars ist ebenfalls eins der Embleme im Sikhismus, *ੴ*. Dieses zentrale Wort, welches auch als die Quinzessenz des Sikhismus verstanden wird, übersetzt Ernst Trumpp mit dem aus den hinduistischen Traditionen bekannten „OM!“ und lässt das Numerales 1 weg. Somit interpretiert er den Sikhismus als eine Strömung unter vielen im Hinduismus und spricht diesem die Eigenständigkeit, sowie eine distinkte Identität und den Monotheismus ab. Macauliffe übersetzt dieses Wort weniger religiös geladen mit „There is but one God“ und liegt somit wesentlich näher an der Interpretation von Sahib Singh.

Sahib Singh schreibt, dass *ੴ* in drei Teile geteilt werden kann. 1. *ਇਕ* (*ik*), 2. *ਓਅੰ* (*oam*), 3. *ਕਾਰ* (*kār*). Der mittlere Teil kommt aus dem Sanskrit und hat in den hinduistischen Traditionen drei verschiedene Bedeutungen. Die Bedeutung im Sikhismus, v.a. in Kombination mit „ੴ“ ist, dass dieses Wesen eins und einzigartig ist. Somit kennzeichnet diese Kombination von Zahl und Buchstabe den Monotheismus. *ਕਾਰ* hat auch einen Sanskritursprung und bedeutet, dass dieses Prinzip in allem enthalten ist und keinen Veränderungen unterliegt.³³³

Mandair sieht in der Übersetzung von *ੴ* als „OM!“ den Einfluss der „Brahminical learning of his Nirmala collaborators“³³⁴.

Given that the philosophers of Vedanta had long expounded the meaning of om in terms of the Hindu trinity (Brahma, Vishnu, and Shiva), for Indologists and missionaries the word om represented Hindu pantheism; it was evidence of the Hindu mind's inability to transcend multiplicity.³³⁵

³³³ Cf. SINGH, Sahib: Guru Granth Darpan: <http://www.gurugranthdarpan.com/darpan2/0001.html> [Letzter Zugriff: 15.10.2017, 23:00].

³³⁴ MANDAIR, Arvind-Pal: „The Politics of Nonduality: Reassessing the Work of Transcendence in Modern Sikh Theology“. *Journal of the American Academy of Religion*. Bd. 74, H. 3, 2006. S. 646-673. S. 650.

³³⁵ Ebd., S. 650-651.

Allein anhand dieses einen und sehr bedeutenden Begriffs wird die Ignoranz und das Desinteresse Trumpps an der Religion der Sikhs und deren Begrifflichkeiten, die Ähnlichkeiten und Parallelen zu den Termini der mannigfaltigen Religionswelt Südasiens haben, ersichtlich. Anstelle diese Begriffe aus dem Blickwinkel des Sikhismus zu deuten, beharrt er auf seinen Sanskrit-Ableitungen, die den Inhalt des Begriffs verfälschen und in diesem Zusammenhang weitreichende Konsequenzen haben, da nun der Sikhismus als ein Teil des Hinduismus betrachtet wird und eins der fundamentalen Grundsätze des Sikhismus, nämlich der Monotheismus, durch das Weglassen der Ziffer „1“ untergraben wird.

Trumpps Übersetzung fasst *ajūnī* und *saibham* zu „not produced in the womb“ zusammen. In der Fußnote erklärt er, dass *ajūnī* mit *ajoni* gleichgestellt werden kann und „free from the womb“ bedeutet, während *saibham* dem Sanskrit-Wort *sanbhav* entspricht und somit „birth, production“ bedeutet. Macauliffe trennt die beiden Begriffe und übersetzt sie mit „unborn“ und „self existent“, was auch der Interpretation von Professor Sahib Singh nähersteht. So bedeutet bei diesem *ajūnī* außerhalb des Kreislaufs der Wiedergeburten zu stehen und nicht nicht geboren zu werden. *saibham* heißt, dass sich etwas aus sich selbst erschaffen hat.³³⁶

Hierbei wird ersichtlich, dass die Übersetzung von Macauliffe philosophisch betrachtet mit der Interpretation von Sahib Singh deckt, während Trumpps Übersetzung zwar Verweise auf Sanskrit-Termini enthält, jedoch der Sikh-Konzeption nicht genügt.

Über weite Teile ähneln sich die Übersetzungen des Japji Sahibs von Macauliffe und Trumpp, jedoch sind es die Fußnoten, die Trumpp anwendet, um seine Übersetzung zu präzisieren, die auf Sanskritformen bzw. persische Worten, auf die grammatikalischen Formen, sowie auf die religiösen Schriften im Hinduismus u.a. die Puranas verweisen und das Spezifische am Sikhismus zugunsten des Hinduismus und des Sanskrits interpretieren. Somit kommt es zu einer anderen Bedeutung der Begrifflichkeiten im Sikhismus, die linguistisch betrachtet

³³⁶ Cf. SINGH, Sahib: Guru Granth Darpan: <http://www.gurugranthdarpan.com/darpan2/0001.html> [Letzter Zugriff: 15.10.2017, 23:00].

Die Übersetzung

möglicherweise korrekt wäre, jedoch inhaltlich von der Lehre des Sikhismus abweicht. Folgende Beispiele sollen dies veranschaulichen.

Japji Sahib, Pauri 30:

SGGS	Übersetzung Trumpp	Übersetzung Macauliffe
ekā māi jugat(i) viāi thin(i) chele paravān(u)	There is one Maya, who was delivered of „setting again,“ her three servants are chosen.	One Maya in union <i>with</i> God gave birth to three acceptable children.
ik(u) saṁsārī ik(u) bhaṁḍārī ik(u) lāe dībāṇ(u)	One is the creator of the world, one the storekeeper, one keeps the court of justice. ³³⁷	One of them is the creator, the second the provider, the third performeth the function of destroyer. ³³⁸

Trumpp schreibt eine Fußnote zu „Maya“ und erläutert ihre Rolle in der hinduistischen Mythologie, verweist einerseits auf die Puranas und andererseits setzt er diese mythologische Gottheit des Hinduismus mit „Maya“ im Sri Guru Granth Sahib gleich. Andererseits geht er näher auf „her three servants“ ein und setzt diese mit Gottheiten des Hinduismus gleich. Der Schöpfer der Welt sei Brahma, der „storekeeper“ Vishnu und der Richter, der Zerstörer Shiva.

³³⁷ TRUMPP, Ernest: „The Adi Granth Or the Holy Scriptures of the Sikhs“. London 1877. S. 11.

³³⁸ MACAULIFFE, Max Arthur: „The Sikh Religion. Its Gurus, Sacred Writings and Authors. Volume I.“. Oxford: Oxford University Press 1909. S. 213.

Die Übersetzung

Deutlicher wird es bei der folgenden Passage, in der die Übersetzungen de facto ident sind, jedoch die Fußnote die Übersetzung interpretiert und somit die Passage im Licht der hinduistischen Mythologie betrachten lässt.

Japji Sahib, Pauri 35:

SGGS	Übersetzung Trumpp	Übersetzung Macauliffe
dharam khamḍ kā eho dharam(u)	This is the practice of the Dharm-Khand (region of justice, as told in the last verse). ³³⁹	Such is the practice in the realm of righteousness. ³⁴⁰

Trumpp schreibt hier in der Fußnote zum Begriff *dharam khamḍ*, dass die Sikhs dies mit Brahma-lok identifizieren. Mit dieser Aussage setzt er erneut Konzepte aus dem Sikhismus mit dem Hinduismus gleich und argumentiert diese Gleichmacherei damit, dass die Sikhs diese Meinung vertreten würden. Macauliffe umgeht dies, indem er den Begriff ins Englische übersetzt und somit nicht in die Notwendigkeit gerät, diesen näher erläutern zu müssen.

Ähnliches gilt für Japji Sahib, Pauri 37:

SGGS	Übersetzung Trumpp	Übersetzung Macauliffe
sac(a) khamḍ(i) vasai niramkār(u)	In Sač-Khand dwells the Spureme Being (the formless). ³⁴¹	God dwelleth in the true realm. ³⁴²

Macauliffe verweist bei „true realm“ in seiner Fußnote auf *sac(a) khamḍ*. Trumpp übersetzt „Sač-Khand“ nicht und sieht diesen Begriff in seiner Fußnote als Äquivalent zu „satyaloka“³⁴³, „the habitation of Brahmā“³⁴⁴. Erneut arbeitet er mit hinduistischer Mythologie, um Konzepte

³³⁹ TRUMPP 1877. S. 12.

³⁴⁰ MACAULIFFE 1909. S. 215.

³⁴¹ TRUMPP, Ernest: „The Adi Granth Or the Holy Scriptures of the Sikhs“. London 1877. S. 13.

³⁴² MACAULIFFE, Max Arthur: „The Sikh Religion. Its Gurus, Sacred Writings and Authors. Volume I.“. Oxford: Oxford University Press 1909. S. 216

³⁴³ TRUMPP 1877. S. 13.

³⁴⁴ Ebd.

Die Übersetzung

des Sikhismus zu erklären und verfehlt somit die sikhistische Nuance. Sahib Singh schreibt zu dieser Stelle, dass es sich bei *sac(a) khamḍ* um den Zustand handelt, der entsteht, wenn sich der Mensch mit Akal Purakh vereinigt und Akal Purakh im Menschen niederlässt.³⁴⁵ An diesem Beispiel wird ersichtlich, dass Begriffe aus den Traditionen des Hinduismus und aus dem religiös-philosophischen Wortschatz Südasiens übernommen werden, aber dabei eine andere Bedeutung erhalten, welche für den Sikhismus charakteristisch ist. Somit wird von einem mythologischen Ort im Hinduismus ein Zustand der Vereinigung mit Akal Purakh im Sikhismus.

An der nächsten Passage lassen sich einige wichtige Charakteristika Trumpps und Macauliffes darstellen. Erstens, dass es sich hierbei um zwei Übersetzungen handelt, die sich über weite Strecken sehr ähnlich sind, zweitens wie Trumpp arbeitet, drittens Trumpps Selbstverständnis, dass er alles besser als alle anderen wüsste und nicht zuletzt wie beide Übersetzer mit der „Problematik“ des Gottesbegriffs umgehen.

Japji Sahib, Pauri 26:

SGGS	Übersetzung Trumpp	Übersetzung Macauliffe
amul guṇ amul vāpār amul vāpārīe amul bhamḍār	Invaluable are his qualities, invaluable the occupation (with them). Invaluable those occupied (with them), invaluable the store-rooms.	Priceless are Thine attributes, O God, and priceless Thy dealings. Priceless Thy dealers, priceless Thy storehouses ;
amul āvah(i) amul lai jāh(i) amul bhāi amulā samāh(i)	Invaluable (those who) come (to them), invaluable (those who) take away (<i>i.e.</i> stores from them). Invaluable (those who) please (him), invaluable (those who) are absorbed (in him).	Priceless what cometh from Thee, and priceless what is taken away ; Priceless Thy rate and priceless the time <i>for</i> <i>dealing</i> ;

³⁴⁵ Cf. SINGH, Sahib: Guru Granth Darpan: <http://www.gurugranthdarpan.com/darpan2/0008.html> [Letzter Zugriff: 13.08.2017, 00:40]

amul(u) dharm(u) amul(u) dībāṇ(u)	Invaluable (his) justice, invaluable his court (of justice).	Priceless Thy justice and priceless Thy court;
amul(u) tul(u) amul(u) parvāṇ(u)	Invaluable (his) balance, invaluable (his) measure.	Priceless Thy weights and priceless Thy measures ;
amul(u) bakhasīs amul(u) nīsāṇ(u)	Invaluable (his) bountifulness, invaluable the perception (of it).	Priceless Thy gifts and priceless Thy marks.
amul(u) karam(u) amul(u) phuramāṇ(u)	Invaluable (his) work, invaluable (his) command.	Priceless Thy mercy and priceless Thine ordinances.
amulo amul(u) ākhiā na jāi	Any thing more invaluable than invaluable cannot be told.	How beyond all price <i>Thou art</i> cannot be stated.
ākhi(i) ākh(i) rahe liv lāe ākhi(i) ved(a) pāṭh(a) purāṇ	They go on telling (them), telling in devotion. The tell them who read the Vedas and the Puranas.	Ever speaking of Thee men continue to fix their thoughts on Thee. They who read the Veds and Prans speak of Thee ;
ākhi(i) paṛe kara(i) vakhīāṇ ākhi(i) barme ākhah(i) imd	The learned men tell and explain them. The Brahmas and Indras tell them.	Learned men speak of Thee and deliver discourses on Thee : Brahmas speak of Thee, and Indaras speak of Thee ;
ākhi(i) gopī tai govind ākhi(i) īsar ākhah(i) sidh	The Gopis and Govind (Krishna) tell them. Isa (Shiva) and the Siddhs tell them.	The milkmaids and Krishan speak of Thee Shiva speak of Thee, the Sidhs speak of Thee ;
ākhi(i) kete kīte bhudh ākhi(i) dānav ākhah(i) dev	As many as are made Buddas (sages), tell them. The Devas and Danavas (demons, enemies of the Devas) tell them.	All the Buddhas Thou hast created speak of Thee; The demons speak of Thee, the gods speak of Thee ;
ākhi(i) sur(a) nar(a) mun(i) jan(a) sev(a) kete ākhah(i) ākhan(i) pāh(i)	The Gods and Naras and Munis tell them, having worshipped. Some tell (and some) begin to tell them. Some having told, told them, rise and go off.	The demigods, men, munis, and servants speak of Thee ; How many speak of Thee or attempt to speak of Thee ! How many depart while speaking of Thee !

kete kah(i) kah(i) uṭh(i) uṭh(i)
jāh(i) ||

ete kīte hor(i) kareh(i) ||
tā ākh(i) na sakah(i) keī kei ||

So many creatures are made and
others (still) he makes. Yet
nobody, nobody is able to tell
(his qualities).

If Thou wert to create as many
more as Thou hast created, Even
than few of them would be able
to speak *adequately of Thee*.

jevaḍ(u) bhāvai tevaḍ(u) hoi ||
nānak jāṇai sēcā soi ||

As great as he pleases, so great
he becomes (by self-
expansion). O Nanak! That
True one (=God) knows it.

Thou mayest be as great as
Thou pleasest. Nanak, only the
True One Himself knoweth how
great He is.

je ko ākhai boluvigār(u) ||
tā likhīai sir(i) gāvārā
gāvār(u) ||

If some contentious man tell (it)
: he is written down as a fool
above fools.³⁴⁶

If any one were to speak
improperly of God, Write him
down as the most ignorant
men.³⁴⁷

Trumpp verweist nach dem letzten Wort dieses Abschnitts, *gāvār(u)*, den er mit „fool“ übersetzt, auf eine Fußnote und schreibt: „The Sikh commentaries have totally misunderstood the whole verse.“³⁴⁸ Da er es besser weiß als die Sikhs und deren Kommentare, übersetzt er diese Stelle nach seinem Gutdünken, während Macauliffe sich auf die „traditionelle“ Übersetzung und Interpretation stützt, somit gehen die beiden Übersetzungen phasenweise auseinander, während sie einander am Anfang sehr ähnlich waren. Interessant hierbei ist auch, wie Trumpp als Übersetzer arbeitet. So setzt er Sachen, die im Originaltext nicht enthalten sind und er der Verständlichkeit wegen ergänzt, in Klammer. Er lässt oftmals manche Wörter unübersetzt und erklärt sie genauer, während dies Macauliffe nicht tut.

³⁴⁶ TRUMPP, Ernest: „The Adi Granth Or the Holy Scriptures of the Sikhs“. London 1877. S. 9.

³⁴⁷ MACAULIFFE, Max Arthur: „The Sikh Religion. Its Gurus, Sacred Writings and Authors. Volume I.“. Oxford: Oxford University Press 1909. S. 209-210.

³⁴⁸ TRUMPP 1877. S. 2.

Die Übersetzung

Auch gehen beide Übersetzer mit dem Gottesbegriff anders um. Trumpp sieht Akal Purakh als ein männliches Wesen und verwendet dafür die dritte Person Singular, während Macauliffe dieses göttliche Wesen direkt in der zweiten Person Singular anspricht und demnach es nicht dezitiert als ein männliches Wesen betrachtet, wenn er auch in anderen Passagen dem Begriff „Lord“ für Akal Purakh nicht ausweichen kann. Hier wird ersichtlich, dass Trumpp aus seinem Selbstverständnis als Theologe Gott männlich konnotiert, während dieses Gotteskonzept im Sikhismus nicht angebracht ist, da es sich um einen, wie im Mulmantar beschriebenen formlose Gottesbegriff handelt, der über Kategorisierungen wie Mann oder Frau, erhaben ist. Hierbei ist es interessant, dass der sonst sehr korrekte Trumpp sein eigenes Konzept von Gott in Anbetracht der Linguistik nicht hinterfragt und die Lücke in der Grammatik durch seine Vorstellungen füllt.

Trumpp belässt es nicht dabei, die Sikhs und deren Gurus und Religion nur im Preface und in seiner Einführung anzugreifen, sondern, wie eben im Beispiel, auch in seiner Übersetzung, indem er an zahlreichen Stellen darauf verweist, wie die Sikhs diesen und oder jenen Begriff auslegen und wieso er dies nicht tut und abweicht bzw., dass die Sikhs in mit ihrer Interpretation im Unrecht seien oder manches schlichtweg nicht verstünden. Dies beginnt schon auf der ersten Seite der Übersetzung:

Japji Sahib, Pauri 1:

SGGS	Übersetzung Trumpp	Übersetzung Macauliffe
kiv saciārā hoīai kiv kūrai tuṭai pāl(i)	How does become a man of truth (knowing the true one), how is the embankment of falsehood broken? ³⁴⁹	How shall man become true before God? How shall the veil of falsehood be rent? ³⁵⁰

³⁴⁹ TRUMPP, Ernest: „The Adi Granth Or the Holy Scriptures of the Sikhs”. London 1877. S. 1.

³⁵⁰ MACAULIFFE, Max Arthur: „The Sikh Religion. Its Gurus, Sacred Writings and Authors. Volume I.”. Oxford: Oxford University Press 1909. S. 196.

Macauliffe verweist nach diesem Vers auf eine Fußnote „Also translated – How shall the line of falsehood be broken?“³⁵¹. Dagegen verweist Trumpp nach „become“ auf Weiterführendes: „is a passive form, properly : it is become, not as the Sikhs now explain it : we become“³⁵². Unabhängig vom inhaltlichen Bezug zeigt dieser Verweis Trumpps Haltung zu den Sikhs, die laut ihm diese Stelle falsch verstünden, während er derjenige ist, der dies korrekt verstanden habe.

Japji Sahib, Pauri 21:

SGGS	Übersetzung Trumpp	Übersetzung Macauliffe
tīrath(u) tap(u) daiā dat(u) dān(u) je ko pāvai til kā mān(u)	Tirthas, austerity, mercy, gifts given : if one obtain (their merit), it is the honour of a sesam-seed.	Pilgrimage, austerities, mercy and almsgiving on general and special occasions Whosoever performeth, <i>may</i> <i>obtain</i> some little honour ;
suṇiā marṇiā man(i) kītā bhāu am̐targat(i) tīrath(i) mal(i) nāu	If (the name of God) be heard, minded and loved in the heart : he bathes inwardly (as) at a Tirtha.	But he who hearteth and obeyeth and loveth God in his heart, Shall wash off his <i>impurity</i> in the place of pilgrimage within him.
sabh(i) guṇ tere mai nāhī koi vin(u) guṇ kīte bhagat(i) na hoi	All virtues are thine, I have none. Without virtues being practised worship is not made.	All virtues are Thine, O Lord ; none are mine. There is no devotion without virtue.
suasat(i) āth(i) bāṇī barmāu sat(i) suhāṇ sadā man(i) cāu	Be blessed! is the speech of the Brahman. He is pleasing to the True one, (who has) always a desire in (his) heart. ³⁵³	From the Self-existent <i>proceeded</i> Maya (athi), whence issued a word which produced Brahma and the rest. ³⁵⁴

³⁵¹ MACAULIFFE, Max Arthur: „The Sikh Religion. Its Gurus, Sacred Writings and Authors. Volume I.“. Oxford: Oxford University Press 1909. S. 196.

³⁵² TRUMPP 1877. S. 1.

³⁵³ Ebd., S. 7.

³⁵⁴ MACAULIFFE 1909. S. 206.

Die Übersetzung

Nach „heart“ verweist Trumpp auf eine Fußnote: „The Sikh commentaries do not know what to make of these words. [...] The following verses are not logically connected with the prededing. Nanak is in the habit of rambling from one thought to another without any attention to logical coherence.“³⁵⁵

Hierbei wird erneut ersichtlich wie ähnlich sich die beiden Übersetzungen sind, jedoch die Fußnoten der ausschlaggebende Punkt sind, die, wie hier in diesem Beispiel, Guru Nanak angreifen und den roten Faden des Textes in Frage stellen. In Anbetracht der Tatsache, dass der Text einen religiösen Charakter hat und von Akal Purakh gesandt wurde, während Guru Nanak „nur“ das Medium war, wird Akal Purakhs Macht in Frage gestellt.

Jedoch belässt es Trumpp nicht hierbei, denn in demselben Pauri kommt es zur Kritik der Sikh-Kommentatoren, deren sprachliche Kenntnisse er erneut in Frage stellt.

Japji Sahib, Pauri 21:

SGGS	Übersetzung Trumpp	Übersetzung Macauliffe
nānak ākhaṇ(i) sabh(u) ko ākhai ik dū ik(u) siāṇā	O Nānak! from the saying of (others) every one says (it), one is more clever than the other. ³⁵⁶	Saith Nanak, everybody speaketh of Thee, one wiser than another. ³⁵⁷

Trumpp verweist nach (others) auf eine Fußnote, in der er schreibt, dass dieses Wort grammatikalisch gesehen als Ablativ Singular zu betrachten ist. Des Weiteren schreibt er: „The Sikh commentators, who are totally unacquainted with the grammar of the old Hinduī, pass all such words in deep silence, without giving the least hint.“³⁵⁸

An diesem Beispiel zeigt sich wiederum, dass sich beide Übersetzungen auf der inhaltlichen Ebene nur minimal voneinander unterscheiden, jedoch die Fußnoten Trumpps, in denen er den Sikh-Kommentatoren Unwissenheit vorwirft und damit gleichzeitig den Wahrheitsanspruch für sich stellt, die Sikh-Community direkt angreifen. In dieser einen Pauri schafft er es zweimal die

³⁵⁵ TRUMPP, Ernest: „The Adi Granth Or the Holy Scriptures of the Sikhs“. London 1877. S. 7.

³⁵⁶ TRUMPP 1877. S. 7.

³⁵⁷ MACAULIFFE 1909. S. 207.

³⁵⁸ TRUMPP 1877. S. 7.

Die Übersetzung

Sikh-Kommentatoren zu kritisieren und in Anbetracht dessen kann von einer ungeheuren Quantität seiner die Sikhs kritisierenden Verweise ausgegangen werden. Das zeigt sich schon in der nächsten Pauri, in der er den Sikhs vorwirft, sie verstünden diese Passage selbst nicht.

Japji Sahib, Pauri 22:

SGGS	Übersetzung Trumpp	Übersetzung Macauliffe
sahas aṭārah(a) kahan(i) katebā asulū ik(u) dhāt(u)	The books (of the Musalmāns) say : (there are) eighteen thousand (worlds), one single hair out of the hairs of a horse. ³⁵⁹	The thousand of Puranas and Muhammadan books tell that in reality there is but one principle. ³⁶⁰

Diese Stelle ist insofern sehr interessant, weil hierbei Trumpp nicht nur schreibt, dass die Sikh-Kommentatoren die Passage nicht verstünden, sondern er soweit geht, dass er sagt, dass sie diese Stelle falsch interpretieren, weswegen er sie selbst interpretiert. Trumpp schreibt in seinem Verweis:

The Sikhs are in great trouble about the explanation of these words, and give all possible comments. But the sense is apparently : the eighteen thousand worlds, which the Musalmans assert to have been created, are just as much as a single hair out of the hairs of a horse ; i.e. there are innumerable other worlds.³⁶¹

Basierend auf diesen Ausführungen übersetzt er die Passage auch dementsprechend, während Macauliffes Übersetzung hierbei abweicht. Ein weiterer Aspekt bei der Übersetzung von Trumpp, der bei der vorliegenden Stelle deutlich ersichtlich wird, ist der der Lesbarkeit. Trumpp arbeitet wie ein Philologe, setzt Klammern für Hinzufügungen, die dem Originaltext nicht entnommen sind, jedoch benötigt werden, um Verständlichkeit zu garantieren. Die Genauigkeit und die damit verbundene Zeichensetzung verringern die Lesbarkeit. Macauliffe arbeitet hierbei anders, denn er verzichtet auf die linguistisch-philologische Genauigkeit.

³⁵⁹ TRUMPP, Ernest: „The Adi Granth Or the Holy Scriptures of the Sikhs”. London 1877. S. 8.

³⁶⁰ MACAULIFFE, Max Arthur: „The Sikh Religion. Its Gurus, Sacred Writings and Authors. Volume I.”. Oxford: Oxford University Press 1909. S. 207.

³⁶¹ TRUMPP 1877. S. 8.

Die Übersetzung

Hierbei wird der Fokus und das Selbstverständnis beider Übersetzer nochmals klar ersichtlich: Trumpp sieht sich primär als Linguist, welcher sich der Genauigkeit verschrieben hat, während Macauliffe eine Übersetzung verfasst hat, welche den Inhalt in den Mittelpunkt rückt.

Japji Sahib, Pauri 33:

SGGS	Übersetzung Trumpp	Übersetzung Macauliffe
jis(u) hath jor(u) kar(i) vekhai soi	In whose hand the power (of liberation) is, he, having created, see.	He in whose arm there is strenght, may see what he can do.
nānak utam(u) nīc(u) na koi	O Nānak! No one is high or low. ³⁶²	Nanak, no one is of superior or inferior <i>strenght</i> before God. ³⁶³

Nach Sahib Singh bedeutet die untere Zeile, dass niemand von sich aus edel oder verächtlich ist, sondern diese Eigenschaften von Akal Purakh den Lebewesen zugeteilt werden.³⁶⁴

Trumpp verweist nach „low“ auf eine Fußnote, in der er schreibt: „We have deviated from the common explanations of the sikhs, which are mostly ludricous and pass in silence whatever offers particual difficulties.“³⁶⁵

6.2.3. Fazit

Aus den bisherigen Ausführungen wird ersichtlich, dass Trumpps und Macauliffes Übersetzungen viele Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede aufweisen. Ein grundlegender Unterschied zwischen diesen beiden Übersetzungen ist das Selbstverständnis der beiden Übersetzer. Während Trumpp sich vordergründig als Linguist betrachtet und dementsprechend eine Übersetzung verfasst, welche auf genauer philologischer Analyse basiert, stellt Macauliffe

³⁶² TRUMPP, Ernest: „The Adi Granth Or the Holy Scriptures of the Sikhs“. London 1877. S. 12.

³⁶³ MACAULIFFE, Max Arthur: „The Sikh Religion. Its Gurus, Sacred Writings and Authors. Volume I.“. Oxford: Oxford University Press 1909. S. 195.

³⁶⁴ Cf. SINGH, Sahib: Guru Granth Darpan: <http://www.gurugranthdarpan.com/darpan2/0007.html> [Letzter Zugriff: 13.08.2017, 00:40]

³⁶⁵ TRUMPP 1877. S. 12.

Die Übersetzung

den Inhalt in den Fokus. Trumpps Übersetzung weist zahlreiche Satzzeichen wie Klammern auf, in denen die Sachen, welche für das Verständnis des Textes benötigt werden, aber im Original nicht enthalten sind, drinnenstehen. Das führt dazu, dass die Übersetzung sprachlich sehr genau ist, jedoch leidet die Lesbarkeit unter dieser Herangehensweise. Macauliffe verzichtet auf diverse Satzzeichen, die Näheres erläutern, weshalb seine Übersetzung einfacher zu lesen ist. Ein weiterer Aspekt hierbei ist die ungeheure Anzahl an Fußnoten, die sich bei Trumpp wiederfindet, in denen er auf diverse Facetten der Textpassage bzw. des Wortes verweist. Auch darauf verzichtet Macauliffe.

Trumpp verabsäumt es an den entscheidenden Stellen von seinem linguistischen Standpunkt abzuweichen und die Entwicklung der Begriffe im Wandel der Zeit und insbesondere der Umdeutung des Sikhismus zu betrachten, weswegen er die Quintessenz des Sikhismus, welche sich in der ersten Zahl-Wort-Kombination ੴ manifestiert, mit einem für den Hinduismus charakteristischen „OM!“ übersetzt. Des Weiteren lässt er das Numerale unberücksichtigt, wodurch der starke Monotheismus des Sikhismus ignoriert wird und der Pantheismus des Hinduismus Eingang findet. Inwieweit dies eine Übersetzung und inwieweit dies eine Interpretation ist, sei eine andere Debatte. Dass dies den meisten Sikhs, ganz zu schweigen von der Singh-Sabha alles andere als gefallen hat und schon gar nicht ihrem eigenen Verständnis von Sikhismus entsprochen hat, steht außer Frage. Durch so ein Anfangswort wird der Sikhismus, welcher sich zur Zeit des Entstehungsprozesses der Übersetzung vom Hinduismus klar abzugrenzen versuchte und stets betonte, dass es sich hierbei um eine eigenständige Religion mit einer distinkten Identität handelt, in Richtung Hinduismus gedrängt. Dadurch wird der Sikhismus als eine Strömung unter vielen im Hinduismus aufgefasst und genau gegen dieses Vorhaben kämpften die Singh Sabhas, die in einer Zeit, in der der Hinduismus sehr einflussreich auf den Sikhismus war, eine Rückbesinnung zu den eigenen Werten anstrebten.

Dazu tragen auch Trumpps Fußnoten bei, in der er, wenn er auch eine ähnliche Übersetzung wie Macauliffe hat, die Konzepte des Sikhismus im Licht seiner Sankritkenntnisse und seines bzw. des Hintergrundwissens seiner Helfer, der zwei Hindu *munshis* und einiger Mitglieder der Gesellschaft „Anjuman-i-Punjab“, deutet. Oftmals übersetzt er den Begriff nicht, sondern erläutert diesen durch eine Fußnote. Die spezifische Bedeutung der Begriffe im Sikhismus erscheint ihm als eine Abweichung bzw. ein Fehler, weswegen er die Sanskrit-Bedeutung und

Die Übersetzung

die Hindu-Mythologie präferiert. Somit sind seine Erklärungen, die auf diesen beiden eben erwähnten Komponenten aufbauen, im Kontext des Sikhismus falsch und entsprechen oftmals nicht der Lehre des Sikhismus. Macauliffe unterlässt es diese Vielzahl an Fußnoten zu produzieren, in welchen er Erklärungen über die Worte und deren Bedeutungen gibt. Generell ist seine Übersetzung weitaus konformer mit der Lehre des Sikhismus, da er nicht auf die Konzepte des Hinduismus und der Hindu-Mythologie eingeht.

Ebenfalls entspricht Trumpps Auslegung des Gottesbegriffs nicht dem Sikhismus. Im Sikhismus ist Gott nicht männlich konnotiert, sondern steht abseits dieser Kategorisierungen. Trumpp sieht in Akal Purakh als einen männlichen Schöpfergott, ähnlich wie im Christentum. So kommt es oft vor, dass er das Possessivpronomen „his“ verwendet. Macauliffe verzichtet, wo es möglich ist, auf dieses Konstrukt eines männlichen Gottes, jedoch verwendet auch er Begriffe wie „Lord“, die ebenfalls dem Christentum nahestehen. Im Sikhismus ist Gott nicht männlich konnotiert, sondern steht über diesen Kategorisierungen, denn es finden sich im Guru Granth Sahib neben männlichen auch weibliche Attribute, so wird Gott nicht nur als Vater, sondern auch als Mutter betrachtet.

7. Conclusio

Nach der Annexion des Sikh- Reichs durch das British Empire 1849 stellten sich die Briten die Frage, wie sie die Sikhs, die sie bisher als ein kriegerisches Volk wahrgenommen haben, zu loyalen Einwohner erziehen konnten. Vor allem nach dem First War of Independence bzw. der Mutiny waren die Briten von der Loyalität der Sikhs begeistert, da sich dies auf ihre Seite geschlagen und für sie gekämpft hatten. Um sich weiterhin ihrer Treue gewiss zu sein, wollte die britische Regierung des Panjab mehr über deren sozio-religiöses Leben und v.a. über Religion, die sie als Grund für ihre Stärke ansahen, erfahren, zumal die bisherigen Informationen meist nur aus zweiter Hand und sehr notdürftig waren.

Die Briten wurden erst unter dem Generalgouverneur Warren Hastings (1732-1818) auf die Sikhs aufmerksam. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Briten die anderen europäischen Mächte auf dem indischen Subkontinent besiegt und Bengalen, Bihar, sowie Orissa unter ihre Herrschaft gebracht. Im Zuge ihrer Expansionspolitik Richtung Nordwesten bemerkten sie das Sikh-Empire unter Maharaja Ranjit Singh, welches ebenfalls eine Erfolgsgeschichte hinter sich hatte und sich weiter ausdehnen wollte.

Einen besonderen Reiz übte die militärische Stärke der Sikhs auf die Briten aus, welche eng mit der Geschichte der Sikhs und deren Religion verbunden war. So war die Zeit nach dem Tod ihres letzten Gurus, Guru Gobind Singh, bis zum Aufstieg Maharaja Ranjit Singhs eins der dunkelsten Kapitel ihrer Geschichte, welche durch eine restriktive Politik gegen die Sikhs geprägt war und sich durch Verfolgungen und Massaker kennzeichnen lässt, wenn es auch einige kurze ruhigere Phasen dazwischen gab. Die Sikhs waren gezwungen in die Wälder zu ziehen, da sie aufgrund ihres Glaubens verfolgt wurden und mussten ihre Heiligtümer, u.a. den Harimandir Sahib, aufgeben. Jedoch waren nicht nur die Mughals ihre Feinde, sondern auch die Afghanen, die in regelmäßigen Abständen Plünderungszüge nach Nordindien unternahmen und sich dort niederzulassen versuchen. Fortan kämpften die Sikhs gegen zwei Mächte, einerseits gegen das Mughal-Reich und andererseits gegen die plündernden Afghanen. Als die Macht der Mughals durch die Invasionen von Ahmad Shah Adbali bzw. Durrani und seines Nachfolgers Nadir Shah schwand und sie in Nordindien ein Machtvakuum hinterließen, nutzen es die Sikhs, trotz vieler verlustreicher Kämpfe gegen die Afghanen, aus, um dort ihre Macht

Conclusio

zu etablieren und wurden zur stärksten Macht in diesem Gebiet. Nachdem die äußeren Feinde besiegt worden waren, gliederten sich die Sikhs in kleinere Verbände, die 12 *misls*, die Maharaja Ranjit Singh nach und nach unter seine Kontrolle brachte und sich zu Baisakhi 1801 zum Maharaja ernannte.

Diese turbulente Zeit ums eigene Überleben stellte die für die ersten europäischen Historiographen (u.a. Polier, Browne, Forster, Malcolm, Prinseps) eine Faszination dar und wurde als ein Zeichen der militärischen Stärke gesehen, die zumeist eng mit der Religion in Verbindung gebracht wurde. Nachdem die Briten kaum mehr Informationen über die Sikhs als diese hatten, erscheint es nicht verwunderlich, dass das Image der Sikhs als gute Soldaten weiterhin erhalten blieb und viele Sikhs in die british Army aufgenommen wurden.

Basierend auf diesen Kenntnissen und der Tatsache, dass sich zur damaligen Zeit die christlichen Missionierungsbewegungen im Aufwind sahen, hatte R.N. Cust, der Amritsar Commissioner die Idee einer Übersetzung der Heiligen Schriften, demnach des Guru Granth Sahibs und des Dasam Granths, welche er seinem Vorgesetzten Donald F. McLeod vorstellte. Beide Beamte waren für ihre Gedanken, das Christentum im Panjab voranzutreiben, bekannt und Cust war ebenfalls der Ansicht, dass der Sikhismus nicht mehr lang existieren werde, weswegen es Alternativen für die Menschen geben müsste. Als eine Alternative schlug er das Christentum vor.

Aus den bisherigen Darstellungen wird deutlich, dass es sich um ein gemeinschaftliches Projekt handelte, wenn auch unklar ist, inwieweit die britische Administration vom Missionierungsvorhaben der Ideengeber Bescheid wusste, denn einerseits waren die christlichen Missionare an der Heiligen Schrift interessiert, um die Sikhs zu missionieren und ihnen eine alternative Religion anbieten zu können, da ihre nicht lang bestehen würde und andererseits war die britische Administration an den Sikhs aus mehreren Gründen interessiert. Jedoch teilte sie das Bestreben die Sikhs zum Christentum zu bekehren nicht. Erstens waren, wie schon erwähnt, die Sikhs in der Armee als loyale Soldaten ungemein beliebt, weswegen sie mehr über ihre, so wurde es überliefert, religiös begründete Stärke, erfahren wollte, um mit ihnen besser zusammenarbeiten zu können. Zweitens benötigte die Kolonialregierung das Wissen der politischen Bedeutung der Heiligen Schrift, da zu dieser Zeit die Namdhari- bzw.

Conclusio

Kuka -Bewegung unter Baba Ram Singh gegründet wurde. Diese sahen sich als eine Reformation des Sikhismus und richteten sich gegen die Britische Herrschaft.

Das Übersetzungsprojekt verlief jedoch nicht reibungslos und wurde oftmals verändert und verlängert. Auf McLeods Initiative wurden von den beiden zu übersetzenden Schriften, des Guru Granth Sahibs und des Dasam Granths, Kopien angefertigt. 1859 riet McLeod der Gouvernment of India, dass die Übersetzung in eine europäische Sprache und in England erstellt werden sollte. 1869 wurde Ernst Trumpp für vier Jahre eingestellt. Er sollte die ersten drei Jahre in Europa bleiben und danach, sofern es notwendig wäre, nach Indien reisen, jedoch stellte Trumpp schon 1870 fest, dass diese Aufgabe immens schwierig sei, weswegen sein Honorar von jährlich £300 auf £500 im ersten Jahr und im zweiten Jahr £400 erhöht wurde. Des Weiteren sollte er zum frühestens möglichen Zeitpunkt nach Indien reisen, wo ihm zwei kompetente Personen zur Seite gestellt werden sollten. Im Dezember 1870 kam er Lahore an und begann die Unfähigkeit seiner zur Hilfe gestellten Granthis zu bekunden, da diese keinerlei grammatikalische Vorkenntnisse hätten, sowie, die Schwierigkeit seiner Aufgabe, da der Guru Granth Sahib von literarisch schlechter Qualität und in einem alten Panjabi geschrieben sei, welches eine Unzahl an Dialekten umfasse. Während seines Aufenthalts in Südasien bat er oftmals um Gehaltserhöhungen und um mehr Zeit, was ihm stets bewilligt wurde. Am Ende weigerte er sich den Dasam Granth zu übersetzen und übersetzte auch nur Passagen des Guru Granth Sahibs. Das Projekt wurde im Laufe der Zeit verändert und das Endprodukt entspricht weniger den Kriterien einer reinen Übersetzung als einer Historiographie. 1877 wurde die Übersetzung veröffentlicht und die ersten Kritiker waren die Auftraggeber, Cust und McLeod, die Trumpps offene Kritik am Sikhismus kritisierten. Trumpps Übersetzung entsprach nicht dessen, was sie sich erwartet hatten, da sie „nur“ eine reine Übersetzung gewollt hatten. Die britische Administration war ebenfalls enttäuscht von dem Werk, weil sie an der schriftlichen Grundlage der Sikh-Politik interessiert war, aber keinerlei Erkenntnisse über diese erhielt, weil sich diese im Dasam Granth finden, welcher unberücksichtigt blieb.

Nicht nur die Auftraggeber, sondern auch die Sikhs, allen voran die Singh Sabha, die eine Reformbewegung des Sikhismus war und ähnliche Interessen wie der Brahmo Samaj unter Ram Mohan Roy oder Ayyid Ahmad Khans Aligarh für den Islam hatte, kritisieren die Übersetzung Trumpps. Die Singh Sabha wurde 1873 bei einer Versammlung prominenter Persönlichkeiten

Conclusio

der Sikh-Intellektuellen, aber auch der Aristokratie und der Gelehrten, gegründet worden und hatte das Motto: „Back to Guru Granth Sahib“. Bei dieser Sitzung befassten sie sich mit zwei bedeutenden Themen: Einerseits der starken Missionierung durch die Christen, welche viele Sikhs zu bekehren versuchten, weswegen neben vielen Menschen aus den unteren Gesellschaftsschichten auch prominente Sikhs wie der Sohn Maharaja Ranjit Singhs, Duleep Singh, aber auch Aristokraten wie Kanwar Harnam Singh von Kapurthala zum Christentum konvertierten. Andererseits war der Hinduismus eine Bedrohung, u.a. der Arya Samaj, der 1875 von Swami Dayanand gegründet wurde und im Panjab sehr erfolgreich war. Die Sikhs wollten sich vom Hinduismus abgrenzen und den Sikhismus von all den externen Einflüssen, wie der Praktizierung zahlreicher Rituale und Bräuche, die von den Gurus verboten worden waren, aber die zum Großteil während der Zeit des Sikh-Empires Eingang in das sozio-religiöse Leben gefunden haben, ausmerzen. Bekannte Vertreter der Singh- Sabha- Bewegung waren Bhai Vir Singh, Bhai Khan Singh Nabha, der das Werk „Hum Hindu Nahi“ verfasste, aber auch Max Arthur Macauliffe. In diesem Kontext ist die Frage nach der eigenständigen Identität zu sehen, die von den Sikhs betont wurde, während jedoch die Übersetzung ein anderes Bild vom Sikhismus entwirft.

Anhand der Ausführung wird ersichtlich, dass Ernst Trumpps Übersetzung in einem größeren Kontext zu verorten ist. Einerseits entstand die Übersetzung im kolonialen Kontext, bei der es sich um einen Auftrag seitens der Kolonialregierung handelte, um fundierte Informationen über eine bestimmte Religionsgemeinschaft, im konkreten Fall über die Sikhs, zu erhalten. Dies ist ein Spezifikum, denn meistens war das Terrain der Übersetzung u.a. religiöser Texte den christlichen Missionaren vorbehalten, wenn auch administrative Beamte wie William Jones mitwirkten. Während die ersteren die Bevölkerung zum Christentum bekehren wollten, diente letzteren die Übersetzungen dazu, ihre Herrschaft zu legitimieren, denn die einheimische Bevölkerung sei gar nicht in der Lage, ihre Texte und Gesetze zu verstehen und richtig zu interpretieren, weswegen die Briten ihnen ihre eigenen Gesetze erlassen müssten. Wer die Macht hat wen zu repräsentieren, das ist eine bis heute umstrittene Fragestellung. Hierbei gibt es in der neueren Forschung die kontrovers diskutierte Ansicht, die sich dafür ausspricht, dass die einheimischen Forscher „ihre“ Texte selbst interpretieren und übersetzen sollten. Andererseits ist hierbei auch bedeutend, dass eine Übersetzung niemals dem Originaltext entsprechen, sondern nur eine Annäherung an die Adäquatheit sein kann.

Conclusio

Ernst Trumpp befindet sich in diesem Spannungsfeld. Seine Auftraggeber sind einerseits die britische Regierung, andererseits die christlichen Missionare, welche bestimmte Absichten mit der Übersetzung haben. Dadurch ist er in einer sehr privilegierten Position. Des Weiteren war er in anderen Gebieten zuvor als Missionar tätig, weswegen viele Sikhs ihm gegenüber ihre Vorbehalte hatten. Hinzu kommt, dass sich hauptsächlich als Sprachwissenschaftler sah und eine linguistische Übersetzung verfasste, die sich vordergründig mit den Bedeutungen der Worte, ihrer Wurzeln und ihren Ableitungen in anderen Sprachen beschäftigt. Aus diesem Blickwinkel betrachtet er den Guru Granth Sahib als nichts weiter als einen Fundus für diverse Dialekte, welche er studieren möchte. Diese philologische Genauigkeit, gepaart mit seinem Interesse für die alten Hindi-Dialekte, sowie seine Betrachtungsweise des Guru Granth Sahibs als rein historischen Text, spiegelt sich in seiner Übersetzung wider. Einen anderen Zugang wählte Macauliffe, der sich als ein Teil der Singh Sabha sieht und eine Übersetzung verfasste, die den Interpretationen der Sikhs entspricht, sowie auf den Inhalt fokussiert ist, weswegen die Lesbarkeit dieser Übersetzung weitaus höher ist. Sein Fokus sind weder die alten Dialekte des Hindis noch das Verfassen einer rein philologisch korrekten Arbeit, sondern eine Übersetzung, welche den aktuellen Begrifflichkeiten des Sikhismus, sowie des Selbstverständnisses dieser Tradition gerecht wird und den starken religiösen Charakter des Guru Granth Sahibs in den Mittelpunkt rückt.

Bevor die Hypothesen auf ihre Gültigkeit überprüft werden, soll die Fragestellungen der Arbeit „Weshalb stieß die Übersetzung des Guru Granth Sahibs von Ernst Trumpp aus dem Jahr 1877 auf heftige Kritik? Inwieweit resultiert diese Ablehnung aus dem Inhalt der Übersetzung, und inwieweit an der Person Ernst Trumpps, die von den Sikh- Gelehrten nicht akzeptiert wurde?“ beantwortet werden.

Die lang bis in die jetzige Zeit andauernde heftige Kritik an der Übersetzung resultiert einerseits aus der Person Trumpps, aber andererseits auch aus dem Inhalt seiner Übersetzung. dass Trumpps Person, also sein Verhalten den Sikhs gegenüber und sein Umgang mit dem Guru Granth Sahib stellen alleine schon einen bedeutenden Grund für die Ablehnung seiner Übersetzung dar. Hierbei sei erwähnt, dass er es verabsäumte sich diesem Werk, das im Sikhismus nicht nur als heiliges Buch im profanen Sinne verstanden wird, sondern die

Conclusio

Verkörperung der göttlichen Allmacht ist, auf einer inhaltlichen Ebene anzunähern. Er hält sich nicht an die Konventionen des Sikhismus, ein Beispiel dafür ist die berüchtigte Szene in Amritsar, die sein Verhältnis und das der Sikh-Community zum Guru Granth Sahib kontrastiert (siehe folgendes Unterkapitel). Dass Trumpps Einstellung zum Sikhismus im Vorwort und in den einführenden Essays expliziert wird, verstärkt seine Unpopularität innerhalb der Sikh-Community umso mehr.

Jedoch resultiert die Ablehnung der Übersetzung nicht nur aus der Person Trumpps, sondern auch aus dem Inhalt der Übersetzung selbst, die zwar linguistisch genau sein mag, aber das Spezifische am Sikhismus untergräbt. In den zahlreichen Fußnoten, in denen Konzepte des Sikhismus mit denen aus dem Hinduismus gleichgesetzt werden, wird der Sikhismus als eine Tradition des Hinduismus betrachtet. Diese Stoßrichtung, die von der Übersetzung von Trumpp ausgeht, missfällt den Sikhs und auch der Singh Sabha, zumal diese ihre eigenständige Identität betonen. Vor allem in diesem Kontext kommt ihnen die Übersetzung von Trumpp ungelegen, weswegen sie sich dafür entscheiden, die Macht über ihre Religion und ihren Granth wiederzuerlangen, indem sie selbst eine Übersetzung publizieren. Die Unzahl an Fußnoten und Verweisen, in denen er neben den Sikh-Kommentatoren, deren sprachliche Kenntnisse er in Frage stellt, auch noch den Gurus vorwirft, dass diese wenig Kohärentes verfasst hätten, trägt, wie auch die schlechte Lesbarkeit aufgrund seiner linguistischen Genauigkeit seiner Übersetzung, maßgeblich zu den negativen Kritiken bei.

1. Trumpps Person

Anders als Max Arthur Macauliffe, der sich für den Sikhismus interessierte und Verbindungen zur Singh Sabha hatte, schaffte es Ernst Trumpp nicht das Vertrauen der Sikhs zu gewinnen, woran er maßgeblich selbst schuld ist. Ernst Trumpp scheint bei zwischenmenschlichen Beziehungen alles nur Mögliche falsch gemacht zu haben. Zuerst entließ er die beiden Granthis, die ihm bei der Übersetzungsarbeit helfen sollten, da ihm deren grammatikalische Kenntnisse nicht genügten. Im Anschluss daran ist die Anekdote von Amritsar zu sehen, wo er nach Amritsar reiste, da er die Hilfe der gelehrten Sikhs in Anspruch nehmen wollte und vor den Sikhs ihren Guru Granth Sahib wie ein profanes Buch aufschlug und auch noch dabei in der anderen Hand eine Zigarre rauchte, sodass das Heilige Buch mit dem Rauch beschmutzt wurde.

Conclusio

Hierbei sei relevant, dass der Konsum von Tabak eins der fünf Vergehen darstellt, die ein Sikh begehen kann. Dass hierbei die Sikhs schlichtweg erschrocken waren, ihren Guru Granth Sahib packten und das Weite suchten, erscheint verständlich. Dass der Guru Granth Sahib für die Sikhs kein heiliges Buch im profanen Sinn bedeutet, sondern die Verkörperung ihrer zehn Gurus darstellt, diese „Kleinigkeit“ scheint Trumpp schlichtweg nicht verstanden und wenn verstanden, dann ignoriert zu haben. Dass sich die Sikhs durch das Verhalten Trumpps ihrem Guru gegenüber verletzt fühlten, lässt sich ebenfalls nachvollziehen.

Des Weiteren ließ seine Arroganz und seine Selbstüberzeugung, dass er alles besser als die Sikhs wüsste, weil er, im Gegensatz zu ihnen Sanskrit beherrsche und Linguist sei, gar nicht zu, dass er Kontakt zu den Personen, die ihm helfen könnten, aufbaute. Jedoch ist er mit dieser Ansicht nicht alleine, denn auch William Jones, der zahlreiche Übersetzungsprojekte gestartet hat, vertrat die Auffassung, dass die indigene Bevölkerung nicht fähig sei, ihre Schriften zu lesen und richtig zu interpretieren.

Das Endresultat der Übersetzung von Trumpp war, dass er alleine mit seinen zwei Hindu Munshis eine linguistische Übersetzung des Guru Granth Sahibs anfertigte, mit der weder die Auftraggeber noch die Sikhs nicht einverstanden waren, und als Reaktion einen aus ihren Reihen, Max Arthur Macauliffe mit einer weiteren Übersetzung beauftragten.

2. „Introduction“ seiner Übersetzung

Dass die Sikhs und allen voran die Singh Sabha mit der Übersetzung nicht einverstanden waren, liegt einerseits an der Arroganz und dem Fehlverhalten Trumpps der Sikh-Community gegenüber, aber die Ablehnung resultiert zum Großteil aus seinem Werk. Dies aus zweierlei Gründen: Ernst Trumpp verfasste neben der Übersetzung ein Vorwort, sowie eine Einführung, die aus mehreren Essays zum Sikhismus besteht. In seinem Vorwort verabsäumte er es bei keiner Möglichkeit die Sikhs, deren Gurus und deren Granth zu kritisieren und zu erniedrigen. Aussagen wie, dass der Guru Granth Sahib ein voluminöses, aber nicht inkohärentes Werk sei, es schmerzhaft sei auch nur einen Rag zu lesen, dass die weiteren Ragas ohnedies überflüssig seien, weil in denen keine neuen Informationen erhalten seien, spiegeln seine Einstellung zum Übersetzungsauftrag wider. Und die Aussage, dass er nicht davon ausgeht, dass viele Leser sein

Conclusio

Werk lesen werden, da der Sikhismus ohnedies eine Religion sei, die bald aussterben werde, bezeugt auch nicht sein Interesse. Für ihn hat der Guru Granth Sahib nur eine Existenzberechtigung, nämlich, dass in diesem eine Vielzahl an alten Hindi-Dialekten enthalten ist, welche analysiert werden könnten.

Seine Verschmähung der Sikh-Religion, die nicht nur die Gefühle der Sikhs verletzte, sondern auch seinen Auftraggebern missfiel, beschränkt sich nicht nur auf das Vorwort, sondern zieht sich wie ein roter Faden durch seine einführenden Essays, in denen er u.a. die Sikh-Kommentatoren Unfähigkeit, ihren eigenen Granth zu lesen und interpretieren unterstellte, sowie Guru Nanaks Dichtungen als minderwertig bezeichnet. Guru Nanaks Intention war es nicht, so Trumpp, eine neue Religion zu begründen, sondern dies sei ein Zufallsprodukt, welches im Laufe der Zeit entstanden sei. Für Trumpp ist Guru Nanak auch kein Erneurer, der zur religiös-philosophischen Welt einen Beitrag geleistet hat, sondern jemand, der sich auf die traditionelle Hindu-Philosophie stützt. Ferner sieht Trumpp den Sikhismus als Pantheismus, in der diverse Gottheiten aus den hinduistischen Traditionen ebenfalls einen Stellenwert haben und die Autorität der Veden und Puranas anerkannt wird.

Dass diese Aussagen weder Sikhs noch der Singh Sabha gefallen und auch nicht förderlich für ihre Arbeit, als eigenständige Religion mit einer individuellen Identität wahrgenommen zu werden, kann angenommen werden. Jedoch waren solche Aussagen auch nicht förderlich für seine Übersetzung.

3. Die Vereinheitlichung des Sikhismus mit dem Hinduismus

Jedoch beschränkt sich die Ablehnung an Trumpps Übersetzung nicht nur auf seine Person oder sein Vorwort bzw. seine Einführung. Trumpps Werk trägt maßgeblich zu seiner Unpopularität bei. Anhand der ersten Zahl-Wort-Kombination ੴ, die Trumpp mit „OM!“ übersetzt, wird ersichtlich, dass Trumpps Übersetzung den Sikhismus Richtung Hinduismus lenkt. Allein anhand dieses einen und sehr bedeutenden Begriffs, der im Verständnis des Sikhismus die Quintessenz des gesamten Guru Granth Sahibs darstellt, wird die Ignoranz und das Desinteresse Trumpps an der Religion der Sikhs ersichtlich. Dass es sich hierbei um Begrifflichkeiten handelt, die Ähnlichkeiten und Parallelen zu den Termini der vielfältigen religiösen und

Conclusio

philosophischen Welt haben, ist ersichtlich. Jedoch verabsäumt es Trumpp diese Sanskrit-Ableitungen aus der Perspektive des Sikhismus zu betrachten, da sie in diesem Kontext einen anderen Sinn haben. Dies führt zu folgenreichen Konsequenzen, da nun der Sikhismus als ein Teil des Hinduismus betrachtet und eins der fundamentalen Grundsätze des Sikhismus, nämlich der Monotheismus, durch das Weglassen der Ziffer „1“ untergraben wird.

Wenn auch über weite Teile die Übersetzungen von Macauliffe und Trumpp sehr ähnlich sind, sind es die Fußnoten, in denen Trumpp auf Erklärungen, Ableitungen, Wurzeln, etc. verweist, aufgrund dessen er mehr Angriffsfläche bietet. Erneut werden Konzepte des Sikhismus im Licht seiner Sanskritkenntnisse, sowie seines Wissens über die Hindu-Mythologie gedeutet, während kein Raum für eine sikhistische Perspektive bleibt, welche er als Abweichung von der Norm und als fehlerhaft sieht. Jedoch ist das nicht nur seiner Person, sondern auch seinen beiden Hindu Munshis geschuldet, die womöglich selbst nicht in der Lage waren, die Metaphern oder Begrifflichkeiten auf eine für den Sikhismus adäquate Weise auszulegen. Oftmals verweist er auch in seinen Fußnoten, dass die Sikh Kommentare falsch seien, die Sikhs etwas falsch verstanden hätten oder er teilt seine eigene Meinung mit, indem er Guru Nanak unterstellt, sein Text verfolge keinem logischen Aufbau.

4. Repräsentation

Anders ist hierbei die Übersetzung von Macauliffe, die näher an der Interpretation der Singh Sabha ist und die Konzepte des Sikhismus nicht mit denen aus dem Hinduismus gleichsetzt, sondern auf eine für den Sikhismus adäquate Art und Weise erläutert. Macauliffes Werk, welches er im Grunde mit den prominenten Vertretern der Singh Sabha verfasst hat, stellt ein Gemeinschaftswerk dar. So veröffentlichte Macauliffe vor der eigentlichen Publizierung seiner Übersetzung Passagen, welche er gelehrten Sikhs gab, sie um ihre Meinung fragte oder in der Zeitung veröffentlichte, um Meinungen und Anregungen zu erhalten. Dass dadurch seine Übersetzung mit der Interpretation konform ist, erscheint logisch, zumal es sich hierbei, anders als bei der Übersetzung von Trumpp, eine Selbst-Repräsentation handelt. Mit der Übersetzung von Macauliffe nehmen die Sikhs die Macht über ihre Religion, ihre Gurus und ihren Granth wieder in die Hand. Sie bestimmten, was richtig und was falsch ist und nicht ein Beauftragter der britischen Regierung, der die Werte ihrer Religion mit den Füßen tritt.

5. Die Singh Sabha-Bewegung

Erschwerend für Trumpp kommt hinzu, dass die Übersetzung in eine Zeit fällt, in der sich die Singh Sabhas um ihre eigene distinkte Identität bemühen und sich vom Christentum und Hinduismus abgrenzen wollen. Das Vorwort und die Einführung alleine stellen für Sikhs eine Entwürdigung dar, dass diese Entwürdigung von der Singh Sabha, die sich die religiösen Belange auf die Fahnen geschrieben hat, umso tiefer trifft, ist verständlich. Dass in so einer Zeit eine Übersetzung erscheint, welche mit „OM!“ beginnt, erscheint fatal zu sein. Die Übersetzung liest sich wie ein Bekenntnis zum Hinduismus, da ohnedies, so der Anschein, der Sikhismus eine Tradition des Hinduismus wäre. Hinzu kommt, dass der Umgang Trumpps mit der Sikh-Community und allen voran der Singh Sabhas, sich durch Fehltritte auszeichnet. Unter diesen Umständen konnte die Singh-Sabha-Bewegung keine Übersetzung dulden, die sich gegen ihr Programm richtet und alle Prinzipien („Back to Guru Granth“, Abgrenzung vom Hinduismus), die sie aufzustellen versuchen, als nicht notwendig empfindet.

Trotz all dessen kann die Leistung Trumpps nicht heruntergespielt werden. Er war der erste, der ohne Grammatiken und andere Hilfsmittel eine linguistische Übersetzung des Guru Granth Sahibs erstellte und somit eine Debatte über die Übersetzung des Guru Granth Sahibs lostrat. Seine bedeutendste Leistung neben der Übersetzung stellt die Tatsache dar, dass er eine weitreichende Debatte ausgelöst hat.

8. Literaturverzeichnis

ADLURI, Vishwa und BAGCHEE, Joydeep: „The Nay Science. A History of German Indology“. New York: Oxford University Press 2014.

ARORA, A.C.: „Ernest Trumpp“. In: SINGH, Fauja (Hg.): „Historians and Historiography of the Sikhs“. New Delhi: Oriental Publishers & Distributors 1978. S. 154-165.

BAJAJ, S.K.: „Prinsep, Murray and Smyth“. In: SINGH, Fauja (Hg.): „Historians and Historiography of the Sikhs“. New Delhi: Oriental Publishers & Distributors 1978. S. 21-34.

BAJAJ, S.K.: „Lepel Henry Griffin“. In: SINGH, Fauja (Hg.): „Historians and Historiography of the Sikhs“. New Delhi: Oriental Publishers & Distributors 1978. S. 134-153.

BAJAJ, S.K.: „Steinback, Gardner and Honigberger“. In: SINGH, Fauja (Hg.): „Historians and Historiography of the Sikhs“. New Delhi: Oriental Publishers & Distributors 1978. S. 35-57.

BAL, S.S.: „W.L. M'Gregor“. In: SINGH, Fauja (Hg.): „Historians and Historiography of the Sikhs“. New Delhi: Oriental Publishers & Distributors 1978. S. 58-84.

BAL, S.S.: „Joseph Davey Cunningham“. In: SINGH, Fauja (Hg.): „Historians and Historiography of the Sikhs“. New Delhi: Oriental Publishers & Distributors 1978. S. 85-133.

BARRIER, N.G.: „Trumpp and Macauliffe. Western Students of Sikh History and Religion“. In: SINGH, Fauja (Hg.): „Historians and Historiography of the Sikhs“. New Delhi: Oriental Publishers & Distributors 1978. S. 166-185.

BURGHART, Richard: „Something lost, something gained: Translations of Hinduism“. In: SONTHEIMER, Günther-Dietz und KULKE, Hermann (Hg.): „Hinduism reconsidered“. New Delhi: Manohar 2001. S. 325-342.

CONRAD, Otto: „Der Sprachforscher Ernst Trumpp von Ilsfeld – Sein Anteil am Heilbronner Aufruhr 1849 und seine Haft auf dem Hohenasperg“. In: Historischer Verein Heilbronn: Jahrbuch für schwäbisch-fränkische Geschichte. Bd. 30, 1983. S. 257-271.

- COLE, W. Owen und SAMBHI, Piara Singh: „The Sikhs. Their Religious Beliefs and Practices“. London [u.a.]: Routledge & Kegan Paul 1978.
- CUNNINGHAM, Joseph Davey: „A History of the Sikhs. From Origin of the Nation to the Battles of the Sutlej“. London [u.a.]: Oxford University Press 1918.
- DUSENBERY, Verne A.: „The word as Gurū: Sikh scripture and the translation controversy“. *History of Religions*, Bd. 31, H.4, S. 385-402.
- FORSTER, George: „A Journey from Bengal to England, Through the Northern Part of India, Kashmire, Afghanistan, and Persia. Vol. II“. London: R. Faulder 1808.
- GÄCHTER, Othmar: „Sikhismus“. In: Johann FIGL (Hg.): „Handbuch Religionswissenschaft. Religionen und ihre zentralen Themen“. Innsbruck/Wien: Tyrolia-Verlag 2003. S. 368-383.
- GREWAL, Jagtar Singh: „A Brief History of Sikh Studies in English“. In: HAWLEY, John Stratton (Hg.): *Studying the Sikhs. Issues for North America*“. New York: State University 1993. S. 161-174.
- GREWAL, Jagtar Singh: „Ernest Trumpp’s Interpretation of the *Japuji*“. In: DHILLON, Balwant Singh (Hg.): „Studies on Guru Granth Sahib“. Amritsar: Guru Nanak Dev University 2004. S. 63-83.
- GREWAL, Jagtar Singh: „A study of Guru Granth Sahib. Doctrine, social content, history, structure and status“. Amritsar: Singh Brothers 2009.
- GRIFFIN, Lepel: „Sikhism and the Sikhs“. *The North American Review*, Bd. 172, H. 531, 1901. S. 291-305.
- HAWLEY, John Stratton und JUERGENSEMEYER, Mark: „Songs of the Saints of India“. New Delhi: Oxford Univ. Press 2004.
- HEDAYETULLAH, Muhammed: „Kabir. The Apostel of Hindu-Muslim Unity. Interaction of Hindu-Muslim Ideas in the Formation of the Bhakti Movement with Special Reference to Kabīr, the Bhakta“. Delhi: Motilal Banarsidass 1977.
- IRAQI, Shahabuddin: „Bhakti Movement in Medieval India. Social and Political Perspectives“. Aligarh: Centre of Advanced Study, Dept. of History, Aligarh Muslim University 2009.

JAKOBESH, Doris R.: „Sikhism. Dimensions of Asian Spirituality“. Honolulu: University of Hawai'i Press 2012.

JHUTTI-JOHAL, Jagbir: „Sikhism Today“. Continuum 2011.

JUERGENSMEYER, Mark: „Sikhism and Religious Studies“. In: HAWLEY, John Stratton und MANN, Gurinder Singh (Hg.): „Studying the Sikhs: Issues for North America“. Albany: State University of New York Press 1993. S. 9-24

KÄMPCHEN, Martin (Hg.): „Aus dem Gurū Granth Sahib und anderen heiligen Schriften der Sikhs“. Ausgewählt, aus dem Panjabi und Braj übersetzt und kommentiert von CHOPRA, Tilak Raj und WESSLER, Heinz Werner. Berlin: Verlag der Weltreligionen 2011.

KAPUR, Rajiv A.: „Sikh seperatism. The Politics of Faith“. London: Allen & Unwin 1986.

KAUR, Madanjit: „Ernest Trumpp's Translation of Guru Granth Sahib and The documentary Evidence of Sikh Reaction“. In: DHILLON, Balwant Singh (Hg.): „Studies on Guru Granth Sahib“. Amritsar: Guru Nanak Dev University 2004. S. 84-90.

KOCHWASSER, Friedrich H.: „Ernst Trumpp. Ein deutsches Forscherleben in Pakistan“. Sonderdruck aus: Zeitschrift für Kulturaustausch, Jg.18, H. 2/3, 1968. S. 1-6. [Seitennummerierung fehlt im Original]

KOHLI, Surinder Singh: „Guru Granth Sahib. An Analytical Study. A Critical Study of the Adi Granth“. Amritsar: Singh Brothers 1992.

MACAULIFFE, Max Arthur: „The Sikh Religion. Its Gurus, Sacred Writings and Authors. Volume I.“. Oxford: Oxford University Press 1909.

MANDAIR, Arvind-Pal: „The Politics of Nonduality: Reassessing the Work of Transcendence in Modern Sikh Theology“. Journal of the America Academy of Religion, Bd. 74, H. 3, 2006. S. 646-673.

MANDAIR, Arvind-Pal: „The Politics of Nonduality: Reassing the Work of Transcendence in Modern Sikh Theology“. Journal of the America Academy of Religion. Bd. 74, H. 3, 2006. S. 646-673.

MANN, Gurinder Singh: „The Making of Sikh Scripture”. Oxford: Oxford University Press 2001.

NIRANJANA, Tejaswini: „Siting Translation. History, Post-Structuralism and the colonial context“. Berkeley, Calif. [u.a.]: University of California Press 1992.

OBEROI, Harjot: „The construction of religious boundaries. Culture, identity and diversity in the Sikh tradition. Delhi [u.a.]: Oxford University Press 1995.

RENNHOFER, Martina: „Rolle, Status und Selbstverständnis sikhistischer Frauen in Indien und Österreich“. Unv. Diss., Universität Graz 2016.

MANN, Jasbir Singh und SODHI, Surinder Singh und GILL, Gurbakhsh Singh: „Invasion Of Religious Boundaries. A Critique Of Harjot Oberois Work“. Vancouver: Canadian Sikh Studies & Teaching Society 1995.

MALCOLM, John: „Sketch of the Sikhs; a singular nation, who inhabit the provinces of the Penjab, situated between the rivers Jumna and Indus“. London: J. Murray 1812.

MALHOTRA, Rajiv: „The Battle for Sanskrit. Is Sanskrit political or sacred, oppressiv or liberating, dead or alive?“. Noida: Harper Collins Publishers India 2016.

MCGREGOR, W.L.: „The history of the Sikhs. Containing an account of the war between the Sikhs and The British in 1845-46. Volume II.“. London: James Madden 1846.

SCHIMMEL, Annemarie: „Ernst Trumpp 1828 – 1885. Ein kurzer Abriß seines Lebens und Werks“. Übers. aus dem Engl. durch KIES, Otfried. Karatschi: Das Pakistanisch-Deutsche Forum 1998.

SINGH, Bhai Vir: „Sri Gurū Granth Sahib ji“. New Delhi: Bhai Vir Singh Sahit Sandan 2008.

SINGH, Daljeet: „Sikhism. A Comparative Study of its Theology and Mysticism“. New Delhi: Sterling Publishers 1979.

SINGH, Darshan: „Western Perspective on the Sikh Religion“. Amritsar: Singh Brothers 2004.

SINGH, Fauja: „Early European Writers: Browne, Polier, Forster and Malcolm“. In: SINGH, Fauja (Hg.): „Historians and Historiography of the Sikhs“. New Delhi: Oriental Publishers & Distributors 1978. S. 1-20.

SINGH, Khazan: „History and Philosophy of the Sikh Religion. Part I. History“. Editiert von KAPUR, Prithipal Singh, erste Auflage erschienen 1914. Reprint. Amritsar: Satvic 2005.

SINGH, Khuswant: „A History of the Sikhs. Volume 1. 1649-1839“. New Delhi: Oxford University Press 2011.

SINGH, Khuswant: „A History of the Sikhs. Volume 2. 1839-2004“. New Delhi: Oxford University Press 2011.

SINGH, Nazer: „Guru Granth Sahib over to the West. Idea of Sikh Scripture Translations: 1810-1909“. New Delhi: Commonwealth 2005.

SINGH, Nikky-Guninder Kaur: „Translating Sikh scripture into English“. Sikh Formations, Bd.3, 2007. S. 33-49.

SINGH, Nikky-Guninder Kaur: „Sikhism- An introduction“. London [u.a.]: I.B. Tauris 2011.

SINGH, Paushaura: „The Guru Granth Sahib. Canan, Meaning and Authority“. New Delhi [u.a.]: Oxford University Press 2001.

SINGH, Sahib: „About The Compilation of Sri Guru Granth Sahib Ji“. Amritsar: Lok Sahit Parkashan 1996.

SINGH, Taran: „The Influence of Mul-Mantra on Gurbani“. In: DHILLON, Balwant Singh (Hg.): „Studies on Guru Granth Sahib“. Amritsar: Guru Nanak Dev University 2004. S. 90-95.

SINGH, Teja und SINGH, Ganda: „A Short History of the Sikh. Volume One (1469-1765)“. Delhi: Publication Bureau Punjabi University Patiala 2006.

SINGH, Trilochan: „Ernest Trumpp and W. H. McLeod as Scholars of Sikh History, Religion and Culture“. New Delhi: International Centre of Sikh Studies 1994.

SHACKLE, Christopher: „Repackaging the Ineffable: Changing Styles of Sikh Scriptural Commentary“. Bulletin of the School of Oriental and African Studies, University of London, Bd. 71, H. 2, 2008. S. 255-277.

SHACKLE, Christopher: „An introduction to the sacred language of the Sikhs“. New Delhi: Heritage Publishers 2011.

STEINBACK, Henry: „The Punjab, Being Brief Account of the History of the Country of the Sikhs. Its Extent, History, Commerce, Productions, Government, Manufactures, Laws, Religion etc.“. London: Smith, Elder and Co. 1846.

TALIB, Gurbachan Singh: „Japuji. The Immortal Prayer-chant. With a new english rendering, notes and commentary along with the original text in roman transliteration“. New Delhi: Munshiram Manoharlal Publishers 1976.

TRUMPP, Ernest: „The Adi Granth Or the Holy Scriptures of the Sikhs“. London 1877.

ZELLER, Gabriele: „... ist den Orientalia gänzlich abtrünnig geworden“. Ernst Trumpp, ein früher Schüler von Rudolf Roth“. In: ESPOSITO, Anna Aurelia, OBERLIN, Heike, RAI, Viveka und STEINER, Karin: „In ihrer rechten Hand hielt sie ein silbernes Messer mit Glöckchen ...“. Studien zur indischen Kultur und Literatur. Festschrift für Heidrun BRÜCKNER“. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2015. S. 369-378.

Evangelisches Jugend- und Familienwerk (CVJM) als Herausgeber:

Evangelisches Jugend- und Familienwerk (CVJM): „150 Jahre CVJM Pfullingen. Die Jubiläumsausstellung in der Kreissparkasse in Pfullingen. 4. März bis 8. April 2015“. Sonderausgabe der Mitgliederzeitschrift »impulse« 2015.

HÄRLE, Eugen: „Ernst Trumpp – Pfarrer, Missionar und Sprachforscher. Nachdruck aus »impulse«, Juli 1985“. In: Evangelisches Jugend- und Familienwerk (CVJM) Pfullingen: „Gemeinsam auf dem Weg. Aus der Arbeit des Evangelischen Jugend- und Familienwerks (CVJM) Pfullingen in 125 Jahren (1865-1990)“. April 1990. S. 47-54.

Nachdruck der Festzeitschrift von 1965 zum 100jährigen Bestehen des Evangelischen Jungmännerwerks (CVJM) Pfullingen. In: Evangelisches Jugend- und Familienwerk (CVJM) Pfullingen: „Gemeinsam auf dem Weg. Aus der Arbeit des Evangelischen Jugend- und Familienwerks (CVJM) Pfullingen in 125 Jahren (1865-1990)“. April 1990. S. 55-86.

8.1. Internetquellen

HOMMEL, Fritz: „Trumpp, Ernst“. In: Allgemeine Deutsche Biographie 38. 1894. S. 687-689. [Online-Version] <https://www.deutsche-biographie.de/gnd119408805.html#adbcontent> [Letzter Zugriff: 14.5.2017; 18:40]

The Macauliffe Site: <http://clanmcauliffe.com/famous/max.html> [Letzter Zugriff: 14.5.2017; 18:40]

NABHA, Kahan Singh: „Encyclopedia of Sikh Literature. Gur Shabad Ratnakar Mahan Kosh“. Online: http://www.vidhia.com/Bhai%20Kahan%20Singh%20Nabha/Mahan_Kosh.pdf [Letzter Zugriff: 14.5.2017; 19:00]

Die National University of Ireland, Galway (NUIG), Scholarships: <http://www.nuigalway.ie/international-students/feesfinance/internationalscholarships/maxarthurmacauliffespecialmeritscholarship/> [Letzter Zugriff: 14.5.2017; 18:40]

SINGH, Harbans: „Max Arthur Macauliffe – He Introduced Sikhi to the English-Speaking West“. First Published 26.5.200, Republished 8.2.2013. <http://sikhchic.com/article-detail.php?id=207&cat=18> [Letzter Zugriff: 14.5.2017; 18:40]

SINGH, Sahib: Guru Granth Darpan: <http://www.gurugranthdarpan.com/darpan2/darpan.html> [Letzter Zugriff: 15.10.2017, 23:00].

Shiromani Gurdwara Parbandhak Committee: „Rahit Maryada“. <http://sgpc.net/sikh-rehat-maryada-in-punjabi/> [Letzter Zugriff: 07.07.2017, 23:00].

9. Appendix

9.1. Inschrift in der Kirche in Pfullingen



Abbildung 1: Eigene Photographie; 12.5.2016
Inschrift der Pfullinger Kirche (CVJM)



Abbildung 2: Eigene Photographie; 12.5.2016
Detailaufnahme der Inschrift der Pfullinger Kirche (CVJM)

9.2. Statuten des „Christlichen Jünglingsverein Pfullingen“

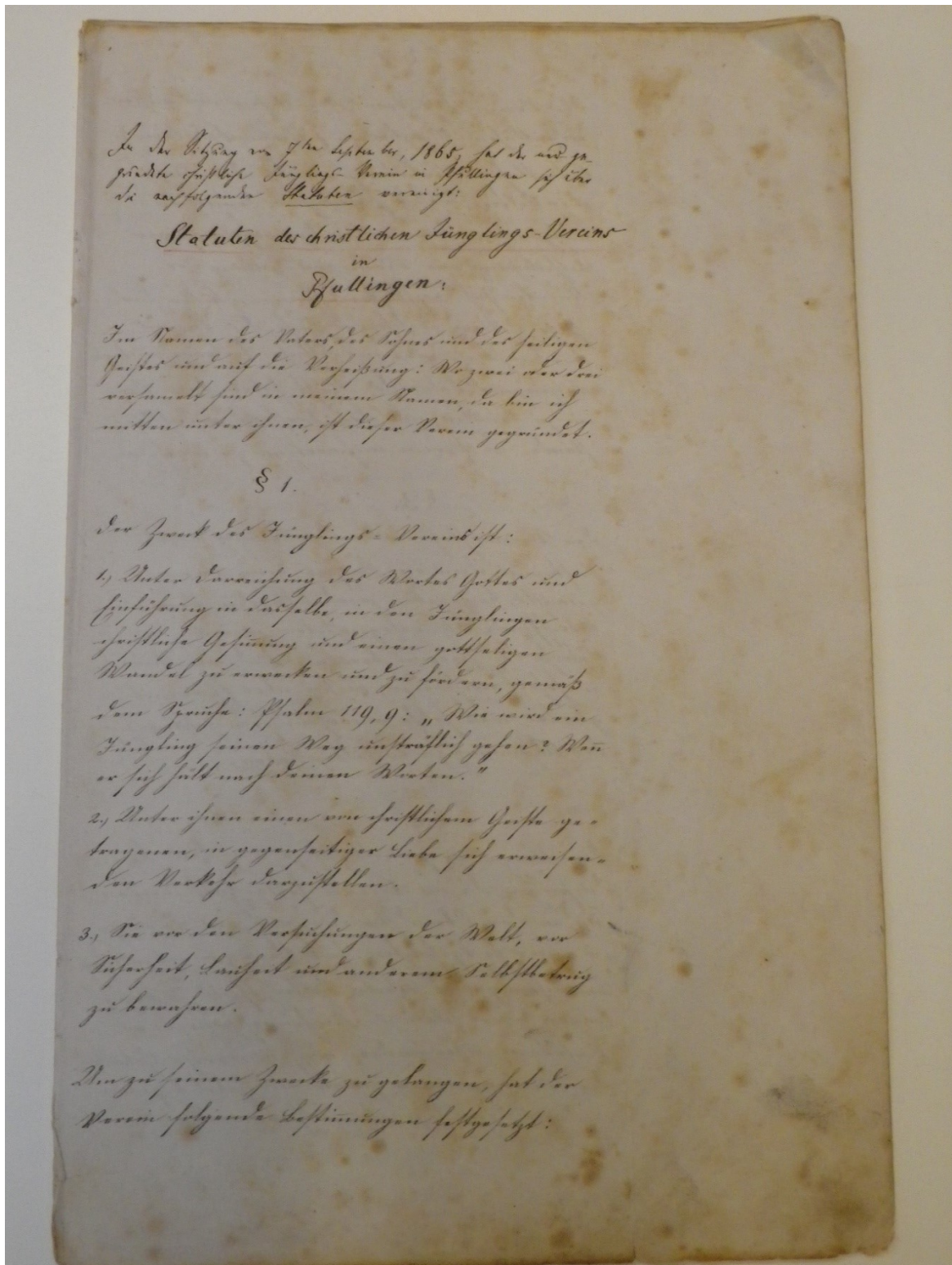


Abbildung 3: Eigene Photographie; 12.5.2016
Statuten des „Christlichen Jünglingsverein Pfullingen“, S. 1.

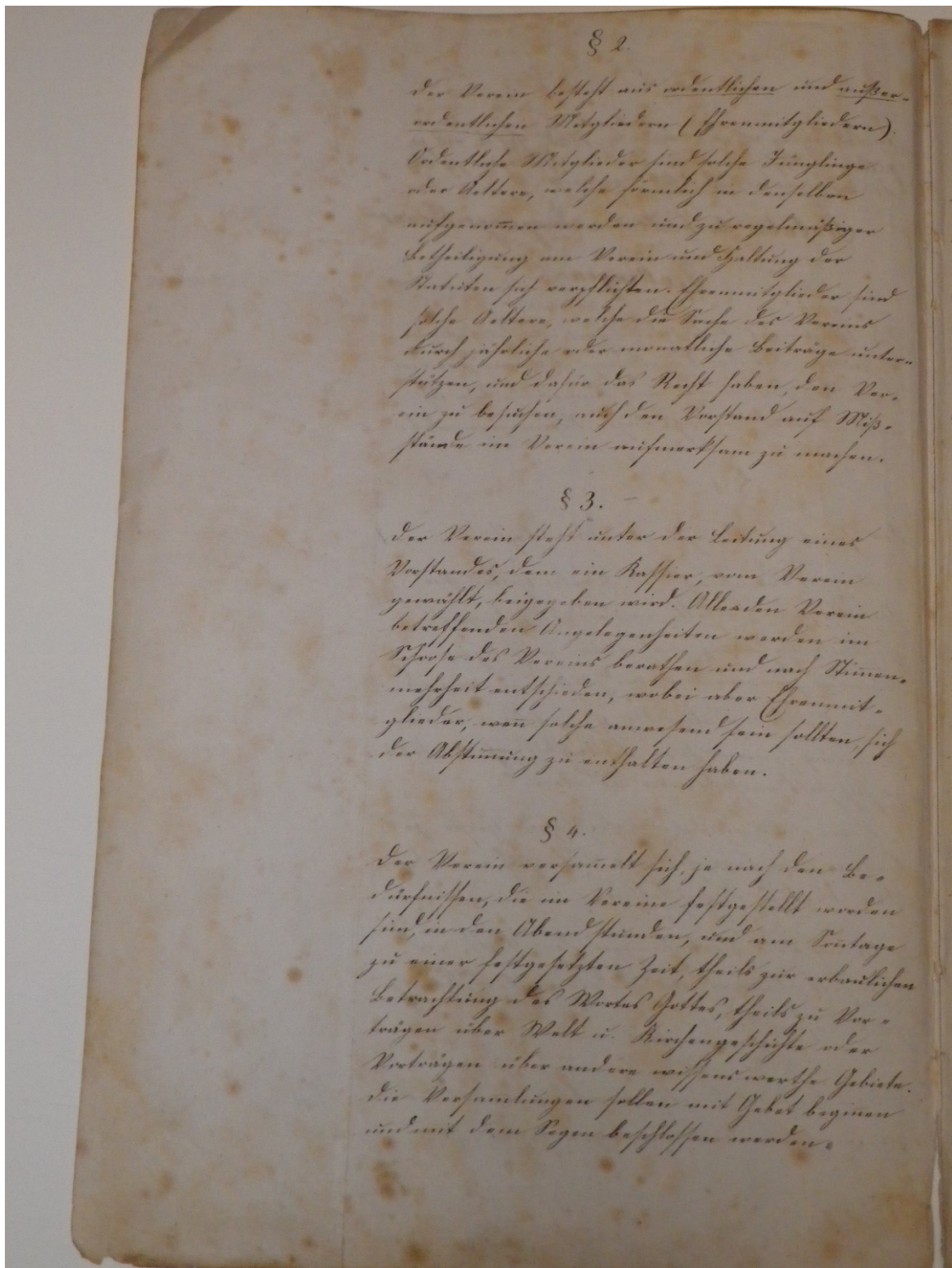


Abbildung 4: Eigene Photographie; 12.5.2016
Statuten des „Christlichen Jünglingsverein Pfullingen“, S. 2.

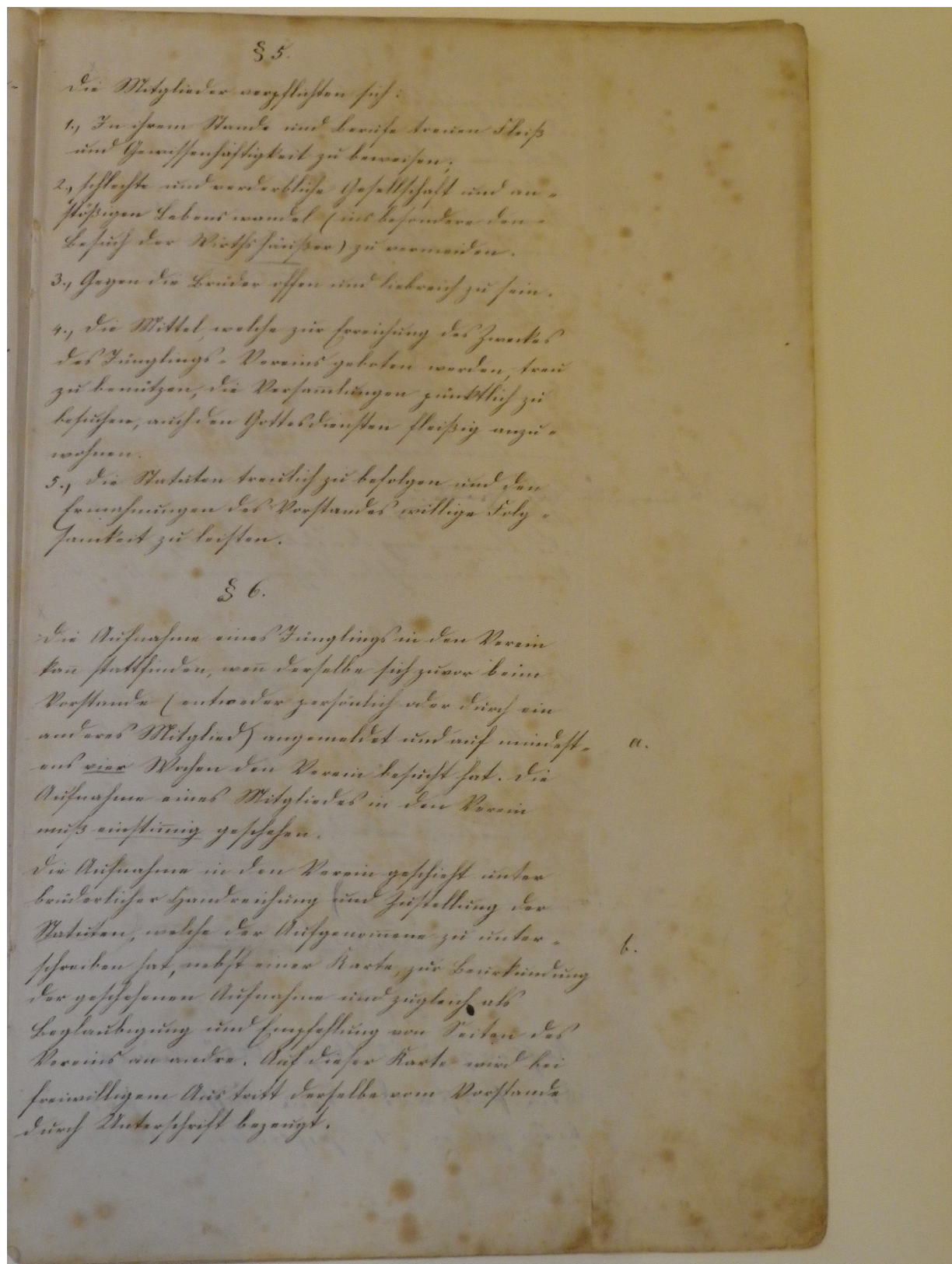


Abbildung 5: Eigene Photographie; 12.5.2016
Statuten des „Christlichen Jünglingsverein Pfullingen“, S. 3.

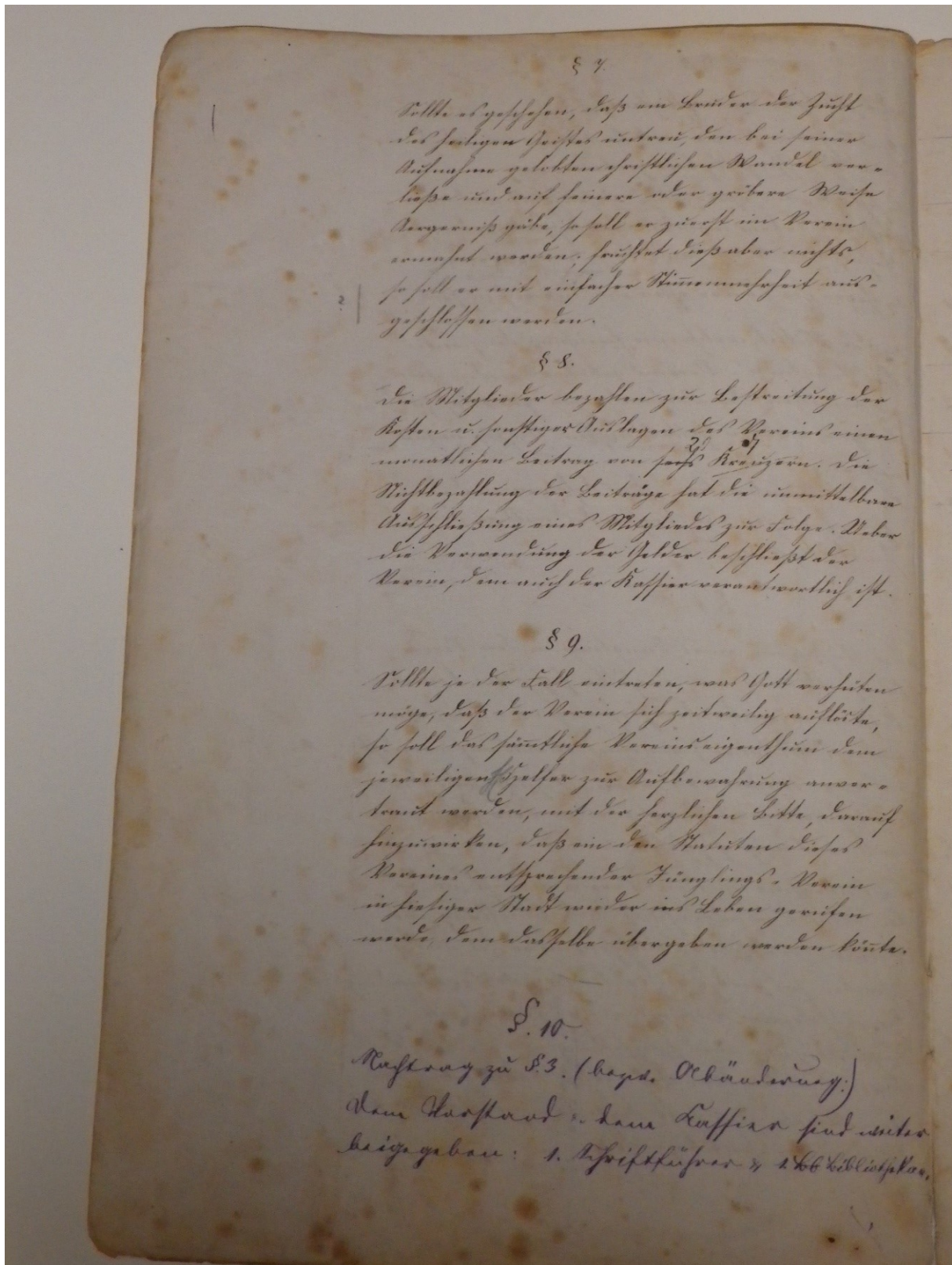


Abbildung 6: Eigene Photographie; 12.5.2016
Statuten des „Christlichen Jünglingsverein Pfullingen“, S. 4.

10. Abstract: Englisch

In the year 1849 the British Empire annexed the Sikh Empire and therefore the British Administration had to discuss new issues: How should the Sikhs, who were both known and foreign at the same time, be integrated in the British Empire? At that time several historians had already collected information about the Sikhs, mainly because they were interested in their martial nature, but more detailed information was needed about the Sikhs and their religion. Not only the British Administration, but also the Christian Missionaries, who wanted to proselytize the Sikhs, were interested in them. The unintentional alliance of these two resulted in the translation project (1857-1877) of Guru Granth Sahib (Adi Granth) and Dasam Granth, which was conducted by the linguist and philologist Ernst Trumpp – a scholar who is regarded as one of the founders of the Modern South Asian Studies, but whose research has hardly been studied to date.

As a result, the first translation of the Guru Granth Sahib “The Ādi Granth: Or, the Holy Scriptures of the Sikhs”, with a preface and detailed introduction, was published in 1877. Ernst Trumpp didn’t cooperate with the Sikhs, because he did not deem them capable of truly understanding their own Granth. The publication was strongly criticised shortly after it was published and the criticism has not died away until the present day. Although Ernst Trumpp’s translation was a pioneer work, his real merit is the triggering of a discourse, of reactions and even a new translation “The Sikh Religion”, which the Singh Sabha initiated and which was written by Max Arthur Macauliffe.

The research question is: Why has the translation of Guru Granth Sahib, written by Ernst Trumpp in 1877, met with such strong criticism? Up to what extent is this rejection based on the translation itself, and how much of it is attributed to the person Ernst Trumpp, who was never accepted by the Sikh scholars?

Except one publication the secondary sources do not see the translation itself as the reason of its rejection. They criticise Trumpp’s preface and the introduction, in which he openly expresses his negative opinion on Sikhism, the Guru, and the Granth.

In this master thesis the two translations by Trumpp and Macauliffe are subjected to a philological analysis and compared with one another. It is assumed that both, Trumpp’s person as well as his translation, are responsible for the critical reactions. Furthermore, the aim of this master thesis is to provide a more detailed account of the person and life of Ernst Trumpp by combining study of the available literature and field research.

11. Curriculum Vitae

Persönliche Daten

Name:	Areshpreet Wedech
Geburtsdatum:	14. 10. 1993
Geburtsort:	Dasuya (Panjab), Indien
Staatsbürgerschaft:	Österreich

Ausbildung

März 2016 – jetzt	Universität Wien: MA-Studium Deutsch als Fremd- und Zweitsprache
Okt. 2015 – jetzt	Universität Wien: Interdisziplinäres MA- Studium Kultur und Gesellschaft des modernen Südasiens
Okt. 2012 – April 2016	Universität Wien BA Studium Deutsche Philologie Akademischer Grad: Bachelor
Okt. 2012 – Okt. 2015	Universität Wien BA Studium Sprachen und Kulturen Südasiens und Tibets Akademischer Grad: Bachelor
Okt. 2011 – jetzt	Universität Wien Studium Lehramt Deutsch und Geschichte